178. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot" — Bayernausgabe — München, Dienstag, 29. Juli 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

[illegible] — Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands — [illegible]

Rundfunk im Dienste der Young-Parteien

Der Jungdo unter dem Patronat des jüdischen Großbankiers Melchior – Nationalsoz. Führertagung in München

Geschlossen und zuversichtlich in den Wahlkampf

Nationalsozialistische Führertagung in München

München, 27. Juli.

Heute fand hier eine Führertagung der N.S.D.A.P. statt, an der außer der Reichsparteileitung die Gauführer sowie die Abgeordneten der Partei teilnahmen. Den Vorsitz führte Reichsorganisationsleiter Gregor Straßer. Zweck der Tagung war die Besprechung der Grundsätze über die taktische und technische Durchführung des Wahlkampfes.

Adolf Hitler hielt einen längeren richtunggebenden Vortrag, der, ausgehend von der zuversichtlichen Beurteilung der Lage, nähere Ausführungen über die Angriffstaktik der Partei enthielt. Je mehr die alten Parteien gezwungen sind, sich in den Niederungen ihrer erbärmlichen und trostlosen Tagespolitik zu verausgaben, desto mehr wird der Nationalsozialismus die großen Ziele seiner deutschen Politik herausstellen können. Mit der Annahme des Young-Planes ist Marxismus und Bürgertum in gleicher Weise belastet. Das ermöglicht der N.S.D.A.P., im Wahlkampf von Anfang an zur schärfsten und rücksichtslosesten Offensive gegen die gesamte Front der Young-Parteien überzugehen. Im übrigen wird die Einbruchstelle in die feindliche Front nach altem militärischem Prinzip da zuerst zu suchen sein, wo der schwächste Widerstand geleistet wird.

Wenn dabei die bürgerlichen Parteien zerrieben werden, so ist das an sich nicht Sinn und Zweck des nationalsozialistischen Kampfes, sondern nur die unvermeidliche Voraussetzung für den Haupt- und Endkampf im Sinne etwa der Säuberung des Vor- und Zwischengeländes, die erst die Festung selbst, in dem Fall den marxistischen Novemberstaat, sturmreif macht. Daher ist für uns diese Wahl kein Selbstzweck, sondern nur eine Etappe auf unseren Vormarsch, eine allerdings willkommene Gelegenheit, zu zeigen, daß die N.S.D.A.P. zu einer gewaltigen Volksbewegung geworden ist, zur einzigen, die entschlossen und imstande ist, zur großen Auseinandersetzung mit dem landes- und volksverräterischen Marxismus anzutreten und den Kampf bis zu seiner restlosen Vernichtung durchzufechten.

Minister Dr. Frick sprach über die technische Organisation der Wahl und über die Punkte, die bei der Aufstellung der Kandidaten und Einreichung der Wahlvorschläge zu beachten sind.

Dr. Goebbels entwickelte die grundlegenden Gesichtspunkte der nationalsozialistischen Wahlpropaganda.

Die Tagung stand unter dem Zeichen der größten Einmütigkeit der gesamten Führerschaft und der freudigsten Zuversicht über den erfolgreichen Ausgang dieser Reichstagswahl.

Kommunistenüberfall auf Nationalsozialisten

Chemnitz, 27. Juli. In Hohenstein, Ernstthal, haben sich in der Nacht zum Sonntag blutige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten abgespielt. Die Sporttruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei veranstaltete im Gewerbehaus einen Familienabend, zu dem sämtliche Nationalsozialisten in Zivilkleidung erschienen waren. Gegen Mitternacht versammelten sich etwa 40 bis 50 Kommunisten vor dem Lokal. Ein Sturmkommando wurde gegeben, und die Kugeln drangen durch die Fensterscheiben. Steine folgten ihnen nach. Gleichzeitig drang ein Trupp in das Lokal ein. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde zerbrochen und zu einem Bombardement auf die Nationalsozialisten im Saale benutzt. Diese gingen sofort zum Gegenangriff über, drängten die Kommunisten ins Freie, die sofort die Flucht ergriffen. Die Nationalsozialisten haben drei Schwerverletzte zu beklagen. Ein zufällig im Lokal anwesender Polizeikommissar erlitt Armverletzungen. Das aus Chemnitz herbeigeholte Überfallkommando konnte die Täter nicht mehr fassen, die Spuren deuten aber nach Limbach.

Die neuen Notverordnungen

Berlin, 27. Juli. Die neuen Notverordnungen entsprechen im großen und ganzen den früher erlassenen, bringen im einzelnen aber doch verschiedene Änderungen. Die neuen Steuern treten am 1. September in Kraft. Die Haushaltseinsparungen erhöhen sich auf insgesamt 169 Millionen. Die Deckungsmaßnahmen bestehen wieder aus Reichshilfe, Einkommensteuerzuschlag und Ledigensteuer. Die Reichshilfe beträgt 2½ Prozent der Bruttobezüge. Der Einkommensteuerzuschlag beziffert sich auf 5 Prozent für die Einkommen über 8000 Mark. Die Ledigensteuer besteht in dem Wegfall der Lohnsteuerabschläge und in einem Zuschlag von 10 Prozent bei den Einkommen über 220 Mark monatlich. Zugunsten der Gemeinden sind vorgesehen die Gemeindegetränkesteuer und die Bürgerabgabe, die aber nicht mehr mit einheitlich sechs Mark, sondern gestaffelt von drei Mark bis hinauf zu 1000 Mark vorgeschlagen wird. Auch die Osthilfe ist in die Notverordnung eingebaut, um die dringendsten Maßnahmen in die Wege zu leiten. Bei der Arbeitslosenversicherung wird ab 1. August die Beitragserhöhung auf 4½ Prozent in Kraft gesetzt, dazu kommen Einsparungen von etwa 100 Millionen Mark. Die Krankenversicherung ist in die Notverordnung einbezogen worden. Die Krankenscheingebühr beträgt 50 Pfennig, die Bestimmungen über die Beteiligung der Versicherten an den Kosten für Arzneimittel werden aufrecht erhalten. Neu aufgenommen ist eine Verordnung zur Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen. Diese Verordnung wendet sich dagegen, daß die Anpassung gebundener Preise an die veränderte Wirtschaftslage und die gesunkene Kaufkraft zu langsam und zu unzulänglich erfolgt.

Achtung! Hier Deutsche Stunde im Dienste des Youngkapitals

Der Rundfunkmißbrauch zugunsten der Young-Parteien soll beginnen

Berlin, 27. Juli. **Reichsinnenminister Dr. Wirth äußerte sich am Samstagabend über die Frage, ob und in wie weit der Rundfunk den Parteien im Wahlkampf zur Verfügung gestellt werden kann.** Es lasse sich nicht leugnen, daß weite Kreise der Bevölkerung es nicht verstehen, wenn bei den bevorstehenden Wahlen der Rundfunk den Parteien verschlossen bliebe. **Darbietungen, die einer staatsfördernden Politik zuwiderlaufen, hätten allerdings im Rundfunk keinen Platz. So wenig also Parteien, die den Staat mit allen Mitteln bekämpfen und auf seinen gewaltsamen Sturz hinarbeiten, Anspruch auf den Rundfunk hätten,** so sehr müßte man auch von den übrigen Parteien, die den Rundfunk zu Wahlzwecken benutzen wollten, verlangen, daß ihre Ausführungen von dem hohen Gedanken, Staat und Volk zu dienen, getragen sind und sich von jeder verletzenden Kritik und von unsachlichen Angriffen gegen andersdenkende Volkskreise frei halten. **Mit dieser Maßgabe lasse sich über die Freigabe des Rundfunks für Wahlreden durchaus reden, und er sei überzeugt, daß man in dieser Frage zu einer einheitlichen Regelung kommen könne und werde.**

D. h. also die Young-Parteien werden sich im Kampf gegen den Nationalsozialismus des Rundfunks bedienen. Der Rundfunk wird in den Dienst einseitigster parteipolitischer Propaganda gestellt. Wir erheben dagegen heute schon den schärfsten Protest und fordern unsere Freunde und Parteigenossen, soweit sie Rundfunkteilnehmer sind, auf, sich bei der ersten Gelegenheit über den parteipolitischen Mißbrauch des Rundfunks bei den Sendestellen zu beschweren.

*

Vatikan und Ritualmord

Eine sensationelle Veröffentlichung.

In dem eben erscheinenden Band von Dokumenten aus der diplomatischen Korrespondenz der zaristischen Minister findet sich die Wiedergabe eines Briefwechsels, der allergrößter Beachtung wert ist.

Es handelt sich um die Briefe, die zwischen dem russischen Außenminister Sassanow und D. Gelidow, dem russischen Bevollmächtigten beim Vatikan im Jahre 1913 gewechselt worden sind. Sie schließen an an ein von Lord Rothschild-London an den Papst gerichtetes Schreiben. Dieses wies auf den gerade spielenden Beilis-Ritualmordprozeß hin und brachte dem Vatikan in Erinnerung, daß in zwei alten päpstlichen Bullen sich eindeutig die Erklärung finde, der Papst glaube an das Bestehen eines Ritualmordbrauches bei den Juden. Diese beiden Dokumente, schrieb Rothschild, würden jetzt von dem russischen Geistlichen Pranaitis gegen die Juden ausgespielt, und der Vatikan wird ganz unverschämt darum ersucht, dies mit geeigneten Mitteln zu hintertreiben. **Auf dieses Schreiben hat der päpstliche Generalsekretär, Kardinal Mery del Val, Rothschild geantwortet, daß er hierzu nicht mehr sagen könne, als daß die Dokumente, die von einem Glauben an den Ritualmord sprechen, wirklich von Päpsten verfaßt worden sind und sich urschriftlich in der vatikanischen Bibliothek befinden.**

Hierauf hat nun der russische Außenminister durch seinen Botschafter beim Vatikan anfragen lassen, ob die Rothschild gegebene Erklärung so zu verstehen sei, daß der Papst nicht mehr zu den alten Bullen steht, ihre Existenz aber nicht abstreitet, — oder aber so, daß nach der Ansicht des Vatikans in dieser Frage bereits ein unfehlbarer Spruch ergangen sei, und zwar dahin, daß Ritualmorde zu den jüdischen Bräuchen gehören, und daß diesen Verlautbarungen nichts mehr hinzuzufügen sei.

Die Antwort des Vatikans, so wie sie der russische Botschafter übermittelt hat, lautete nun:

„Die Bestätigung der Echtheit einer Kopie heißt alles eher als die Bestreitung ihres Inhalts. Im Gegenteil ist als erwiesen zu betrachten, daß es alter jüdischer Brauch ist, Christenkinder zu Ostern zu ermorden."

Das Dokument trägt das Datum: 18. November 1913.

Aber in diesem Falle werden die von der jüdischen Börse abhängigen Zentrumsblätter sich die päpstliche Entscheidung nicht zu eigen machen.

Die italienischen Lateranverträge und das bayerische Konkordat

Ein zeitgemäßer Vergleich

Die Lösung der römischen Frage.

Die Verträge vom 11. 2. 1929 zwischen dem Hl. Stuhl und Italien, verglichen mit dem bayerischen Konkordat vom 29. 3. 1924.

Die Aussöhnung zwischen Vatikan und Quirinal ist ein Ereignis von weltweiter Bedeutung. Jahrzehnte hindurch hatte die Kirche gehofft, Gott möchte die „Räuber" des Kirchenstaates und der Kirchengüter demütigen und die weltliche Herrschaft der Päpste wiederherstellen. Aber mit Beten allein macht man die Feinde nicht tot, gewinnt man kein Reich! Bis schließlich unter Mussolini aus den Schlachten des Weltkrieges ein Italien erstand, so lebensstark und zukunftsfroh, daß die Kirche alle Hoffnung fahren ließ, solchem Nationalismus das Genick zu brechen. „De-jure-Anerkennung einer de facto unabänderlichen Situation" schrieb Mussolini in einem Bericht an die Kammer. Die Kirche, seit jeher die strengste Vertreterin des Prinzips der Legitimität, die noch niemals auf irgendeinen Rechtsanspruch verzichtet hat, nicht einmal z. B. auf das Prinzipat von Avignon in Frankreich, gibt Rom samt Kirchenstaat und allen Kirchengütern preis und begnügt sich mit einem Gebiet, das nach Mussolini „gerade groß genug ist, um die weltliche Macht der Päpste für alle Zeiten zu begraben". Noch immer ist der liebe Gott mit den starken Bataillonen marschiert! Das beweist heute wieder der gewaltige Erfolg des faschistischen Italiens, den zu erzielen eine Regierung der Feigheit und Korruption niemals imstande gewesen wäre. „Die Tatsache, daß es der faschistischen Regierung gelungen ist, eine Frage zu lösen, die als unlösbar galt, ist ein Beweis für die Güte und Festigkeit des faschistischen Regiments."

Über den Lateranpakt ist vor kurzem ein Buch erschienen, dessen Lektüre jedem empfohlen werden kann, der teilnimmt am politischen, geistigen und kulturellen Leben. (Die Lösung der Römischen Frage von Dr. Frhr. v. Reck, Carl Heymanns Verlag, Berlin). Die Schrift verdient besonderes Interesse, nicht allein deshalb, weil sie reiches, wenig bekanntes Material über Entstehungsgeschichte und Inhalt der Lateranverträge erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht, sondern vor allem wegen der ausführlichen Besprechung der Auswirkungen auf das Deutsche Reich und die Länder und weiter wegen der Berücksichtigung der anderen Nachkriegskonkordate, namentlich des bayrischen Konkordats vom 29. März 1924.

Der Lateranpakt, bestehend aus Staatsvertrag, Finanzkonvention und Konkordat, ist nicht die Geburt eines sich demütigenden Erfüllungssystems wie das bayerische von 1924, vielmehr die Frucht zähesten Ringens für die Lebensnotwendigkeiten einer großen Nation. In Mussolini hat die vatikanische Diplomatie einen Gegenspieler gefunden, der sich bei allem Respekt vor der Religion seines Volkes in jedem Augenblick zuerst als Italiener fühlte. „Wesentlich ist, daß die Lösung italienisch ist" faßte er am 25. Mai 1929 im Senat zusammen. Gewiß hat die Kirche manchen Vorteil erzielt, aber immer nur, wenn die staatlichen Interessen mit den kirchlichen übereinstimmten wie z. B. bei der Regelung der Ehegesetzgebung. Peinlichst war die italienische Regierung auf Wahrung der Staatsvorrechte bedacht (vgl. die verschiedene Fassung von Art. 43 des Konkordats mit dem entsprechenden Art. 42 des ersten Entwurfs). Dieser Artikel bestimmt, daß die der katholischen Aktion in Italien unterstehenden Verbände ihre Tätigkeit außerhalb politischer Parteien zu entfalten haben, andernfalls sie sofort durch die italienische Regierung verboten werden können, wobei dieser allein die Feststellung, wann parteipolitische Betätigung vorliegt, zusteht; ferner daß allen Geistlichen Italiens, Priestern wie Ordensleuten der Eintritt in eine politische Partei und die Betätigung für solche untersagt ist. Das bayerische Konkordat dagegen trifft hierüber keine Bestimmungen und ermöglicht darum Zustände, die der Religion zu schwerem Schaden gereichen. (Vgl. S. 66 f. obengenannter Schrift).

Mit besonderer Schärfe prallten die Gegensätze auf dem Gebiete der Jugenderziehung auseinander. Die Kirche stellte außerordentliche Ansprüche, worüber der Unterrichtsminister Gentile am 8. Oktober 1927 zu Bologna bewegliche Klage führte (vgl. S. 63/4). Über ein Jahr stockten die Verhandlungen. Aber die italienische Regierung hielt unerschütterlich daran fest, daß die Jugend Italiens zu erziehen sei im faschistischen Geiste und im Glauben an Italien und seine Mission. „Unser muß die Jugenderziehung sein; in dieser Beziehung sind wir unbeugsam!" erklärte Mussolini in der

Die bankerotten Demokraten gründen mit Mahraun eine „Staatspartei"

Subventioniert von der jüdischen Plutokratie

Berlin, 28. Juli. Wie die „Montagpost" meldet, haben die prominentesten Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei, führende Mitglieder der Deutschen Volkspartei, der Volksnationalen-Aktion (Jungdo) und anderer junger politischen Gruppen in einer strenggeheimen Sitzung im „Rheingold" die „Deutsche Staatspartei" gegründet. Die neue Partei werde Montagmittag mit einem Aufruf der von zahlreichen Politikern und Wirtschaftsführern unterzeichnet sei, an die Öffentlichkeit treten. Die „Deutsche Staatspartei" werde mit eigenen Listen am Wahlkampf teilnehmen. In politischen Kreisen rechne man damit, **daß die Demokratische Partei, die Volksnationale Aktion und eine Reihe von weiteren politischen Gruppen in der „Deutschen Staatspartei" aufgehen werden.** Unter den Unterzeichnern des Aufrufes ständen der Ehrenvorsitzende der Demokratischen Partei, **Dr. Petersen,** Hamburg, der Vorsitzende der Demokratischen Partei, **Koch, Weser,** Reichsfinanzminister **Dr. Dietrich,** Reichsminister a. D. **Külz,** die Gewerkschaftsführer **Schneider** und **Lemmer** und der preußische Finanzminister **Dr. Höpker-Aschoff.** Von der Deutschen Volkspartei beteiligen sich an der neuen Partei der Inhaber der „Kölnischen Zeitung" Dr. Neven-Dumont, Rochus Freiherr **von Rheinbaben** u. a. Vom Jungdeutschen Orden werden **Mahraun** und **Bornemann** genannt. Außerdem sei der Hamburger Bankier **Melchior** (!), der Großindustrielle Robert Bosch, Beltrusch, von den christlichen Gewerkschaften der Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Geheimrat **Krebec** und **Professor** Bergius beteiligt. Der Gründungsaufruf der „Deutschen Staatspartei" werde vor allem ein Bekenntnis zum Staat, zur Republik enthalten. **In der Wehrfrage sei ein Bekenntnis zur Landesverteidigung zu erwarten. (Von dem Pazifisten Lemmer?!)** Die Partei mache es sich besonders zum Ziel, sehr politische Kräfte in die Parlamente zu bringen und der Übereiserung und Bürokratisierung im öffentlichen Leben und in den Parteien entgegenzutreten.

*

Die Firma „Staatspartei" wollten sich ursprünglich doch die Treviranus-Westarp-leute zulegen, haben sich dann aber doch wieder anders entschlossen. Nun wollen sich die Demokraten und Mahraunen den abgelegten Zylinderhut aufsetzen. In der Hoffnung offenbar, daß er so groß ist, daß man unter ihm die alten, etwas ramponierten Köpfe nicht mehr erkennen soll. Alles Verzweiflungsmanöver, die den Bankerott des liberalen Bürgertums und seiner Splitterreste nicht mehr aufhalten können. Auch der volksnationale Mahraun wird daran nichts mehr ändern. Im übrigen kann man dem Phrasenschwätzer gegen die Plutokratie nur gratulieren, wenn er jetzt glücklich auf den „Melchior" gekommen ist. Wie sagte er bei der Gründung seiner volksnationalen Reichsvereinigung? Er habe jetzt „kein Recht mehr, Antisemit zu sein"! Das glauben wir gern, Herr Melchior von der jüdischen „Plutokratie" würde sich das auch schönstens verbitten!

*

Der Demokratische Parteiausschuß. Berlin, 28. Juli. Nach der „Montagspost" ist der Demokratische Parteiausschuß für Mittwoch einberufen worden. In dieser Sitzung werde die endgültige Entscheidung darüber fallen, ob die Demokratische Partei in der Deutschen Staatspartei aufgehen soll. In diesem Falle würde der demokratische Parteiapparat der Deutschen Staatspartei bei den Wahlen zur Verfügung stehen.

Richtlinien des Reichsinnenministeriums für die Wahlen

Berlin, 27. Juli. Der Reichsinnenminister hat am Samstag durch Rundschreiben die Länderregierungen gebeten, alle Maßnahmen zur Durchführung der Reichstagswahl in die Wege zu leiten und die Gemeinde- und Verwaltungsbehörden mit entsprechender Weisung zu versehen. Unter Hinweis auf die wesentlichen Wahlverstöße bei den letzten Wahlen wurde ersucht, dahin zu wirken, daß die Gemeindebehörden und Abstimmungsvorstände die Reichsstimmordnung genau innehalten, um keinerlei Anlaß zu Klagen zu geben. Gleichzeitig wurden allgemeine Richtlinien für die Organisation und Durchführung der Reichstagswahl gegeben.

Das Überfliegen des „befreiten" Gebietes auch jetzt noch verboten

Berlin, 27. Juli. Der Reichsverkehrsminister hat die Regierungen der deutschen Länder gebeten, die Luftfahrtüberwachungsbehörden darauf hinzuweisen, daß mit der Räumung der besetzten Gebiete am 1. Juli der Artikel 200 des Versailler Vertrages gegenstandslos geworden ist. Von diesem Termin ab bedürfen alle militärischen Flugzeuge, auch die der ehemaligen Besatzungsmächte, zum Überfliegen deutschen Gebietes einer besonderen Genehmigung der Reichsregierung.

Ausdehnung des Streiks in Nordfrankreich. Paris, 26. Juli. Die Streikbewegung in der nordfranzösischen Metall- und Textilindustrie hat sich in den letzten 24 Stunden weiter ausgedehnt. In Lille, dem Zentrum der Bewegung, streikten am Samstag fast 16 000 Arbeiter, d. h. über 2000 mehr als am Freitag. Die Streikbewegung hat sich nunmehr auch auf Lillebonne in der Nähe von Le Havre ausgedehnt, wo am Freitag fast 2000 Textilarbeiter die Arbeit niedergelegt haben. In Rouen erhöhte sich die Zahl der Streikenden um 3000, von denen am meisten Hafenarbeiter sind. Auch hier kam es zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen.

*

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Berlin, 28. Juli. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Willich wurde der Landtagsabgeordnete Lemerenz von etwa 40 Kommunisten mit Biergläsern und Flaschen beworfen und dann mit einer Stuhllehne zu Boden geschlagen und verwundet.

Kammer. (Vgl. S. 61 ff.). **Wie anders lautet** Art. 5 § 1 des bayerischen Konkordats: **Der Unterricht und die Erziehung der Kinder an den katholischen Volksschulen wird nur solchen Lehrkräften anvertraut werden, die geeignet und bereit sind, in verlässiger Weise in der katholischen Religionslehre zu unterrichten und im Geiste des katholischen Glaubens zu erziehen.** Dort ein „Mann von cäsarischem Schlage", — obwohl Katholik und Führer einer katholischen Nation, — entschlossen den „**Primat völkischer Gebundenheit über den Gewissenszwang überstaatlicher Mächte" zu stellen**, seinem Leitspruch getreu: „**Nichts außerhalb des Staates**, nichts gegen den Staat, alles für den Staat, hier in Bayern dagegen an Stelle eines Mussolini drei Minister, die sich selbst viel eher als die parteipolitischen Vertreter ihrer religiösen und konfessionellen Interessen fühlten, denn als die berufenen Garanten der staatlichen Souveränität in jeder Beziehung.

Die Kümmerlichkeit bayerischer Regierungskunst tritt zahlenmäßig zu Tage, wenn man die finanziellen Verpflichtungen vergleicht, die Bayern bzw. Italien aus ihren Konkordaten erwachsen. Man muß sich vor Augen halten, **daß der Kirchenstaat ehedem der größte Staat Italiens war und daß die kirchlichen Güter sich über die ganze Apenninhalbinsel erstreckten. Das alles hat Italien 1870/71 ohne irgendeine Entschädigung genommen**; nur 3,2 Millionen Lire bot das sogenannte Garantiegesetz dem Papst **für seine persönlichen** Bedürfnisse. **Was hat die Kirche von all diesen Milliardenwerten zurückerhalten?** Die sogenannte „**Stadt des Vatikans" (zirka 44 Hektar)**, einige Kirchen und Klöster sowie die Villa Barbarini (ein Sommersitz am Gandolfer See von **zirka 40 Hektar); ferner 750 Millionen Lire in bar sowie 1 Milliarde Lire in Schuldtiteln, wobei der niedrige Stand der Lira und der geringe Kurswert italienischer Staatspapiere zu berücksichtigen sind. Mussolini selbst hat die finanziellen Verpflichtungen, die wesentlich weniger ausmachen als allein die dem Papst auf Grund des Garantiegesetzes für seinen persönlichen Bedarf heute geschuldeten Beträge, in seinem Kammerbericht „nicht als übermäßig schwer" bezeichnet. Von all den „säkularisierten" Gütern wird kein einziges zurückgegeben, auch keinerlei Ersatz dafür geleistet. Im Gegenteil!** Art. 28 Konkordat bestimmt, daß den „Räubern" kirchlichen Eigentums **die Rückerstattung zur Beruhigung ihrer Gewissen vollkommen nachgesehen wird. Es soll die hochherzige Gesinnung des Hl. Vaters gegenüber seinen italienischen „Kindern" keineswegs verkannt werden.**

Im Vorwort der Finanzkonvention (vgl. S. 37 ff.) heißt es, daß der Hl. Vater in Anbetracht der finanziellen Lage des Königreichs (als Siegerstaat!) und der wirtschaftlichen Verhältnisse des italienischen Volkes beschlossen hat, seine Entschädigungsforderung auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken, und demgemäß einen Betrag verlangt, der dem Werte nach weit geringer ist als die Summe, die Italien dem Hl. Stuhle auch nur in Ansehung der durch das Garantiegesetz übernommenen Verpflichtungen (für den persönlichen Bedarf) schuldet. **In Bayern dagegen verlangt die Kirche für die vor mehr als 100 Jahren säkularisierten Güter volle Entschädigung;** die vergilbten Protokolle des Reichsdeputationshauptschlusses werden durchgefilzt, um die sich ständig steigernden Ansprüche der Kirche zu begründen. **Was seit einem Jahrhundert kein Mensch mehr im Gedächtnis, geschweige denn beansprucht hatte, wird heute von den Schriftgelehrten der Bayerischen Volkspartei als „auf dem besten Fundament beruhend" bezeichnet.**

Der „Bayer. Kurier" erblickt in der kleinsten Kürzung dieser sogenannten freiwilligen Leistungen des Staates an die Kirche das „Ansinnen eines Rechtsbruches, gegen den sich die Kirche auf dem Rechtswege zu verteidigen befugt wäre." Ein klerikaler Staatsrechtler, Dr. Ebers, Köln, hat ein mehrere hundert Seiten fassendes Buch geschrieben, worin er ausführt, was und warum die Kirche alles zu fordern berechtigt ist. Und die bayerische Staatsregierung läßt in Anweisungen an die Forstämter bereits den Wert der ehemals kirchlichen Wälder abschätzen! Die Kirche verlangt volle 100prozentige Entschädigung; **sie weiß nichts und will nichts wissen von einer kleinen Inflation, die wir vor nicht langer Zeit erlebt haben, sie kümmert sich auch nichts um den Finanzbankerott von Staat und Volk. Sie interessiert sich nicht einmal für die Pleite, vor der die ihr doch sicher wohlgesinnte Bayerische Volksparteiregierung eben wegen dieser Finanzmisere steht. Nein, sie verlangt sogar Ersatz des Schadens, der durch die im Laufe der Jahrhunderte erfolgte Minderung des Geldwertes entstanden ist. Wird nicht freiwillig bezahlt, dann holt man einen Judenadvokaten und dieser holt den Gerichtsvollzieher. Am Ende steht der Offenbarungseid und die Anmeldung des Konkurses der Firma „Bayern".**

Die genaue Kenntnis des Lateranpakts ist für uns Deutsche somit von allerhöchster Bedeutung. „Wir wollten zeigen, daß es der Vater ist, der mit seinen Kindern unterhandelte, wir wollten auch kundtun in unwiderlegbarer Weise, daß keine irdische Begierde den Stellvertreter Christi leitete" kommentierte der Papst am Tage der Unterzeichnung des Lateranpakts. Sollen diese Worte nur für die italienischen Kinder Geltung haben? Das kann unmöglich der Wille des Papstes sein. Und der Wille des Papstes sollte doch auch für Herrn Wohlmuth und seine Freunde bestimmend sein!

Die Sabotage einer nationalen Widerstandsregierung in Sachsen

Durch die Demokraten und die Mahraunpartei — Eine Erklärung der sächsischen Landtagsfraktion der N.S.D.A.P.

Die Landtagsfraktion der N.S.D.A.P. in Sachsen hat folgende Erklärung abgegeben:

Der Ausgang der Landtagswahl am 22. Juni beweist, daß ein großer Teil des sächs. Volkes durch Abgabe seiner Stimme für die N.S.D.A.P. **klar und eindeutig den Kampf unserer Bewegung** gegen die marxistische Verseuchung des Staates nicht nur gutheißt, sondern in verstärktem Maße fordert. Dies drückt sich besonders in der Tatsache aus, daß die sogenannten bürgerlichen Parteien, die im letzten Landtage mehr oder weniger für ein Zustandekommen der großen Koalition eingetreten sind, die empfindlichsten Stimmenverluste aufzuweisen haben. **Die marxistischen Parteien aller Schattierungen haben mit ihrer Parole:**

„Schließt die Reihen gegen eine Nazidiktatur" von der Arbeiterschaft eine glatte Absage erhalten. Ein Verlust von rund 70 000 Stimmen zeigt, daß die sächsische Arbeiterschaft nicht mehr willens ist, den Lügenparolen der erfüllungs- und unterwerfungswilligen Parteien zu folgen.

Wir erblicken in dem Wahlausgang nichts anderes als den eindeutigen Willen des sächs. Volkes, endlich mit der Unterwerfungs- und Versklavungspolitik gegenüber dem Finanzkapitalismus Schluß zu machen. Unsere grundsätzliche konsequente Ablehnung der für das deutsche Volk würdelosen und lebensgefährlichen Erfüllungspolitik hat damit eine glänzende Rechtfertigung erfahren. Das sächs. Volk ist es müde, noch mehr als zuvor zum Ausbeutungsobjekt der internationalen Hochfinanz herabgewürdigt zu werden. Schließlich ist der Wahlausgang nichts anderes, als der uns vom Volke gegebene Auftrag, gegen die Berliner marxistische Verseuchung des ganzen Staatswesens und Volkes eine Widerstandsfront in den Ländern aufzurichten. **In diesem Sinne allein kann eine Beteiligung der Partei an einer antimarxistischen Regierung gemeint und verstanden werden. Unsere Aufgabe ist es nicht, im Rahmen der vom Reich vorgeschriebenen Richtlinien recht und schlecht mitzuregieren, sondern als lebendige Opposition gegenüber dem Reiche das Lebensrecht des sächs. und damit des deutschen Volkes schärfstens zu vertreten.** Diese unsere historische Aufgabe, die auch gleichzeitig die Aufgabe der sogenannten nationalen bürgerlichen Parteien sein müßte, wird von den Parteien der Mitte bewußt sabotiert. Noch ehe überhaupt von Parteien ein ernsthafter Versuch zur Errichtung einer Widerstandsfront gegen das Reich gemacht worden ist, sind diese Parteien auf die versteckte Drohung der geschäftsführenden Reichsregierung, die Polizeizuschüsse und Steuerüberweisungen zu kürzen, umgefallen und haben sich damit zum willfährigen Objekt der Berliner Erfüllungspolitiker herabwürdigen lassen. Damit ist das Eigenleben der Einzelstaaten durch das Gebot der im Auftrage der internationalen Hochfinanz handelnden Regierung des Reiches aufs schwerste und gröblichste verletzt und gefährdet und der Souveränität des Landtages und der Regierung zu einer Farce degradiert worden. **Wir stellen in dem Vorgehen der Reichsregierung einen offenen Verfassungsbruch fest und einen Vorstoß gegen das demokratische Prinzip überhaupt.** Die breite Öffentlichkeit sieht in diesem Vorgehen der Reichsregierung klar und deutlich, daß der Schutz der Verfassung nicht einmal von der Reichsregierung gewährleistet ist,

sondern daß man ohne weiteres gewillt ist, die Verfassung zu brechen, wenn die Politik der Unterwerfung und Erfüllung gefährdet sein könnte.

Wir halten **dem gegenüber an den uns verfassungsmäßig garantierten Rechten fest und verkündigen vor aller Öffentlichkeit unseren Willen**, den vom Finanzmächten gewollten staatlichen Zustand zu ändern. Wir erklären, daß wir nie und nimmer mit diesem System der Versklavung und Entrechtung einverstanden sein werden, **sondern unsere historische Aufgabe in der Beseitigung des gegenwärtigen Systems erblicken. Dabei werden wir uns stets und immer der zur Verfügung stehenden verfassungsmäßigen Mittel bedienen.**

Diesem selbstverständlichen Streben stellt sich, wie nicht anders zu erwarten, die Splitterpartei der Demokraten **bewußt gegenüber. Im Wesen und Geist selbst marxistisch**, sieht die demokratische Partei ihre Aufgabe darin, die den Parteien des Marxismus in versteckter und offener Form zu paktieren. **Als Anhängsel der Demokraten betätigen sich die Vertreter der Volksnationalen Reichsvereinigung.** Diese Partei, die in ihren Versammlungen und Zeitungen nicht laut genug vom Volkswohl reden und gegen den Parteiegoismus wettern kann, die gegen den Klassenkampf und für Volksgemeinschaft spricht, macht sich schuldig, daß die Partei des Klassenkampfes, die Partei der Internationale, die Schutztruppe des Bank- und Börsenkapitals erneut nach der Macht im Staate greifen kann.

Wir stellen vor aller Öffentlichkeit fest, daß die Demokraten und die Volksnationalen die Bildung einer nationalen Widerstandsregierung in Sachsen bewußt verhindern und sich damit gleichzeitig zum Vollstrecker des Willens der Berliner Regierung und der hinter ihr stehenden Hochfinanz machen.

Unter diesen Umständen lehnen wir eine Beteiligung an einer Regierung ohne Berücksichtigung unserer Forderungen ab und werden erst dann bereit sein, verantwortlich mitzuregieren, wenn unsere grundsätzlichen und selbstverständlichen Forderungen voll und ganz erfüllt worden sind. Jeder anderen diesem Geist entgegengesetzten Regierung sagen wir schon heute die schärfste Opposition an, und werden nichts unversucht lassen, das sächs. **Volk erneut zur Bekundung** seines politischen Aufbauwillens aufzufordern. Wir wissen hinter uns die Massen der Schaffenden, deren Lebensrecht, Triebfeder unseres Handelns und Tuns ist.

Wie eine deutsche Gesandtschaft Auslandsdeutsche „betreut"

Eine deutsche Organisation soll den Polen geopfert werden — so wünscht es der deutsche Gesandte in Warschau.

Wenn das verflossene kaiserliche Reich amtliche Vertretungen im Ausland unterhielt, so wußte man trotz auch damals auftretender Schwächen doch auch die Interessen des Auslanddeutschtums in der Diaspora gewahrt. Damals ging die „Freundschaft" zu einem fremden Staate bzw. die „Höflichkeit" zu diesem wenigstens nicht so weit, daß etwa darüber innere und äußere Nöte der Deutschen jenseits der Reichsgrenzen einfach vergessen wurden.

Heute ist das bedenklich anders! Mag da eine fremde Macht offiziell oder durch einige ihrer Bürger inoffiziell deutsche Ehre und Würde besudeln und beleidigen — das stört nicht weiter, ja, der Herr „Diplomat" oder die Reichsregierung erfindet selbst noch Worte der Entschuldigung für den ärgsten Peiniger! Ein Meisterstück dürfte sich jetzt aber der „deutsche" Gesandte in Polen, der Sozialdemokrat und Zionistenfreund Rauscher geleistet haben.

Viele Tausende braver Deutschen sind durch Abtrennung urdeutschen Bodens an Polen gefallen. Gegen die mächtig auf sie eindringende Polonisierung führen sie seit Jahren einen heldenmütigen, aber bitteren und schwierigen Kampf. Alles vollzieht sich da in größter Stille, nur wenn die Daumenschrauben gar zu hart angezogen werden, dann dringt doch ein Notschrei ins Reich. Man sollte meinen, daß es nun die vornehmste Aufgabe des deutschen Gesandten wäre, seinen Landsleuten mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln — und es sind durchaus keine geringen — zu helfen. Aber erstens sind diese Landsleute längst nicht alle auch seine Parteileute, und zweitens geht das „freundschaftliche Verhältnis" mit der polnischen Regierung vor allem!

Das Deutschtum in Polen hatte sich nach der Abtrennung vom Reiche bald gut organisiert, und zwar sowohl politisch als auch sportlich. Unser Fall betrifft eine größere sportliche Organisation: den Ruderverband Posen-Pommerellen, der seinen Sitz in Bromberg hat. Jahr für Jahr veranstaltete dieser Verband in Bromberg eine deutsche Regatta, und die reichsdeutschen Rudervereine rechneten es sich zur besonderen Ehre an, recht zahlreiche Mannschaften dorthin zu entsenden. Als die vorjährige Regatta steigen sollte, und schon die Boote über die Grenze per Bahn gen Bromberg rollten, platzte 48 Stunden vorher ein Einreiseverbot der polnischen Regierung gegen Reichsdeutsche Ruderer herein. Schweren Herzens, grollend, kehrten die Mannschaften an der Grenze wieder um. Was war geschehen?

Der polnische Ruderverband hatte einen Beschluß gefaßt, daß die Auflösung des deutschen Ruderverbandes Posen-Pommerellen mit allen Mitteln zu betreiben sei. Als es auf „zivilem" Wege nicht gelang, setzte sich die Regierung dafür mit ein, indem sie den Sportverkehr der Deutschen untereinander mit schikanöser Methode unterband. Sport und Politik! Jede andere Regierung hätte zunächst ein Einreiseverbot gegen polnische Sportmannschaften erlassen: **die reichsdeutsche Regierung aber tat nichts, nicht einmal auf dringenden Anruf! Dabei spielten zu gleicher Zeit mehrere polnische Mannschaften in Deutschland!** Skandalös aber war das Verhalten der deutschen Gesandtschaft, als sie um Vermittlung gebeten wurde. **Alle Beamten dort vertraten ohne Ausnahme den Standpunkt, daß sich alle Deutschen in Polen zu assimilieren hätten und daß die Selbständigkeit der deutschen Verbände „im Interesse der harmonischen Zusammenarbeit der beiden Regierungen" aufzugeben sei!** So etwas nennt sich deutsche Vertretung im Auslande: Ein Dolchstoß gegen das um seine Existenz schwer ringende Deutschtum bedeutet solche Auffassung, noch dazu ein „amtlicher!"

Aber der deutsche Ruderverband in Polen dachte nicht im entferntesten daran, einem derartigen Ansinnen nachzukommen. **Ein abschreckendes Beispiel stellt ja die Auflösung der deutschen Fußballorganisation in Polen dar:** Nach kurzer Zeit fiel den Polen alles in die Hände: Organisation und Eigentum der Deutschen. Es ist nicht erinnerlich, daß von irgendeiner Seite ernstlich etwas unternommen wurde, solches Unheil abzuwenden. **Die deutschen Rudervereine mit ihren reichhaltigen Bootsmaterial, mit ihren vereinseigenen Klubhäusern auf zum Teil eigenem Boden wären den Polen eine nur zu willkommene Beute!** —

Zu allem Hohn fühlt sich der Herr Rauscher noch beleidigt durch die konsequente Haltung der Deutschen, die aus ihrem Herzen vor ihm bzw. seiner Gesandtschaft keine Mördergrube machten, und forderte Entschuldigung!!! Das nennt sich neudeutsche „Feinfühligkeit", diplomates „Fingerspitzengefühl" haben! Die Gesandtschaft hätte viel nützen können. — Nun kämpfen unsere Brüder jenseits unserer Grenzen einen fast aussichtslosen Kampf, verlassen vom Reiche, verlassen von der reichsdeutschen Vertretung.

Das Dritte Reich wird derartige Zustände nicht dulden! Der 14. September gibt jetzt eine Gelegenheit zu beweisen, daß im deutschen Reiche der Wille zum Dritten Reiche hehr und eisern, unbezwingbar geworden. Dann auch erhalten unsere Brüder hinter den Grenzpfählen wieder ein stärkeres Rückgrat. Harret aus, ihr Brüder, wir sind im Anmarsche, wir, die wir euch Hilfe bringen wollen, indem wir erst einmal in der Heimat mit eisernem Besen auskehren.

Digt.

Woldemaras in der Verbannung. Kowno, 28. Juli. Wie aus Krottingen gemeldet wird, ist Woldemaras am Freitagmorgen gegen sechs Uhr auf dem Gut der ehemaligen Besitzung des französischen Grafen de Choiselle eingetroffen und dort unter strenger Überwachung in das Gutsgebäude einquartiert worden. Graf de Choiselle soll dem Verbannten sofort bereitwillig einige Zimmer zur Verfügung gestellt haben.

Bayreuther Bühnenfestspiele

Parsifal

Wenn auch im „Parsifal" die Chöre nicht wie im „Tannhäuser" dramatisch in die Handlung eingreifen, sondern sich mehr um diese herumranken, so bilden sie doch den mächtigen Grundstein des ganzen Werkes. Wagner, dieser größte Kontrapunktiker nach Bach, stellt den Chören im „Parsifal" außerordentlich schwierige Aufgaben sowohl in der Führung wie Gegenführung der Stimmen, dem Einsetzen, der Dynamik, den Schattierungen des Tones in den feinsten Abstufungen. Eine außerordentlich sorgfältige Einstudierung ist selbstverständlich Vorbedingung des Gelingens.

Einen solchen Meister, der derlei Aufgaben restlos zu erfüllen vermag, besitzt Bayreuth seit langen Jahren in der Person von Prof. Hugo Rüdel, diesem souveränen Beherrscher der Chormassen. Wir haben schon die wundervollen Chorleistungen im „Tannhäuser" rühmend hervorgehoben, im „Parsifal" boten sie wieder einen Gipfelpunkt der ganzen Aufführung, die in jeder Hinsicht wieder von solcher Vollendung war, wie sie eben nur Bayreuth zu bieten vermag. Nicht nur, daß der Chor in der Entfaltung seines sorgfältigst ausgewählten Stimmaterials eine zauberhafte Klangpracht entwickelte, seine Reinheit in der Intonation, das hauchzarte Piano und das sturmgewaltige Fortefortissimo, die Steigerungen in dem Anschwellen zur höchsten Kraftentfaltung und umgekehrt das Zurücksinken bis zum leisesten Verklingen — wer solches einmal in Bayreuth hörte, der wird jeder „Parsifal"-Aufführung anderswo ängstlich aus dem Wege gehen.

Den Parsifal gab diesmal Gunnar Graarud, die Kundry Maria Rösler-Keuschnigg, zwei Neubesetzungen. Um es kurz vorwegzusagen: Beide Künstler waren von geradezu idealer Vollendung. Dabei zählt eine Gestaltung dieser beiden Rollen zu den allerschwierigsten Aufgaben, die der Meister stellte. Ist doch der Parsifal des ersten Aufzuges noch ein halber Knabe, des zweiten ein wissend werdender Jüngling und des dritten ein gereifter Mann, der nach der Irrnis und des Leidens Pfaden den Weg wieder zur Gralsburg findet. Ebenso die Kundry, zuerst ein rauhes, abstoßendes Wesen, das den Abscheu der Knappen erregt, im zweiten Aufzug dagegen ein Weib von höchster Schönheit, wohl geübt in den Künsten der Verführung, worauf dann ihre Umkehr zur größten Demütigung erfolgt, die sie in den Worten ausspricht: „Dienen! Dienen!" Solche Wandlungen in einem abgeschlossenen Charakter zur Einheit zu bringen, das erfordert eine eminente künstlerische Gestaltungskraft.

Vor allem wußten uns die beiden Künstler in dem großen Auftritt des zweiten Aufzuges zu packen durch die Durchgeistigung des Spieles, die Ausdrucksgewalt der Stimmen, so daß dieser bei ungenügender Darstellung leicht ermüdende Vorgang zum Höhepunkt wurde. Im letzten Aufzug entwickelte Gunnar Graarud sowohl an der Quelle wie auch nachher bei dem Eintritt in die Gralsburg und der Enthüllung des Grals eine Erhabenheit in Gebärden und im Gesang, die wie eine Sendung aus überirdischen Sphären auf die Zuschauer wirkte.

Aber auch die anderen Künstler waren so hervorragend, daß sich infolgedessen jenes ideale Zusammenspiel der Kräfte ergab, wie solches eben auch nur Bayreuth zu bieten vermag. Theodor Scheidls König Amfortas ist eine bekannte Bayreuther Glanzleistung; den Gurnemanz sang diesmal Alexander Kipnis, ein Künstler, der sich im Laufe der letzten Jahre bedeutend entwickelte. Ich hob schon seinen vortrefflichen Marke hervor, als Gurnemanz gefiel er mir noch wesentlich besser, da er hier mehr Spiel entfalten konnte. Er besitzt eine prachtvolle, gut durchgebildete Baßstimme, und in der Darstellung wußte er sowohl Gurnemanz als Mann an der Schwelle des Greisenalters wie auch im 3. Aufzug als durch die Wirrnisse in der Gralsburg gebrochenen Greis lebensvoll zu gestalten. Lois Odo Böck gab wieder den dämonischen Befehder der Gralsritterschaft, Klingsor, mit unheimlich grauenhaftem Ausdruck in Spiel und Stimme, und ergreifend schön sang Harold Kravitt den Titurel.

An den Dekorationen wurde nichts geändert, sie sind ja so schön und stimmunggebend, daß es kaum möglich sein dürfte, Besseres zu ersinnen. Nur die Blumenmädchenszene wurde wieder verbessert, und zwar höchst glücklich. Diesmal tragen die Blumenmädchen hauchfeine weiße, sie anmutig umflatternde Gewänder, werden aber durch die wechselnde Farbenskala in der Beleuchtung so beleuchtet, daß die Illusion hervorgerufen wird, als wären sie wirkl. blumige Geschöpfe. Frau Daniela Thode hat auch diesmal ihre auf das Malerische gerichtete Erfindungskraft bei den Kostümen wieder glänzend bewährt.

Und den „Parsifal" dirigierte wieder Dr. Karl Muck so, wie unter den Stabwaltern der Gegenwart eben nur dieses letzte Werk des Meisters zu tönendem Leben zu erwecken weiß. Nur er vermag die metaphysischen Tiefen dieses Bühnenweihespiels zu erschöpfen: sei es in der Mystik des Vorspiels, sei es in der gespenstisch-dämonischen Einleitung zum zweiten Aufzug mit dem vorherrschenden Kundrymotiv oder in der Schilderung der Irrfahrten Parsifals in dem Vorspiel zum 3. Aufzug. Und wie unter Toscanini, so entfaltete auch unter ihm das Orchester seine ganze Klangpracht.

Gestern war spielfreier Tag, heute beginnt der Ring.

Josef Stolzing.

Der Benesch-Sumpf in Wien

Der tschechische Saisonstaat verdankt neben Verrat der meisterhaften Lügenpropaganda seine Existenz. Diese Propagandatätigkeit hat Benesch auch nach dem Kriege nicht aufgegeben, sondern in noch größerem Umfange ausgebaut. Das Propagandabüro des tschechischen Außenministers verschlingt weit größere Summen als für die Kulturbedürfnisse der sieben Millionen Minderheiten des 12-Millionenstaates ausgegeben werden. Benesch finanziert zahlreiche ungarisch und deutschschreibende Organe der Schweizrepublik, welche in den Reihen der Deutschen und Ungarn Verwirrung und Verrat am eigenen Volke herbeiführen sollen. Diese Organe wie die „Prager Presse", „Reggeli Ujsag", „A Nap", sollen aber auch das Ausland täuschen, indem sie als Sprachrohre der Deutschen und Ungarn hingestellt werden, während sie in Wirklichkeit vom tschechischen Außenministerium geleitet sind, der tschechischen imperialistischen Politik und der Lügenpropaganda dienen. Sowohl die Deutschen wie die Ungarn der Tschechoslowakei haben mit diesen Blättern nichts zu tun und verachten sie.

Schändlicher als diese Zeitungen sind jene Wiener Blätter, die als österreichisch gelten, tatsächlich aber der tschechischen Regierung gehören, ihre Befehle ausführen und ihre Propaganda besorgen. **Zu diesen gehören vor allem die „Wiener Stunde", „Der Tag" und noch einige Tageszeitungen.** Jahre dauerte es, bis man die Glaubwürdigkeit dieser mit tschechischem Gelde subventionierten Organe auf das richtige Maß herabsetzte. Der Zweck dieser Zeitungen war, die in Wien ansässigen Vertreter der ausländischen Presse indirekt zu beeinflussen und mit tendenziösen Nachrichten zu versehen. In den Skandalprozessen Weiß, Bekessi-Friedmann, „Der Abend" wurden diese tschechischen Machenschaften entlarvt. Kein Mensch glaubte mehr diesen bezahlten Organen.

Dr. Benesch wußte sich aber zu helfen, und der Lügenpropaganda neue Kanäle zu öffnen.

Während der Inflation wurde in Wien das Korrespondenzbüro „Transatlantic Radio" gegründet, welches die Kursberichte der Wiener und Züricher Börse vermittelte. Mit der Stabilisierung der Währungen hatte die Korrespondenz ihre Daseinsberechtigung verloren und wäre von selbst eingeschlafen. Herr Benesch erblickte in dieser sterbenden Inflationsblüte aber eine neue Möglichkeit zur Täuschung der Welt. **Die Korrespondenz „Transatlantic Radio" wurde eine politische Korrespondenz und stets häufiger fand man in Wiener und ausländischen Zeitungen die „T. R."-Meldungen.** Die englische Firma täuschte, sie konnte lange Zeit ohne Verdacht das Gift der Lüge verbreiten.

Verdächtig wurde es, **als die „T. R."-Meldungen besonders in der „Wiener Stunde", „Tag", in der „Arbeiterzeitung" häufiger wurden. Der Leiter dieser famosen „Transatlantic Radio"-Korrespondenz ist der frühere Direktor der „Stunde" und des „Tages", welcher von Benesch hiezu erkoren worden war. Neben ihm fabrizierte den Geist dieser Lügenkorrespondenz ein Herr Langstein, Redakteur des „Neuen Wiener Tagblattes".** Während Oplatka offiziell die Korrespondenz leitete, behielt Langstein seine Redakteurstelle beim „Neuen Wiener Tagblatt" und arbeitete **geheim für die tschechische Propaganda.**

Eines Tages rief der Hauptschriftleiter des „W. N. T." Josef Langstein zu sich und fragte ihn, ob er wisse, wer die Nachrichtenpropaganda des tschechischen Außenministers in Wien leite? Langstein erklärte, keine Ahnung zu haben. Nach einer Woche stellte der Hauptschriftleiter an Langstein dieselbe Frage und als dieser erklärte, es sei ihm nicht gelungen, zu erfahren, wer der tschechische Propagandaleiter sei,

sagte ihm der Hauptschriftleiter: „Ich kann es Ihnen nun sagen: Dieser tschechische Propagandaleiter ist Josef Langstein."

Langstein, welcher **dreißig Jahre Redakteur** des „N. W. T." gewesen war, wurde sofort entlassen und versieht jetzt offiziell weiter den bisher geheim geleisteten Dienst. **Herr Benesch ernannte Langstein zum Direktor des „Bernag"-Verlages".**

Als Redakteur des „Neuen Wiener Tageblattes" konnte Langstein nicht nur die Redaktionsgeheimnisse dieses Blattes erfahren, sondern auch in vertraulichen Besprechungen bei der Polizei und den Bundesämtern erscheinen. **So war denn auch die „Transatlantic Radio"-Korrespondenz in der Lage, geheime Berichte über die Heimwehr in die englische und französische Presse, namentlich in den „Daily Herald", London, veröffentlichen zu lassen.** Die Spezialität der Herren Oplatka und Langstein war, Nachrichten und Artikel in ausländischen Zeitungen unterzubringen und diese gleichzeitig in **den Organen des Herrn Benesch, im „Tag"** und in der „Stunde" zu zitieren und auf diese Weise auf die Wiener Regierung einen Druck auszuüben.

Herr Benesch war mit der Tätigkeit der „Transatlantik Radio" derart zufrieden, daß er in Wien eine Nachrichtenagentur mit dem Namen „United Press of Europa" gründen wollte. Die amerikanische „United Press" hatte die Sache erfahren und erkannte, daß Benesch unter falscher Flagge segelt und den Namen der „United Press" zu eigenen Zwecken mißbrauchen will. So wurde diese Gründung zunichte gemacht.

Dr. **Benesch hat seinen Plan nicht aufgegeben** und meinte nun ohne Bisser arbeiten zu können. Sein Plan bestand in der Gründung eines Pressebüros der Kleinen Entente mit dem Sitze Wien. **Erst war hiezu die Schweiz ausersehen, doch hatte die Schweiz sich diese Ehre verbeten. Anläßlich der Konferenz der Kleinen Entente** am Csorba-See wurde die Errichtung des Pressebüros beschlossen. **Wieder wurde rechtzeitig Herr Benesch entlarvt. Wien gab sich diesmal zu diesem Zwecke nicht her. Das Pressebüro der Kleinen Entente wird nun abwechselnd jedes Jahr anderswo, in Belgrad, Prag und Bukarest die „Nachrichten" fabrizieren.**

Der Fall der „Transatlantic Radio" und der „United Press of Europa", der Fall Langstein zeigt, mit welchen Methoden Benesch und das Propagandabüro des tschechischen Außenministeriums arbeiten. **Die Enthüllungen Hillers in der „Weltbühne" über die Finanzierung der „Deutschen Friedensgesellschaft" gestatten einen weiteren Einblick in die Werkstätte der Benesch-Masaryk-Propaganda.** Zeitungen werden gekauft, gegründet, Redakteure werden bestochen, um den tschechischen Lügen und Verleumdungen den Weg in die Öffentlichkeit zu sichern. Millionenbeträge zahlt Benesch den französischen Zeitungen, deren Ansprüche jedoch zu groß sind, außerdem muß jeder Aufsatz separat bezahlt werden. Herr Benesch glaubt nun die deutsche Presse verseuchen zu können, da die deutsche Presse aber nicht käuflich wie die Wiener und Pariser Presse ist, werden Korrespondenzen gegründet, welche noch den Vorteil haben, daß sie abonniert, also bezahlt werden. Benesch läßt sich also die eigenen Lügen bezahlen. **Die deutschen Provinzzeitungen können nicht genügend vor diesen tschechischen Methoden gewarnt werden.**

Keine eigene Liste des Brandenburgischen Landbundes. Berlin, 27. Juli. Der Brandenburgische Landbund hat auf seiner am Samstag in Berlin abgehaltenen außerordentlichen Vorstandssitzung mit 860 gegen 350 Stimmen beschlossen, für die Wahlen keine eigene Liste aufzustellen. Der Brandenburgische Landbund stehe, so heißt es in der Entschließung, gemäß seiner grundsätzlichen Einstellung auch jetzt über den politischen Parteien.

Achtung! Neue Flugblätter!

In einigen Tagen erscheint, vielfachen Anregungen entsprechend, die Rede unseres Führers vom 18 Juli 1930

„Der 14. September Beginn der deutschen Abrechnung"

als Flugblatt 114 und die Rede unseres Pg. Gottfried Feder, M. d. R., im Reichstag über

„Der nachgewiesene Bankerott der Republik"

als Flugblatt 115 in unserem Parteiverlag. Es handelt sich in beiden Fällen um zweiseitige Sonderdrucke aus dem „V. B.", und beide Flugblätter sind als Wahlflugblätter zu verwenden.

Die Preise sind so niedrig wie möglich angesetzt und betragen für Flugblatt 112, vierseitig, Hitlerrede, „10 Jahre Nationalsozialismus"

250 g Drucksache,	ca. 25 Stck.	M. —.40	alle Preise einschl. Porto und Verpackung
500 g Drucksache,	ca. 50 Stck.	M. —.60	
1 kg-Päckchen,	ca. 100 Stck.	M. 1.50	
2 kg-Päckchen,	ca. 200 Stck.	M. 2.50	
5 kg-Paket,	ca. 600 Stck.	M. 5.—	

für Flugblatt 113, zweiseitig, „Nationalsozialismus und Landwirtschaft"

250 g Drucksache,	ca. 50 Stck.	M. —.40	alle Preise einschl. Porto und Verpackung
500 g Drucksache,	ca. 100 Stck.	M. —.60	
1 kg-Päckchen,	ca. 200 Stck.	M. 1.50	
2 kg-Päckchen,	ca. 400 Stck.	M. 2.50	
5 kg-Paket,	ca. 1200 Stck.	M. 5.—	

Abgabe nur in den genannten Mengen; Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages. Keine Lieferung in Rechnung! Keine Nachnahmen! Erledigung der Bestellungen der Reihenfolge des Eingangs entsprechend. Bestellung für Zahlkartenabschnitt genügt. Einzahlungen auf Postscheckkonto 11 346, Amt München, Parteiverlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

General Motors und Ford in Schwierigkeiten

Die Krisis auf dem Automarkt besteht nicht nur in Deutschland. Auch in den Vereinigten Staaten stehen die großen Autofabriken vor großen Schwierigkeiten.

Die General Motors Corp. hat im ersten Halbjahr nur 98,36 Millionen Dollar gegen 151,86 Millionen Dollar in der gleichen Vorjahrszeit Gewinn erzielt.

Bei Ford wurde der Zwangsurlaub aller Arbeiter weiter verlängert. In dieser Maßnahme kommt die Depression am Automobilmarkt zu mAusdruck, die zweifellos ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.

Die Besteuerung der schaffenden Arbeit

In welchem Mißverständnis die Besteuerung der schaffenden Arbeit gegenüber der Besteuerung des arbeitslosen Einkommens und Besitzes besteht, zeigt die einfache Übersicht des Steueraufkommens. Im Juni betrugen die Reichseinnahmen an Steuern und Zöllen insgesamt 509 Mill. M. gegenüber 540 bzw. 556 Mill. M. in den gleichen Monaten der Vorjahre und 499 Mill. M. im März d. J., dem dritten Monnat des vorhergehenden Quartals.

	in Millionen M.
Einkommensteuer	169.03
Lohnsteuer	115.60
Körperschaftssteuer	6.72
Vermögenssteuer	20.90
Umsatzsteuer	20.02
Kapitalsverkehrssteuer	5.67
Zölle	68.51
Verbrauchssteuern	145.48

Hierzu wird „amtlich bemerkt", daß gegenüber dem Mai im Juni das Aufkommen aus der veranlagten Einkommensteuer um 36 Mill. M., aus der Körperschaftssteuer um 8,1 Mill. M. und aus der Umsatzsteuer um 21,6 Mill. M. geringer ist. Die Einnahmen aus der Vermögenssteuer sind im Juni geringer als im Mai, und zwar um 66,7 Mill. M. Hauptsächlich infolge des Rückganges der Erstattungen an Lohnsteuern für 1929, die im Juni 1,1 gegenüber 5,6 Mill. Mark im Mai betrugen, sind im Juni an Lohnsteuern 5,6 Mill. M. mehr aufgekommen als im Mai. Auch der Steuerabzug vom Kapitalertrag erbrachte im Juni 5 Mill. M. mehr als im Mai. Die Einnahmen aus den übrigen Besitz- und Verkehrssteuern weichen nur unerheblich von denen im Mai ab. An Zöllen und Verbrauchsabgaben sind im Juni 8,3 Mill. M. mehr aufgekommen als im Mai. An diesem Mehraufkommen sind beteiligt die Zölle mit 2,2, die Zuckersteuer mit 6,2 und die Biersteuer mit 0,9 Mill. M. Aus dem Spiritusmonopol dagegen sind 2,2 Mill. M. weniger als im Mai aufgekommen. Dieses Mehr- und Minderaufkommen beruht hauptsächlich auf den saisonmäßigen Schwankungen des Verbrauches.

Die ungerechtesten aller Steuern, die jeden Einzelnen ungeachtet seines Einkommens gleich belastenden indirekten Steuern, sind und bleiben die ergiebigsten, während die eigentlichen Kapitalsteuern auch diesmal nur 1 bis 2 Prozent des Gesamtaufkommens ausmachen. Jetzt soll dieses Mißverhältnis noch zunehmen!

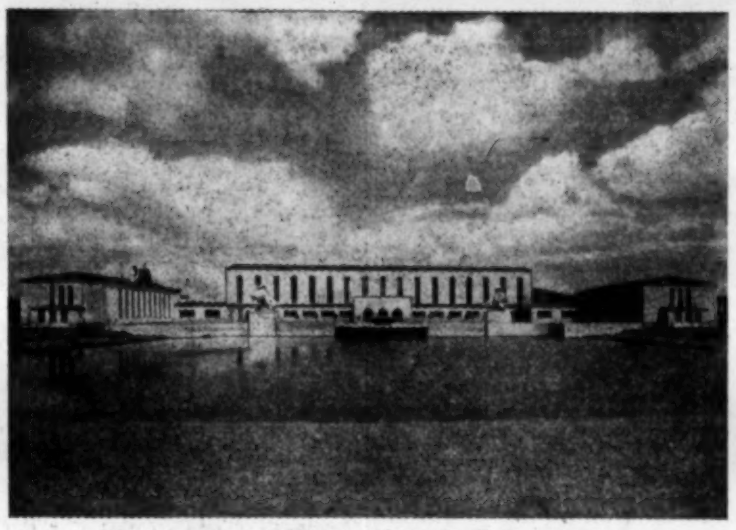
Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Im Mittelpunkt der Pfalz

Das fröhliche Kaiserslautern mit dem Karpfen im Wappen

Wo anders hätte Paul Münch seine „Pälzisch Weltgeschicht" zu schreiben vermögen als im Mittelpunkte der Pfalz selbst? In der Stadt auf deren Plätzen und Gassen es heute noch raunt von der reich bewegten Geschichte der mittelalterlichen Kaiserpfalz in Kaiserslautern.

Den heute im pfälzischen Volksmunde noch gebräuchlichen Namen der Stadt „Lautern" finden wir erstmals in einer Urkunde des Jahres 882, als Karl der Dicke der Salvator-Kapelle zu Frankfurt am Main den Neunten verschie-



Die neue Ausstellungsanlage in Kaiserslautern

dener Königshöfe, darunter auch Lautern, schenkte.

An der Via regia, der Königsstraße, gelegen, die von Osten nach Westen, quer durch die ganze Pfalz zieht, profitierte Lautern viel von den durchziehenden deutschen, italienischen und französischen Kaufleuten,

früh entstand in der Mitte der Stadt ein Kaufhaus,

in dem die Händler ihre Waren auslegten und verkauften oder tauschten. Zum Schutze gegen die damals so mit Recht gefürchtete Wegelagerei übten die pfälzischen Grafen gegen entsprechende Entschädigung das Geleitrecht aus.

Die Lauterer Kaufleute, die mit ihren Karren auf Messen und Märkten herumzogen, wurden „Karcher" genannt (der Name ist übrigens bis auf die heutige Zeit erhalten und wird von einer angesehenen pfälzischen Familie geführt), sie bildeten eine besonders angesehene Zunft.

Auch die Zimmerer und Faßbinder, die in den reichen Waldungen der Umgebung sich bestens Material aussuchen konnten, hatten viel zu tun,

es entstanden prächtige Fachwerkbauten und Zunfthäuser,

und die Lauterer Fässer kamen an den Rhein, von wo sie mit goldenem Naß gefüllt, ihren Weg in die weite Welt nahmen. Viele Bewohner nährten sich von Ackerbau und Viehzucht, besonders wurden Schafe gezüchtet, deren Wolle an Ort und Stelle von der Wollenweberzunft verarbeitet wurde und sodann als „Lauterer Wollentuch" an allen großen Handelsplätzen leicht Absatz fand.

In einer Urkunde des Jahres 1237 finden wir erstmals die Bezeichnung „Lutra imperialis", auch entstehen um diese Zeit die ersten Befestigungen und Mauern um die Stadt, jedoch wird diese erst am 18. August 1276 durch Rudolf von Habsburg zur freien Reichsstadt erhoben.

Die Ausdehnung der Stadt nahm dauernd zu, und um die Wende des 13. Jahrhunderts finden wir eine nördliche und eine südliche Vorstadt, die ebenfalls mit Mauern umgeben waren. Der deutsche König Ludwig der Bayer unterstützte die Bestrebungen der Bürger und genehmigte der Stadt einen Umschlag auf Wein, den sie seit 1323 erhob, um die Kosten für die neuen Stadtmauern zu decken.

Schon aus dem Jahre 1156 ist durch den Historiker Rachewin bekannt, daß in den Lauterer Fischwoogen schmackhafte Fische gezüchtet wurden und nicht selten hat der Rat der Stadt es

Marktplatz von Kaiserslautern

verstanden, sich bei den hohen Dienern des Reiches durch „ein Essen Krebs" oder eine Sendung frischer Karpfen ein williges Ohr oder eine offene Hand zu verschaffen.

Die Stadt selbst führte seit dem 13. Jahrhundert den Karpfen in Wappen und Siegel;

aber nicht nur die Stadt, sondern auch die Klöster besaßen Fischwooge, deren Erträgnisse sowohl eine angenehme Abwechslung auf dem Speisezettel als auch willkommene Objekte für den damaligen Tauschhandel waren.

Im Jahre 1309 errichtete der Schmied Gottfried von Lautern am größten Woog der Umgebung, dem Kaiserwoog, eine Mühle, die als die Kaisermühle heute noch bekannt ist, von den übrigen vielen Woogen jener Zeit sind aber nur der Langewoog (auch Blechhammerweiher) und der Vogelwoog erhalten geblieben.

Um die Kriegskosten an König Johann von Böhmen zu bezahlen, verpfändete im Jahre 1322 Ludwig der Bayer die Stadt Lautern an diesen, er brachte jedoch anscheinend die für die Auslösung benötigte Summe von 10 000 Pfund Hellern nicht auf, und so wanderte die verpfändete Stadt aus einer Hand in die andere, bis sie im Jahre 1357 endgültig an den Kurfürsten Rupprecht I. von der Pfalz kam, der für den neuen Besitz 3500 Goldgruben bezahlte.

Von da an war und blieb Lautern eine kurpfälzische Stadt, die sich mit Stolz auf die ihr gewordene Gnade wohl auch weiterhin „kaiserlich" nannte und dadurch den heutigen Namen Kaiserslautern schuf.

Mit dem Ansehen und der Bedeutung der Zünfte wuchs auch deren Wille, sich an der Verwaltung der Städte zu beteiligen oder diese ganz in die Hand zu bekommen, so entstand dann oft zwischen den Ratsherren einerseits und den Zünften andererseits immer wieder ein Kampf um die Herrschaft über die Stadt, bis durch das Eintreten des Kurfürsten Ludwig V. eine Einigung erzielt und die Vertreter der Zünfte als Gemeinderäte anerkannt wurden.

Wie fast alle pfälzischen Orte, so hatte auch Kaiserslautern unter dem 30jährigen Kriege schwer zu leiden, man hatte zwar gleich zu Beginn dieses Krieges die Stadt neu befestigt, aber schon kamen 1621 spanische Truppen, die für 10 Jahre die Stadt besetzt hielten, bis sie 1632 durch die Schweden verdrängt wurden, drei Jahre später wurden diese durch kaiserliche Truppen unter Hatzfeld geschlagen und fast völlig aufgerieben,

dabei verloren 1500 Einwohner der Stadt ihr Leben,

und als endlich der westfälische Friede geschlossen wurde (24. Oktober 1648), war die einst so blühende Stadt verarmt und verwüstet und zählte gerade noch 70 Bürger. Erst nach und nach erholte sich das Land, und fast ein Menschenalter dauerte es, bis man wieder darangehen konnte, die Stadt einigermaßen zu befestigen und zu schützen.

Aber schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts, während des spanischen Erbfolgekrieges wurden die Befestigungen auf Befehl der französischen Truppen zerstört und die Bauern und Bürger des Landes zu den Abtragungsarbeiten kommandiert. Die Wehrgänge und Türme fielen und auch das alte Barbarossaschloß wurde zum größten Teile zerstört. Wenn sich auch zu dieser Zeit nichts Besonderes ereignete, so litt doch das ganze Volk schwer unter den Nachwehen der vorausgegangenen Kriege und selbst die besondere Fürsorge des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz (1742—1799) konnte das Land bei weiten nicht aus der großen wirtschaftlichen Not befreien, in der es sich befand.

Erst das Jahr 1770 brachte durch die Gründung der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft neues Leben in die Stadt, der Landwirtschaft wurden neue Wege gewiesen und ihre Arbeiten erfolgbringend eingeteilt.

Unter der Franzosenherrschaft in den Jahren 1795 bis 1814 konnte sich der Ort nur sehr schlecht entwickeln, als jedoch im Jahre 1816 die ganze Rheinpfalz an Bayern kam, begann auch

für das schwergeprüfte Kaiserslautern eine Zeit ruhigen und sicheren Vorwärtskommens.

Etwa 3000 Einwohner hatte damals die Stadt, das Handwerk konnte sich wieder behaupten und der Handel neue Beziehungen anknüpfen, die Zufahrtsstraßen wurden verbessert und das Postwesen neu geregelt.

Im Jahre 1833 erfolgt die Gründung der Gewerbeschule, deren Bedeutung wiederum ausgesucht tüchtige Handwerker nach Kaiserslautern bringt, aber auch sein Handel hat ein derartiges Ansehen gewonnen, daß der Regierungspräsident der Pfalz, Fürst Eugen von Wrede im Jahre 1843 den Sitz der pfälzischen Handelskammer dorthin verlegte. Wenn sich auch diese Kammer jetzt in dem größeren Ludwigshafen befindet, so mag es immerhin als ein Beweis der damaligen Bedeutung der Stadt angesehen werden.

Im gleichen Jahre (1834) legte König Ludwig I. den Grundstein zur Kaiserslauterer Fruchthalle, in der nach der Fertigstellung im Jahre 1846 bedeutende Fruchtmärkte abgehalten wurden, seit dem Jahre 1901 wird die Halle jedoch nur noch zu großen Festlichkeiten benützt.

Die Jahre 1847—49 bringen endlich die langersehnte Bahnverbindung einerseits nach Neustadt-Ludwigshafen, andererseits nach Homburg-Saarbrücken und die Aussichten sind denkbar günstig. Aber gerade in der Stadt, die unter allen andern pfälzischen Orten am meisten Aussicht hatte, führend zu werden, hatte sich in den Jahren der Freiheitsbewegungen 1848/49 die „Provisorische Regierung der Pfalz" eingenistet, sehr zum Schaden der Stadt, denn das bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Interesse der Speyerer Regierung wurde nun dem ebenfalls aufblühenden Ludwigshafen zugewandt.

Trotzdem sehen wir das industrielle und wirtschaftliche Leben in Kaiserslautern sich weiter günstig entwickeln, bis zum Kriege 1870/71 entstehen eine große Anzahl nicht nur für die Pfalz, sondern für ganz Deutschland und seinen Innen- und Außenhandel bedeutender Unternehmen.

Der Handel mit den rechtsrheinischen Gebieten wurde durch die im Jahre 1867 bei Ludwigshafen erbaute feste Rheinbrücke wesentlich belebt und brachte viele neue Absatzmöglichkeiten. Bei Beginn des 70er Krieges hatte Kaiserslautern 17 000 Einwohner, die in der Hauptsache in der dortigen Industrie Arbeit und Brot fanden.

Im Jahre 1874 erfolgte die Gründung des Pfälzischen Gewerbemuseums, das heute mit seinen verschiedenen Abteilungen die Zentrale des gesamten pfälzischen Gewerbewesens ist. Neben einem kunstgewerblichen Museum, dessen Umfang und Reichhaltigkeit sehr beachtenswert sind, beherbergt die Anstalt eine wertvolle technologische Sammlung und die von Hofrat Benzino in München (einem geborenen Pfälzer) gestiftete Bildergalerie.

Kaiserslautern hat heute rund 62 000 Einwohner, die sich alle mit einem nicht zu verkennenden Stolz „Lauterer!" nennen; zäh am Überlieferten hängend sind sie bestrebt, ihrer Heimatstadt wieder die Bedeutung zu verschaffen, die sie einst hatte, aber auch ebenso zäh halten sie fest und treu zum bayerischen Heimatlande und zum großen deutschen Reiche.

In der Schuhmetropole

Pirmasens erzeugt heute ungefähr 20 Millionen Paar Schuhe im Jahr — Die Schuhfabrikation geht in ihren Anfängen auf das 18. Jahrhundert zurück

Pirmasens, die Stadt der Schuhfabriken, hatte in seiner Entwicklungszeit und auch heute noch infolge äußerst ungünstiger geographischen Lage mit weit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen als das an der großen Heerstraße und am Rhein günstig gelegene Ludwigshafen.

Zwar reicht

seine Geschichte bis in die Mitte des achten Jahrhunderts zurück,

da der heilige Pirminius vom nahen Kloster Hornbach dort die wenigen Ansiedler, die sich von der Jagd und Landwirtschaft ernährten, zu einer kleinen Gemeinde bei dem Worte Gottes zusammenrief, aber eine feste Siedlung entstand erst später.

Auch hatte der kleine Flecken sehr unter dem 30jährigen und dem pfälzischen Erbfolgekrieg zu leiden, und als zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Franzosen die Pfalz überfluteten, wurde auch Pirmasens (1693) mehrmals geplündert und seine Bewohner vertrieben.

Erst im achtzehnten Jahrhundert, als sich auch in den kurpfälzischen Residenzen Frankenthal und Zweibrücken ein glänzendes Hofleben abspielte, kamen für Pirmasens bessere Zeiten. Landgraf Ludwig IX. von Hessen kam bei einem Besuch des Jagdhauses, das sein Großvater Johann Reinhard III. dort errichtet hatte, nach Pirmasens und beschloß, dort

eine Soldatenkolonie

zu gründen (1741), für die er die größten Menschen aus aller Welt anwerben ließ. Von verschiedenen Feldzügen in Diensten Friedrichs des Großen zurückgekehrt, verlegte er im Jahre 1764 seine Residenz nach Pirmasens, seinem Lieblingsaufenthalt, um es trotz allen Verlockungen der Darmstädter nicht mehr zu verlassen. Mit dem Ausbau der Stadt wurde rasch begonnen.

Ludwig IX. selbst war ein passionierter Soldat, von früh bis spät sann er darüber nach,

Rathaus in Pirmasens

wie er die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit seiner Truppe und deren permanente Bereitschaft erhöhen könne, streng im Dienst, war er ein rechter Vater seiner geliebten Grenadiere. Für die verheirateten Soldaten, für die Ludwig IX. gern ebenso große Frauen aussuchte und nach Pirmasens bringen ließ, gab es in der Nähe des Exerzierplatzes und an den Stadtmauern eigene kleine Wohnhäuser.

Hier wurden schon damals in den Freistunden von den Soldaten und ihren Frauen leichtere Schuhwaren, insbesondere aus Stoff und Plüsch, angefertigt, die in der Umgebung oder auch auf Messen und Märkten abgesetzt oder gegen andere Waren vertauscht wurden.

Aus jener Zeit stammt wohl auch schon das nette Mundartgedicht, das ich hier dem Sinn nach wiedergeben möchte: Eine junge Frau hatte sich von einer Pirmasenser Schuhverkäuferin, die damals mit großen Rückenkörben voller Schuhe übers Land zogen, ein Paar Schuhe erstanden, Preis neun Batzen (!), als sie nun damit auf dem „Merteskmarkt" tanzte, waren selbstverständlich die dünnen Stoffsohlen bald durch, und sie geriet in helle Aufregung über die geringe Haltbarkeit der neuen Schuhe. Als nach Wochen die Händlerin wieder kam, überhäufte sie diese mit den gröbsten Vorwürfen, die aber erwiderte prompt:

„Die Schuh sinn gemacht vor zu verkaafe
un net vor drin 'erum ze laafe!"

Mit dem Tode des Fürsten am 6. Juli 1790 traten in Pirmasens ganz andere Verhältnisse ein; zwar erlebte er noch die Vorboten der Revolutionskriege, aber ihm selbst blieben deren Schrecknisse und manche Enttäuschung erspart. Sein Nachfolger Ludwig X. verlegte die Hofhaltung und die ganze Garnison nach Darmstadt, und sowohl das landgräfliche Schloß, das Exerzierhaus und viele andere Gebäude aus der Landgrafenzeit fielen in der Folge der Zerstörungswut republikanischer Eiferer zum Opfer.

Und nun, ganz auf sich selbst angewiesen, begannen die Pirmasenser eifrig, ihre Leistungen in der

Herstellung von Schuhen

zu verbessern und den Kreis ihrer Abnehmer zu erweitern, und bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zogen Pirmasenser Schuhmacher mit ihren Erzeugnissen sowohl in der Pfalz, als auch im Elsaß und Saargebiet, ja teilweise bis ins Rheinland hinunter, von einem Ort zum andern, Brot zu schaffen für die hungrigen Mäuler daheim, die von dem köstlichen Duft der Vogesentannen allein nicht satt werden konnten, zugleich aber auch als Künder einer neuen Zeit und als Pioniere einer sich rastlos vorwärts entwickelnden Industrie.

(Schluß siehe Rückseite)

In Landau, einer der schönsten Städte der Pfalz

Ein wechselvolles Schicksal — Zweimal im Laufe seiner Geschichte fast völlig zerstört

Landau, des Landes Aue, ist

eine der schönsten Städte der Pfalz.

Obwohl durch zahlreiche Funde, die im Landauer Museum Aufnahme gefunden haben, nachgewiesen ist, daß das Gebiet schon frühzeitig bewohnt und durch Kelten, Burgunder und Alemannen abwechselnd besiedelt war, stammt die älteste Urkunde, die von Landau Kenntnis gibt, erst aus dem Jahre 1268. Graf Emmich IV. von Leiningen, der auch Besitzer der Burg Landeck war, regelt darin die Rechtsverhältnisse des Klosters Eußerthal und wird in der Folge als der Gründer Landaus genannt.

Schon im Jahre 1274 erhielt Landau durch Rudolf von Habsburg das Recht zur Abhaltung von Märkten, die für seine künftige Entwicklung von großer Bedeutung waren und Handel und Verkehr außerordentlich belebten. Als ein Zeichen seiner besonderen Freundschaft schenkte 1291 der Graf von Leiningen der Stadt Landau große Wälder und ließ die Schenkung durch Kaiser Rudolf von Habsburg bestätigen, der im gleichen Jahre Landau zur freien Reichsstadt erhob.

Doch schon einige Wochen später, nach dem Tode Rudolfs, wurde die freie Reichsstadt durch Kaiser Ludwig den Bayern an den Bischof von Speyer verpfändet, da sie Partei für den Habsburger Friedrich den Schönen genommen hatte. Trotzdem konnte sich die Stadt weiterhin entwickeln und ihren Wohlstand mehren. Erst im Jahre 1511 erhielt Landau durch Kaiser Maximilian I. wieder die unbeschränkte Reichsfreiheit zurück.

Während des Dreißigjährigen Krieges hatte Landau, wie fast alle pfälzischen Städte, durch Brandschatzungen, Plünderungen und Seuchen besonders viel zu leiden, so daß bei Friedensschluß

die vorher so blühende Stadt beinahe vollständig verödet und verarmt

war.

Nunmehr war die Statthalterschaft über Landau dem König von Frankreich übertragen, und der Rat der Stadt wiederholt gezwungen worden, dem König den Treueid zu leisten, bis man im Jahre 1680 die Stadt völlig dem französischen Reiche einverleibte. Es wurden Wälle und Befestigungswerke errichtet, und Landau, nach den Plänen des Marschalls Vauban, zu einer starken Festung ausgebaut. In den Beutekriegen Ludwigs XIV. diente Landau als Lagerplatz für die in der Pfalz und am Rhein geraubten Güter.

Im Jahre 1689 ging die Stadt in Flammen auf,

und nur wenige Häuser blieben verschont. Eine ungeheure Not und Verwirrung herrschte, und so ist es kein Wunder, wenn der damalige Stadtschreiber Schroth in das Stadtprotokoll zum 1. Januar 1690 folgenden Eintrag machte:

Das dreimal dreißigst Jahr wird nunmehr angetretten,
In diesem Seculo, ach Herr tu uns erretten,
In dieser bösen Zeit, du bist der starke Mann,
Der da in aller Welt den Kriegen steuern kann.

Nach seinem Wiederaufbau hatte Landau auch im spanischen Erbfolgekrieg sowie in der französischen Revolution wiederholt unter Lasten und Plünderungen zu leiden und wurde, durch eine gewaltige Explosion im Zeughause, 1794 wiederum fast vollständig zerstört.

Erst durch den Münchener Vertrag vom 1816 kam Landau wieder an Deutschland, an Bayern zurück, und damit war der Stadt die Möglichkeit einer ruhigen und sicheren Entwicklung gegeben.

Das Jahr 1855 bringt die Eröffnung der Bahn Neustadt—Landau—Weißenburg,

die Einwohnerzahl betrug damals rund 11 000. Nach dem Kriege 1870/71 wurden die französischen Festungswerke zum größten Teile geschleift und in prächtige Anlagen umgewan-

Städtische Festhalle in Landau i. Pf.

delt, die heute, neben breiten, modernen und vorbildlichen Straßen, der Stadt ein vornehmes Gepräge geben.

Vor dem Weltkriege war Landau die größte Garnison der Pfalz und Sitz des Stabes der 3. bayer. Division, und hatte trotz der dort betriebenen Fabriken der Maschinen- und Schuhindustrie und des lebhaften Handels mit Wein und Tabakfabrikation stets den Charakter einer stillen und vornehmen Stadt, den es sich bis heute bewahrte.

Zweibrücken, die Rosenstadt

Gleich dahinter läuft die Grenze zum Saarstaat — Drum heraus mit der deutschen Saar!

Zweibrücken, die Rosenstadt, wurde als kleine Siedlung von den Mönchen des Klosters Ixheim gegründet und erhielt von dort, wie auch vom nahen Kloster Hornbach, reiche geistige Anregung und kulturelle Förderung. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurde der Ort zum Schutze gegen Überfälle mit einer Turmmauer und Wehren umgürtet und kam

im Jahre 1352 durch Kaiser Karl IV. in den Besitz der Stadtrechte.

Durch Kauf ging das Zweibrücker Land 1385 in den Besitz der Kurpfalz über und wurde dann 1410 zum selbständigen Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, als der Herzog Stephan seine Residenz dorthin verlegte. Unter die bisherigen Bürger, die dem Bauern- oder dem Handelsstande angehörten, mischten sich von nun an die bunten Gewänder und Uniformen der Hofherren, Beamten und herrschaftlichen Diener, und bürgerlicher Wohlstand und Handel standen in reicher Blüte. Bis im Jahre 1470 ein großer Brand ausbrach, der, in den mit Stroh gedeckten Dächern leicht Nahrung findend, sich rasch ausbreitete und fast den ganzen Ort zerstörte.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts entstehen in Zweibrücken unter der Hand Jörg Geßlers die ersten Drucke, von denen einige wie z. B. die „15 Mahnungen" (im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg), Berühmtheit erlangt haben und als wertvolle Zeitdokumente gelten. Die Zweibrücker Fürsten ließen sich die Förderung der Wissenschaften und Künste äußerst angelegen sein. Es entsteht im Jahre 1589 unter Herzog Johannes I. eine Papiermühle (erstes Wasserzeichen: schreitender Pfälzer Löwe mit Krone) und wenige Jahre später (1597) eine Druckerei, die unter Caspar Wille viele, heute noch vorhandene Werke damaliger Gelehrter herausbrachte.

Aber auch hier haben die Greuel des Dreißigjährigen Krieges, Seuchen- und Hungerjahre großen Schaden angerichtet und neben vielen Menschenleben wertvolle Kulturgüter vernichtet. Erst in der Schwedenzeit unter Oxenstierna blüht Zweibrücken wieder auf, Einwanderer aus der Schweiz besiedeln die Stadt und Stanislaus Lescinsky, der nach der Schlacht von Poltawa (1709) flüchten mußte, setzte sich dort nieder und gründete die südliche Vorstadt.

Im Jahre 1731 fiel das Herzogtum Zweibrücken an die Linie Pfalz-Birkenfeld,

aus der die bis 1918 in Bayern regierenden Könige stammen.

Unter der langjährigen Regierung Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken (1722 bis 1775) fanden dort drei Männer Förderung und Unterstützung, deren Werke uns bis heute erhalten sind. Johann Georg Trautmann (1713 bis 1769), ein Maler, den Goethe in „Dichtung und Wahrheit" öfters erwähnt, Maler Müller (1749—1825), der aus der Zweibrücker Zeichenschule hervorging und sich ein bleibendes Andenken gesichert hat, und J. C. Mannlich (1741—1822), der als bedeutender Architekt, Maler und Schriftsteller bekannt und auch von Goethe als Kunstkenner sehr geschätzt wurde.

Mannlich war es, der die große Zweibrücker Galerie im Jahre 1795 zuerst nach Mannheim und dann nach München rettete, wo er später Generaldirektor der Kunstsammlung wurde.

Unter Karl August II., der 1775 zur Regierung kam, verlor Zweibrücken seine Residenz, da dieser Fürst nach Fertigstellung seines Prunkschlosses Homburg, das großes Aufsehen und starken Mißmut bei der Bevölkerung erregte und im Volksmund „das Tränenschloß" genannt wurde, dorthin zog und durch überaus hohe Forderungen an seine Untertanen regierte.

Nichts wurde geschont. Bei den großen Jagden wurden blühende Saatfelder niedergeritten, die Felder zerstampft, die Ernten vernichtet, und das erbitterte Volk mußte schweigen. Erst am 9. Februar 1793, als die französische Revolution ihre blutigen Finger über die Pfalz breitete und auch nach Homburg kam, flüchtete der Herzog, kaum bekleidet, und wurde nie mehr gesehen.

Wenn nun auch wieder schlimme Zeiten für Zweibrücken kamen, so war es doch zu Beginn des 19. Jahrhunderts möglich, wieder Handel und Landwirtschaft zu betreiben und einen kommenden wirtschaftlichen Aufschwung vorzubereiten. Das Jahr 1857 bringt bei einer Einwohnerzahl von 8800 die

Eröffnung der Eisenbahnlinie Homburg-Zweibrücken,

während die Verbindung Landau—Annweiler—Zweibrücken erst im Jahre 1875 hergestellt und dem Verkehr übergeben wird.

Nunmehr entwickelt sich auch die Industrie: es entstehen Maschinen- und Schuhfabriken, Brauereien und der Pferdezucht wird ein besonderes Augenmerk zugewendet, wie wir denn auch in Zweibrücken ein bekanntes, gutgeleitetes Land- und Stammgestüt finden, dessen Erfolge in der Sportwelt vielfältig Anerkennung gefunden haben.

Seit 1914 besitzt Zweibrücken einen Rosengarten, der in seiner einzigartigen Aufmachung seinesgleichen nicht findet.

Weit über 40 000 Rosenpflanzungen enthält dieser blühende und duftende Garten, der nicht nur dem Zweibrücker, sondern auch dem Fremden, der die Stadt besuchte, zu einem angenehmen, unvergeßlichen Aufenthalt geworden ist.

Heute zählt die Stadt 20 000 Einwohner. Handel und Industrie sind bereit und in der Lage, ihre Leistungen zu verdoppeln, zu verdreifachen. Aber Zweibrücken ist Grenzstadt geworden. Gleich hinter seinem Stadtbilde erhebt sich hart und schroff die Zollgrenze zum Saarstaat, zum deutschen Saargebiet, mit dem Zweibrücken jahrhundertelang eng verbunden, auf das es großenteils wirtschaftlich angewiesen war und noch heute ist.

„Laßt die Zollgrenzen fallen! Gebt die Saar heraus!" und Zweibrücken — wie alle pfälzischen Städte — wird sich wieder erheben aus der Not, die der Versailler Vertrag über deutsches Grenzland gebracht hat.

„Heraus mit der deutschen Saar!"

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Koblenz

200 000 Menschen gaben den Opfern das letzte Geleite

Koblenz, 28. Juli.

Die Stadt Koblenz gab am Samstag den Toten des Brückeneinsturzes das letzte Geleit. Auf den Menschenmassen, die die Straßen durchfluteten, lastete der dumpfe Druck des tragischen Unglücks.

Nach dem feierlichen Pontifikalrequiem, das vormittags vom Bischof Dr. Bornewasser, Trier, in der Herz-Jesu-Kirche abgehalten worden war, wanderten Tausende hinaus zur Telegraphenkaserne, wo die Toten in einem großen Raum aufgebahrt waren. Der große Raum war in Schwarz ausgeschlagen.

Über dem Eingang war ein großes Kruzifix angebracht. Die Kerzen auf den großen Leuchtern verbreiteten ein gedämpftes Licht in der Totenhalle. Die Särge waren mit Tannengrün und Blumen bedeckt. In der Mitte des Raumes waren die Kränze des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, der Stadt Koblenz und der vielen Vereine aufgestapelt.

Auch die Stadt Innsbruck, die Patenstadt von Koblenz, hat ihre Anteilnahme an der Trauer durch Entsendung eines Kranzes ausgedrückt. Im Laufe des Vormittags war auch der Reichsverkehrsminister v. Guérard eingetroffen.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden stellten sich in den Straßen, durch die der Leichenzug gehen sollte, zahlreiche Menschen auf. Man schätzte die Menschenmassen auf etwa 200 000. Eine große Anzahl Personen wurde von Ohnmachtsanfällen betroffen.

Um 16.15 Uhr setzte sich von der Telegraphenkaserne aus der Trauerzug in Bewegung, eröffnet von der Feuerwehrmusikkapelle, der etwa 500 Mann des Roten-Kreuz-Sanitätsbundes folgten. Diesen schlossen sich der Königin-Luisebund, dessen Mitglieder in kornblumenblauer Ordenstracht erschienen waren sowie sämtliche Vereine der Stadt und der näheren Umgebung an. 154 Fahnen und Standarten waren im Zuge. Unmittelbar hinter den Fahnenabordnungen folgte die Geistlichkeit, dann die zehn Wagen mit den unglücklichen Opfern, gefolgt von den Angehörigen. Neben den Leichenwagen schritten Abordnungen der Feuerwehr und der Sanitätskolonne, die brennende Fackeln trugen. Die zahlreichen Kranzspenden wurden von Feuerwehrleuten und Schutzpolizeibeamten getragen. Zur Beisetzung auf dem Friedhof hatten nur die Angehörigen der Todesopfer und Personen mit besonderer Einladung Zutritt.

Kurz bevor der Leichenzug am Ehrenfriedhof angelangt war, bildeten die begleitenden Vereine Spalier. Die Särge wurden von Feuerwehrleuten in das offene Grab getragen und dort reihenweise niedergesetzt. Man hat den Platz des Grabes neben dem Ehrenfriedhof gewählt, um damit die Verbundenheit der Opfer des Krieges und der Opfer der Befreiungsstunde zum Ausdruck zu bringen.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten wurden mit einem Choral eingeleitet. Nach der Weihe der Grabstätte durch einen katholischen und einen evangelischen Geistlichen hielt Domkapitular Dr. Fuchs als Vertreter des Bischofs von Trier die Leichenrede. In tief empfundenen Worten sprach er den Angehörigen auch im Namen des Bischofs Dr. Bornewasser seine Anteilnahme aus.

Für die evangelische Bevölkerung sprach sodann Generalsuperintendent D. Stoltenhoff. Er fand zu Herzen gehende Trostesworte für die Angehörigen. Darauf sang der Mittelrheinische Sängerbund „Wie sie so sanft ruhen".

Der Koblenzer Oberbürgermeister Dr. Russell entbot zum Schluß seinen auf so tragische Weise verunglückten Mitbürgern den letzten Gruß. Er kündigte an, daß gegenüber dem Deutschen Eck ein Gedenkstein von ihrem Schicksal Kunde geben soll. Mit einem Choral schloß die ergreifende Feier.

Ein Omnibus in die Ilm gestürzt

Apolda, 28. Juli.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntagabend in Mattstedt bei Apolda. Auf der schmalen Ilmbrücke wollte ein aus Ilmenau kommender vollbesetzter Autoomnibus einem Motorradfahrer ausweichen. Dabei stürzte er über das Geländer in die Ilm. Die Panik in dem geschlossenen Wagen, in den Wasser eindrang, war unbeschreiblich. Nur mühsam konnte man die Insassen aus ihrer Lage befreien. Mehr als 30 Personen sind zum Teil schwer verletzt worden. Zwei Frauen ertranken und konnten nur als Leichen geborgen werden.

In der Schuhmetropole

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Die Gründung der ersten heute noch bestehenden Schuhfabrik ist die der Firma Peter Kaiser im Jahre 1838, der im Jahre 1846 die Firma Chr. Gemeinder folgte. Wenn auch die Fertigstellung der Schuhwaren zu jener Zeit hauptsächlich noch auf dem Wege der Heimarbeit erfolgte, so wurden jedoch die Hauptbestandteile und Zutaten in den Fabriklokalen zugeschnitten und nach Erfindung der Stanz- und Absatzbaumaschinen auf maschinellem Wege hergestellt. Der Fabrikant nahm dann die von seinen Heimarbeitern fix und fertig abgelieferten Schuhe in Empfang und sorgte für deren Absatz.

So zählte man um das Jahr 1863 in Pirmasens rund 1600 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich mit der Herstellung von Schuhwerk befaßten.

Von der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ab entstehen nach und nach die Fabriken, die es infolge der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Fabrikate zu einer gewaltigen Ausdehnung ihres Betriebes, ja zum Weltruhm gebracht haben.

Im Jahre 1891 führte die Firma Ludwig Kopp, die heute zu den führenden Schuhfabriken Deutschlands gehört, das System der rahmengenähten Schuhwaren als erste in ganz Deutschland ein. Die fortschreitende Mechanisierung verdrängte nach und nach die Handarbeit und brachte eine rasche Ausdehnung der heimischen Industrie und auch eine Zunahme der Betriebe. Gleichzeitig entstanden Leder- und Maschinenfabriken, die sich ganz auf den Bedarf der Schuhindustrie einstellten und sich auch in der Folge glänzend entwickelt haben.

Schon im Jahre 1912 hat Pirmasens rund 40 000 Einwohner,

214 Schuhfabriken mit einer jährlichen Produktion von etwa 13 Millionen Paar Schuhen im Werte von etwa 70 Millionen Mark,

4 Leder- und 6 Maschinenfabriken. Im Weltkrieg kam allerdings auch für Pirmasens eine schwere, das gesamte Wirtschaftsleben berührende Zeit: durch die Einführung der Zwangswirtschaft wurden von den bestehenden 300 Betrieben die meisten stillgelegt, und nur 42 durften nach den strengen Vorschriften weiterarbeiten, und es war kein Wunder, wenn die Pirmasenser, sich an die Zeiten der Großväter erinnernd, für sich selbst anfingen und mit ihren Familienangehörigen in der eigenen Wohnung die Anfertigung von Schuhen aller Art betrieben, um für sich und die ihren den notwendigen Lebensunterhalt zu schaffen.

Und aus diesen Notbetrieben heraus entstanden nach dem Kriege wieder eine große Anzahl kleiner und mittlerer Betriebe, die mit den großen zusammen in der Inflationszeit wohl die Zahl 700 erreicht, wenn nicht überschritten haben wird.

Viele davon sind in den nachfolgenden Jahren der wirtschaftlichen Krise zum Opfer gefallen, und heute bestehen in Pirmasens und seiner Umgebung noch rund 300 Schuhfabriken mit etwa 23 000 Arbeitern, und die Einwohnerzahl hat sich auf rund 50 000 erhöht.

Die Jahresproduktion beträgt heute ungefähr 20 Millionen Paar Schuhe im Werte von 200 Millionen Mark.

Hand in Hand mit den Fortschritten der Industrie ging aber auch die städtebauliche Entwicklung und die Pflege geistiger und kultureller Werte, und so sehen wir heute in Pirmasens eine Stadt, die „allen Gewalten zum Trotz sich erhalten" hat und durch die seinen Einwohnern eigene Tüchtigkeit, deren Unternehmungsgeist und rastloses Vorwärtsstreben sich mit Stolz nennen kann: Die Schuhmetropole Deutschlands.

Der Europaflug fordert zwei Todesopfer

Zwei deutsche Flieger stürzten in Lyon tödlich ab – Darunter einer der ältesten deutschen Sportflieger

Berlin, 28. Juli.

Wie die Wettbewerbsleitung des Europarundfluges mitteilt, ist das Flugzeug C 4 mit Offermann und Jerzembski bei der Landung in Lyon gegen eine Antenne gestoßen und abgestürzt. Die beiden Flieger konnten nur als Leichen geborgen werden.

Offermann war einer der ältesten deutschen Sportflieger. Bereits vor dem Kriege beschäftigte er sich mit der Erforschung des motorlosen Fluges und nach dem Kriege nahm er an allen bedeutenden Wettbewerben als erfolgreicher Flieger teil. Der Flieger Jerzembski war ein im Kriege bewährter Bombenflieger. In der letzten Zeit war er im Flugversicherungswesen tätig.

Zu dem Flugunfall des Europafliegers Offermann und seines Begleiters Jerzembski werden noch Einzelheiten bekannt. Danach berührte bei der Landung in Lyon Offermanns Maschine die Antenne der Funkstation des 35. Fliegerregiments. Das Flugzeug wurde auf das Dach eines wenige Meter entfernten Flugzeugschuppen geschleudert, das durchbrach. Aus den Trümmern holte man Offermann und seinen Begleiter Jerzembski hervor. Während Offermann kein Lebenszeichen mehr von sich gab, starb der Begleiter erst wenige Minuten nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus.

*

Ein deutsches Flugzeug im Golf von Lyon notgelandet.

Am Sonntagmorgen mußte nach den eingegangenen Meldungen das Flugzeug D 4 der akademischen Fliegergruppe Darmstadt e. V. mit dem Piloten Reininger am Steuer, das von Barcelona nach Nies fliegen wollte, im Golf von Lyon notlanden. Das Flugzeug ging restlos zu Bruch. Die Besatzung wurde von einem französischen Dampfer gerettet. Der Grund der Notlandung soll in einem Motordefekt zu suchen sein.

Dämonen der Erde

Die großen Erdbebenkatastrophen der letzten Jahrhunderte Hunderttausende von Opfern der bebenden Erde

Tausende von Menschenleben vernichtet,

ganze Ortschaften zerstört, Hoffnungen und Freude geknickt.

Süditalien ist gewiß solche Schicksalsschläge gewöhnt; immer wieder hat der ewig unruhige Vesuv seine Feuermassen gen Himmel geschleudert, hat die Erde gebebt und das Werk von Menschenhand, das sie trug, sinnlos vernichtet. Auch die übrige Welt hat sich gewöhnt an die — fast regelmäßig wiederkehrenden — Meldungen von Erderschütterungen in diesem Lande.

Und doch empfindet man immer wieder solche Naturkatastrophen mit, trägt mit an dem furchtbaren Leid der Unglücklichen, deren Leben, Gesundheit, Besitz und Heimat zerstört wird. Genau wie bei dem Beben in Japan, durch das die aufblühende Hauptstadt des Landes zerstört wurde bis auf ein paar armselige Reste, wird die ganze Welt auch jetzt teil haben an dem Schmerz, der Italien betroffen hat, um so mehr, als gerade Apulien besonders große Hoffnungen hegen durfte auf die Zukunft, da große Bewässerungs- und Rieselanlagen aus der Ebene südwestlich des Appenin ein besonders fruchtbares Land schaffen sollten.

Diese Hoffnungen sind jetzt vernichtet.

Aus einem blühenden Landstrich ist eine Stätte der Verwüstung geworden,

in der der Tod umgeht und Beute sucht. Gegen den ewig blauen Himmel Italiens recken sich die Trümmer der Häuser, Straßen sind aufgerissen, die Felder verwüstet, schwere Risse zeigt jedes Mauerwerk. Und die Totengräber haben Arbeit — — —

Die Gelehrten aller Länder stehen erschüttert und erkennen wieder einmal zutiefst bewegt

die Ohnmacht menschlichen Wissens und Könnens.

Da sitzen sie Tag und Nacht an den Seismographen der Erdbebenwarten und registrieren jede leiseste Erschütterung, die oft auf viele tausend Kilometer sich in fernsten Ländern bemerkbar macht, und aus denen sie Voraussagen auf künftige Erdbeben zu konstruieren versuchen. Alles ist ruhig — bis plötzlich die Nadeln ausschlagen und anzeigen, daß irgendwo in der Ferne die Elemente aufrührerisch geworden sind und gegen den Menschen toben mit furchtbarem Vernichtungswillen. Und alle Voraussagen sind nichtig geworden — über den Haufen geworfen von ungeheuren, unberechenbaren Kräften, die sich nicht bändigen, nicht ermessen lassen. .

Es ist dies nicht das erste Mal, daß Berechnungen und Beobachtungen nichts waren als

tote Zahlen auf totem Papier,

um die sich die entfesselten Kräfte des Erdinnern nicht scherten, sondern losbrachen nach ewigen, uns unbekannten Gesetzen.

Auch bei der Katastrophe in Tokio hatte man nicht das geringste geahnt vorher, obwohl 1923 schon die Erdbebenwarten zum selbstverständlichen Rüstzeug moderner Wissenschaft gehörten. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, geben wir nachstehend eine Liste der schwersten Erdbeben, die bekannt geworden sind, eine Liste, aus der in erschütternden Zahlen hervorgeht, wie unendlich viel Menschenleben, wieviel Hoffnungen, wieviel Freude schon zerstört wurde durch Erdbeben:

1669, Ausbruch des Ätna, etwa 25 000 Tote
1631, Ausbruch des Vesuv, 3000 Tote
1667, eruptive Bewegung im Kaukasus, 60 000 Tote
1692, Beben in Jamaika, 5000 Tote
1693, Beben in Sizilien, mit 100 000 Toten das größte Beben der neueren Zeit
1755, Zerstörung Lissabons, 50 000 Tote
1783, Erdbewegungen in Calabrien, 30 000 Tote
1797, Beben in Peru, 40 000 Tote
1893, Erschütterungen der Insel Martinique, 12 000 Tote
1896, Erdbeben in Japan, 20 000 Tote
1923, Zerstörung von Tokio, 50 000 Tote.

Wie gesagt, diese erschütternde Liste ist unvollständig! Es fehlt die Riesenkatastrophe, die Pompeji und Herculanum zerstörte und 30 000 Menschenleben vernichtete (darunter der Naturforscher Plinius d. Ae.); es fehlt das Beben in Syrien im 6. Jahrhundert, das etwa 100 000 Menschenopfer gefordert haben soll; es fehlen die vielen kleineren Beben, die 10, 20, 50 Tote brachten...

Und es fehlen noch genaue Ziffern des Bebens der letzten Tage in Apulien, das nichts weiter ist als eine überraschende Auswirkung der Bewegungen im Vesuv-Gebiet und mehr als 2500 Menschenleben forderte — — —

*

Nicht immer müssen größere Erdbeben verbunden sein mit der Vernichtung von Menschenleben — — hier handelt es sich zumeist darum, ob der Bebenherd in nichtbesiedeltem oder unbesiedeltem Gebiet liegt. Außerdem hat der Mensch in besonders „unsicheren" Erdbebenbezirken (wie z. B. in Japan) vorsorglich oft die schlimmsten Folgen solcher Katastrophen abgewandt dadurch, daß er

sein ganzes Leben einstellt auf die Möglichkeit überraschender Erdstöße.

Er baut seine Häuser ganz leicht und fast nur aus Holz, um die Gefahren einstürzender Ziegelbauten zu vermeiden; er legt seine Felder so an, daß ein nicht allzu großer Schaden angerichtet werden kann; und er versucht, Städte und Dörfer durch hohe Wälle oder feste Mauern vor den Lavamassen ausbrechender Vulkane zu schützen (Neu-Seeland usw.).

Mag aber auch der Mensch vielleicht in manchen Gebieten, zu denen zweifellos auch Süditalien gehört, durch Gewöhnung abgehärtet worden sein gegen das Schwanken und das Aufbegehren der Erde und die daraus entstehenden katastrophalen Folgen,

immer hat ein Erdbeben etwas Furchtbares, Lähmendes

an sich, weil wir dieses Walten sinnloser Kräfte, diese entsetzliche Vernichtung blühenden Lebens nicht verstehen, keinen Sinn in ihr sehen können.

Tief im Innersten noch bewegt von dem Furchtbaren, das in Koblenz geschah, nehmen auch wir Teil an der Trauer, die sich schwer auf Italien und das italienische Volk gesenkt — — —

Das 19. Deutsche Schützenfest in Köln

Der Höhepunkt des Festes wieder der große Festzug am Sonntag

Köln, 28. Juli.

Am Samstagabend fand im Staatenhause im Ausstellungsgelände die feierliche

Übergabe des Bundesbanners

des Deutschen Schützenbundes statt. Das Banner war in den letzten drei Jahren seit dem letzten Bundesschießen in München verwahrt worden.

Oberbürgermeister Scharnagl, München, war nach Köln gekommen, um das Banner Oberbürgermeister Dr. Adenauer zu übergeben. Er gedachte zuerst des Koblenzer Unglücks und führte dann u. a. aus, daß sich die deutschen Schützen zusammengeschlossen haben, um in ihren Bestrebungen Dienst am Vaterlande zu üben. Der Dienst am Vaterlande solle sie zusammenführen über alle Gegensätze des Berufes und der Stammeseigenart zu einer Einigkeit. Wir übergeben es heute in eine andere Hand, die es im gleichen Geiste weiter bewahren möge. Im Auftrag des Münchener Stadtrates heftete Oberbürgermeister Scharnagl ein Fahnenband mit dem Wappen der Stadt München an das Banner zur Erinnerung an das Münchener Bundesschießen.

Am Sonntag stand die Feststadt im Zeichen des großen Schützenfestzuges.

Schon in den frühen Morgenstunden wanderten Tausende und aber Tausende zur Innenstadt, um sich das Hauptereignis des deutschen Bundesschießens nicht entgehen zu lassen.

Um 10 Uhr setzte sich der Festzug in zwei Teilen über den Ringstraßen in Bewegung, um sich am Opernhaus wieder zu treffen und von dort aus gemeinsam durch die Straßen der Innenstadt zum Festgelände zu marschieren.

Überall, wo der Zug vorbeikam, wurde er begeistert begrüßt.

Er wurde von berittenen Standartenträgern und Trommlerkorps eröffnet, hierauf folgte der Fahnenschwenker, der unentwegt eine sieben Meter lange Seidenfahne, geziert mit den Wappenzeichen der deutschen Schützen, auf- und niederschwenkte.

Sodann kamen, zum Teil in Landestracht, Schützenvereine aus Österreich und dem Ausland, die von der Bevölkerung besonders herzlich begrüßt wurden. Einem Schildträger folgten dann die einzelnen Landsmannschaften mit den württembergischen Landesschützen an der Spitze. Als letzte marschierte die Gruppe Rheinland, die in ihrer Mitte das Bundesbanner führte, das am Samstag der Obhut der Stadt Köln anvertraut worden war.

Der Nachmittag brachte wieder Schießübungen, die mit dem Schnellfeuerschießen um den Ehrenbecher ihren Anfang nahmen. Am Abend bot sich den Schützen das immer wieder herrliche und unvergeßliche Bild der Dom- und Rheinuferbeleuchtung. Gleichzeitig fand auf dem Rhein eine Auffahrt der Kölner Rudervereine und der Motorbootfahrer statt, die ihre Fahrzeuge mit bunten Lampions geschmückt hatten.

Zeppelin von einer Schweizer Fahrt wieder heimgekehrt

Friedrichshafen, 28. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Samstag früh 4.45 Uhr zu einer kleinen Schweizer Fahrt unter Führung von Kapitän Lehmann aufgestiegen. An Bord befinden sich elf Fahrgäste. Eine Dame aus Bremen hat das Luftschiff für diese Fahrt gechartert.

Das Luftschiff ist am Samstagmorgen um 9 Uhr 45 seeabwärts kommend bei prächtigem Sommersonnenschein über Genf erschienen. Es machte über der Stadt eine große Schleife und flog nach einer Viertelstunde wieder nach Norden.

Gegen 15 Uhr ist das Schiff von seiner Schweizer Fahrt wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Da das Wetter sich mehr und mehr aufhellte, hatten die Passagiere so viel Gefallen an der Luftreise, daß die Fahrt um einige Stunden verlängert wurde. Bei der Familie, die das Luftschiff gemietet hatte, handelt es sich um die beiden Familien Folkmann und Peters aus Bremen.

Noch 57 Flieger im Wettbewerb

Berlin, 28. Juli.

Zur Zeit sind noch 51 Europaflieger im Wettbewerb, von denen allerdings zwei fraglich sind, da über die Beschädigungen der Flugzeuge nichts Näheres bekannt ist. In Danzig blieben zwei Maschinen, nämlich Polte (F. 2) und K. 7. In Königsberg wartet der Franzose L. 3 auf den Weiterflug. In Warschau übernachtet eine Maschine, der Deutsche B. 9. In Posen bleiben in dieser Nacht acht Wettbewerbsteilnehmer, davon vier Deutsche (B. 7, C. 1, C. 9, E. 9). Die beiden englischen Sportfliegerinnen K. 6 und K. 8 und zwei Polen (P. 2 und P. 3), in Breslau sind vier Maschinen, sämtlich deutsche, geblieben, nämlich A. 2, A. 8, A. 9 und C. 7. Prag wurde im Laufe des Tages von 16 Maschinen passiert.

*

Die Spitzengruppe der Europaflieger in Berlin eingetroffen.

Wie die Sportleitung mitteilt, ist die Spitzengruppe der Europaflieger nunmehr vollständig in Berlin eingetroffen.

Die Bergungsarbeiten im Erdbebengebiet

Der König auf den Stätten der Katastrophe – Wie das Rettungswerk bereitet auch die Verpflegung Schwierigkeiten

Rom, 28. Juli.

Bei den Bergungsarbeiten im Erdbebengebiet werden noch immer einzelne Personen lebend unter den Trümmern hervorgeholt, trotzdem nun schon wieder drei Tage seit dem Erdbeben vergangen sind. So wurden in Lacedonia, das der König am Freitag besichtigte, eine Frau und ein vierjähriges Mädchen gerettet.

Das Mädchen verdankt ihre Rettung einem Zufall. Unter den Trümmern, die sie bedeckten, hatte man keine lebende Seele mehr vermutet. Als aber eine Frau dort ein leises Jammern zu hören glaubte, gruben zwei Militärärzte und ein Karabinieri-Leutnant vorsichtig nach und fanden nach mühevoller Arbeit das Kind, das das einzige überlebende Mitglied ihrer Familie sein dürfte.

In Lacedonia allein sind bisher über 700 Leichen geborgen worden, aber auch diese Zahl ist leider noch nicht endgültig. Auf den König, der sich eingehend über das Hilfswerk unterrichten ließ, haben die verheerenden Wirkungen des Erdbebens einen tiefen Eindruck gemacht. Der Besuch des Königs und des Ministers für öffentliche Arbeiten hat besonders auf die einfache Bevölkerung aufmunternd gewirkt, wie überhaupt das einmütige Hilfswerk in den Betroffenen das Gefühl des lebendigen Zusammenhanges der ganzen Nation steigert.

In Aquilonia wurden dem König von der Bevölkerung lebhafte Kundgebungen bereitet. Hier traf der König auch mit der Herzogin von Aosta zusammen, die als oberste Leiterin der italienischen Krankenschwestern schon von Anfang an im Erdbebengebiet weilt. Die ersten Worte, die die Herzogin an ihren Vetter richtete, waren: „Es ist furchtbar!" Der König setzt heute die Besichtigungsreise fort.

Gleich schwierig wie das Rettungswerk, ist die Verpflegung von etwa 60 000 Menschen, Zivil und Militär. Auf den Anfahrtsstraßen erfolgt ein fortwährender Nachschub von Brot, Fischen, Konserven und Früchten. Die Bäcker in den verschonten Ortschaften arbeiten Tag und Nacht. Für die durch das Erdbeben geschädigte Bevölkerung sind dem Ministerpräsidenten schon etwa eine Million Lire zur Verfügung gestellt worden, davon etwa die Hälfte von der faschistischen Partei.

Revolution 1933

von

* * *

Alle Rechte vom Verlag gewahrt. Printed in Germany / Copyright 1930 by Brunnen-Verlag, Karl Winckler, Berlin

8

Die Ereignisse überstürzten sich. Was sollte die Tagung des Einzelhandels? Sie saßen da, aber sie hörten nur mit halbem Ohr zu, an allen Tischen ging das Geraune um, überall hielten sie die Köpfe zusammen und tuschelten. Und beinahe jede Stunde brachte neue Sensationen. Das Ausland hatte zahlreiche kurzfristige Kredite gekündigt, die Panik an der Börse war ungeheuer. Die Verluste überstiegen alle vorstellbaren Grenzen. Schließlich hatten die Männer des Einzelhandels sich geeinigt. Sie wandten sich in einer unerhört scharfen Resolution an die Regierung und forderten verschärften Abbau aller Steuern, die den kleinen Geschäftsmann belasteten.

Dann fuhren sie nach Hause.

In Rudolf Gundlachs Tasche knisterte das unheimliche Telegramm, das ihm seine Frau gesandt hatte: Sofort kommen, Bank hat Zahlungen eingestellt. —

Eine Woche später wußte Gundlach, daß er seine Existenz verloren hatte. Der erste Anprall des kommenden Unwetters hatte ihn mitgerissen. Wie schnell vollendete sich sein Geschick! Wo sollte er Arbeit finden? Er lief von Haus zu Haus, von Kontor zu Kontor. Es war umsonst. Er war nicht der einzige, den der große Rachen verschlang. Die Arbeitsuchenden wurden mehr, die Stellen wurden weniger. Als er wußte, daß er keine Unterstützung als Arbeitsloser zu beanspruchen hatte, als er erfuhr, daß das Wohlfahrtsamt höchstens 20 Mark im Monat würde für ihn aufbringen können, als alle Auswege verbaut waren, als die graue, erdrückende Hoffnungslosigkeit vor ihm aufstand, da ging er, um nicht wiederzukommen.

Aber der erste Stoß des aufheulenden Sturmes ging weiter, er machte nicht halt. Die Eingabe des Einzelhandels mit der Forderung auf radikalen Steuerabbau wurde nach vierzehn Tagen von der Regierung dahin beantwortet, daß im Augenblick an einen Steuerabbau trotz der grundsätzlichen Notwendigkeit nicht zu denken sei, denn die Finanzlage des Reiches sei derart ernst, daß ... usw.

Verschärfte Eintreibung aller Steuern! Das war die neue Parole. Die Finanzämter wurden angewiesen, alle gestundeten Steuern mit höchstem Nachdruck einzutreiben. Das Reich brauchte Geld, ganz gleich, wo es herkam.

Die meisten Steuerstundungen waren auf dem Lande erfolgt. Nach ihnen griff die Faust zuerst.

*

Seit 8 Uhr abends war der Bauer Lohmann in seinem Zimmer ununterbrochen auf und ab gegangen. Stunde für Stunde.... 6 Schritte hin, 6 Schritte zurück. Hin und wieder war er stehengeblieben, hatte auf den Fußboden gestarrt, hatte an der Lippe gekaut, dann hatte er wieder den Kopf geschüttelt und seinen ruhelosen Weg fortgesetzt.

Die Mitternachtsstunde schlug. Da blickte er auf und faßte sich an den Kopf. Schlafen? Essen?...

Er setzte sich auf das abgenutzte Sofa. Er stützte den Kopf in beide Hände und stierte auf den Tisch. Was soll werden? Gibt es gar keinen Ausweg mehr?

Draußen klopfte es an das Fenster. Er stand auf, ging hin, blickte hinaus. Jochen Köckritz stand draußen. „Ich wollte mir fragen, hast du noch eine Stunde Zeit? Ich sah das Licht und sah, daß du hier seit Stunden schon herumrennst, vielleicht komme ich noch ein bißchen 'rein...?"

Lohmann brummte eine Zusage...

Sie saßen sich gegenüber und sogen schweigend an den Zigarren. „Du hast was vor ...Mann...", begann Köckritz, „und da denke ich, es kann nichts schaden, wenn wir noch mal sprechen. Ich kann vielleicht helfen?"

Lohmann blickte schweigend geradeaus. Er schüttelte den Kopf.

„Aber vielleicht ginge es doch?"

Die harte Faust des Bauern krachte auf die Tischplatte: „Nein. Ich will nicht. Ihr sollt mir nicht helfen. Ich habe das alles satt, so... bis hierhin steht mir das alles, ich bin fertig mit dem ganzen Kram. Schluß. Ich mache Schluß. Das ist alles."

Köckritz trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. „Ja, wenn du so meinst? Ich muß ja auch sagen, viel Zweck hat unsere ganze Arbeit nicht, wir kommen und kommen nicht weiter, man will uns nicht, das soll wohl schon so sein. Aber was soll werden?"

Lohmanns Gesicht zuckte. „Was werden soll? Das sollt ihr schon sehen! Ich bin mit allem fertig, mit allem! Morgen früh, da werdet ihr sehen!... Jochen...", fuhr er fort, „Jochen, mir gibt das Leben nichts mehr. Ich habe meinen Sohn verloren, im ersten Kriegsjahr, knapp zwanzig war er... meine Frau ist tot, für wen soll ich den Kram halten? Nein, sage ich, ich mache Schluß. Einer muß mal den Anfang machen."

Köckritz nickte langsam, schweigend.

„Jochen", sagte Lohmann, „sieh dir die Dinge an, wie sie sind. Wer will uns? Die Regierung? Die hat andere Sorgen. Die denken an Weltwirtschaft, die denken, unsere Arbeiter sollen schön ruhig und zufrieden sein, wenn sie nur zu essen haben, und billig. Aus Kanada und Argentinien holen sie sich am liebsten das Brot und das Fleisch, und hier... hier...", sein Gesicht wurde dunkel und hart, „hier kann der Acker verludern, hier kann der Bauer trocken Brot essen, hier mag alles zum Teufel gehen! Weltwirtschaft sagen die klugen Herren! Ja ja, Weltwirtschaft! Das heißt, baut euer Korn da, wo es billig ist, und wenn's hier zu teuer ist, dann laßt den Acker liegen... das heißt es. Da kommt ihr alle dran, ihr alle! Warum? Jochen, das hat sehr einfache Gründe: Wir Bauern, wir glauben nicht an den Sozialismus, wir wollen keinen Klassenkampf, wir wollen bleiben, wie wir vor tausend Jahren hier gesessen haben, und wir wissen, daß das das einzige Gesunde für das ganze Volk ist. So ist der Fall, und weil wir so sind, deshalb schreien sie über Agrarier, über Brotwucher, deshalb lassen sie uns kaltlächelnd kaputtgehen... wir stehen als Bauern nicht drin im Erfurter Programm, das ist das Ganze..."

Sie blickten schweigend vor sich hin.

Plötzlich fuhr Lohmann wieder fort. „Aber ich weiß, was kommt! Ich kann es heute schon sagen: Der Tag kommt, wo sie schreien werden: Gebt uns Brot, weil von draußen nichts mehr 'reinkommt, und dann wird es heißen: Ja, wenn der Bauer drei Zentner mehr ernten möchte auf den Morgen, dann würde es so eben langen ... aber er erntet nicht... er kann nicht... sie haben uns ausgesogen, mit ihren wahnsinnigen Steuern, mit ihren wahnsinnigen Zinsen ... da haben sie geredet von Modernisierung, von Intensivierung ... wo zum Henker soll das herkommen, bei den Steuern, bei den Zinsen? Sie machen uns kaputt, weil sie nichts verstehen von dem Kram, weil sie Theorien im Schädel haben und sich die weite Welt nicht ansehen, wie sie wirklich ist. So liegt der Fall. Und sie werden hungern, wenn dieser ganze Spuk wegfliegt ... das dauert nicht mehr lange!"

„Das dauert wohl nicht mehr lange!" wiederholte Jochen Köckritz.

Lohmann stand auf und schenkte einen Korn ein. „Jochen, sollst leben. Und halt die Augen auf morgen!" — „Prost!"

„Wir sind alle übereingekommen, daß niemand bietet", sagte Jochen, „kein Stück und kein Nagel soll von deinem Hofe gehen, Lohmann! Da muß der Vollziehungsbeamte gehen, wie er gekommen ist."

Lohmann kaute an seiner Lippe ... „Ist mir alles gleich. Sie hätten längst sagen sollen, die Herren von den Finanzämtern, von den vielen, viel zu vielen Behörden, sie hätten sagen sollen: Nein, das ist Wahnsinn, ich kann nicht und will nicht weiter meine Hand hergeben dazu, daß wir unser Korn verkommen lassen, ehe es reif ist... was taten sie? — Nichts. Wenn jeder Kerl im Lande aufstände und sagte: So geht es nicht, es muß von Grund auf anders werden, wir müssen den Acker pflegen und schonen und fördern, wo und wie wir können, wenn das alle Kerle überall gesagt hätten — Jochen — wir wären heute weiter. Hätten sie uns die Möglichkeit gegeben, das letzte herauszuholen aus dem Boden, wir ständen heute anders da. Aber sie machten alle mit. Für den Judaslohn von lumpigen paar tausend Mark im Jahr machten sie mit, und keiner dachte an das Ende, das für alle kommt, so wahr ich hier stehe. Ich aber bin fertig mit allem. Mir gibt das Leben nichts mehr, mir wollen sie das letzte nehmen ... sie sollen nur kommen!..."

„Na, denn leb wohl", sagte Köckritz, und er hielt Lohmann seine Hand hin ... „denn auf Wiedersehen morgen..."

Lohmann blickte ihm nach...

Der Morgen kam.

Die Bauern kamen.

Der Vollziehungsbeamte kam.

Der Landjäger kam.

Und da geschah es ...

Lohmann forderte sie auf, seinen Hof zu verlassen. „Der erste, der es wagt, an ein Stück auf meinem Hofe Hand zu legen, kriegt unbarmherzig eine Kugel. Hier hat kein Mensch mehr ein Wort zu sagen außer mir!" —

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 178 vom 29. Juli 1930

Nach dem Rücktritt

Der Bauernbundsminister Fehr ist zurückgetreten. Jetzt kommt das große Nachtarocken. Am notwendigsten hat es der schwarze „Bayerische Kurier"; begreiflich bei seiner heftigen alten Liebe zu den Roten, die er nun einmal nicht verleugnen kann. Darum war er der erste, der der Kulissenschiebung, die den Fehr als „Fachminister" der Rumpfkoalition erhalten wollte, einen Riegel vorschob. Zwar war an diesem Manöver der eigene Herr und Gebieter, der Herr Ministerpräsident persönlich, nicht unmaßgeblich beteiligt. Um so peinlicher für die Dunkelmänner, denen die fortwährende Rücksicht auf die zwar kleinen, aber im Fordern großen bürgerlichen Koalitionsgenossen schon längst nicht mehr paßte. Die schwarze Presse und ihre Hinterleute haben also der Firma Held-Gürtner-Fehr sozusagen das Geschäft vermasselt. Nicht unbeträchtlich unterstützt von der roten „Münchener Post", die sehr frühzeitig anfing, aus der Schule zu plaudern. Ihrerseits wieder inspiriert von jenen rosaroten Bauernbündlern, denen der neue Kuhhandel auch nicht paßte. So konnte natürlich aus dem Plan mit dem „Fachminister" nichts werden.

Aber der „Bayerische Kurier" will es jetzt nachträglich wieder nicht gewesen sein und beschimpft Bauernbündler, Deutschnationale und die „deutschnationalen Interessen dienende" „Münchner Zeitung" in einem Atemzug. D. h. also sämtliche bisherigen Koalitionsfreunde. Die Deutschnationalen Hilpert und Gürtner, weil sie die „Urheber" des Planes waren, der dem „B. K." so mißfallen hat; die Bauernbundskorrespondenz, weil diese dem führenden Blatt der Bayer. Volkspartei, dem „Bayer. Kur.", feierlich „Unanständigkeit" und „Ungezogenheit" vorwarf und auch sonst noch einige Liebenswürdigkeiten ins Ohr sagte. (U. a. die, daß den Leuten um den „B. K." „kein Mittel zu unanständig ist, um Held als Ministerpräsidenten unmöglich zu machen".) Und die „Münchner Zeitung" wurde abgekanzelt, weil sie diese „Unanständigkeiten" des Bauernbundsorgans „in behaglicher Breite" abdruckte.

In der Wirkung ist also der ganze Rechtfertigungsversuch des „B. K." gerade wegen seiner Aggressivität gegen die Drahtzieher des neuen Kuhhandels eine erneute Bloßstellung des Herrn Held, der in der folgenden, begreiflicherweise vorsichtig formulierten Form verwarnt wird:

> Als nach der Unterredung des Herrn Dr. Fehr mit dem Ministerpräsidenten die weitere Hinausschiebung des Rücktritts erfolgte, mußte notwendig der Eindruck entstehen, als ob Herr Dr. Fehr in seinem Amte verbleiben wolle. **Gewiß ist, wie nachträglich bekannt wurde, die Anregung zu der weiteren Verzögerung nicht auf Dr. Fehr zurückgegangen.** Aber Herr Dr. Fehr ist jedenfalls auf die Anregung eingegangen, er war mit der weiteren Hinausschiebung einverstanden, er hat damit seinen Willen, unter gewissen Umständen zu bleiben, bekundet.

Die „Anregung" dazu ist nach der Darstellung des Ministers Fehr und der Bauernbundskorrespondenz vom Ministerpräsidenten ausgegangen. Was unterdessen natürlich auch der „Bay. Kur." erfahren hat.

Um nun wenigstens nicht den Namen des hohen Chefs nennen zu müssen, beschränkt sich der „B. K." nach bewährter Methode darauf, die Deutschnationalen Gürtner und Hilpert als die „Urheber der Anregung" **zur Verantwortung zu ziehen. Was natürlich Herrn Held — in den Augen seiner mißvergnügten Parteigenossen — nicht entschuldigt.**

Das „führende Blatt der Bayer. Volkspartei" will ihn ja auch gar nicht entschuldigen. Das geht nämlich noch deutlicher daraus hervor, was der „B. K." nicht tut. Die bayerische amtliche Pressestelle hatte zum Schutze des Ministerpräsidenten die indiskrete Darstellung, die die sozialdemokratische „Münchener Post" über die Unterredung Held-Fehr veröffentlichte, dementiert. Dieses Dementi brachte das rote Blatt in Harnisch, und es wetterte respektlos und aufgebracht darauf los:

> **„Nachdem das Spiel verloren ist, möchte sich der Herr Dr. Held schnell noch ein Alibi verschaffen. In einem Dementi durch die amtliche Pressestelle versucht er, unsere Darstellung über den Verlauf der Unterredung Held-Fehr am 22. Juli dem Grunde nach zu bestreiten.**
>
> **In der uns nicht mehr unbekannten rüpelhaften Weise flegelt er die Münchner Post wie folgt an . . ."**

Er, das ist der Herr Ministerpräsident von Bayern. **Der sich offenbar die gemeine Beschimpfung des Marxistenblattes gefallen lassen muß, da seine Presse, in dem Fall immerhin auch der Bayer. Kurier, keinen Ton und kein Wort findet, um die schwere Beleidigung des Regierungschefs durch die Auer und Genossen zurückzuweisen. Der Bayer. Kurier, soeben noch so kampfeslustig, wo es gegen die bürgerlichen Koalitionsfreunde ging, schweigt in dem Augenblick, in dem die roten Genossen Herrn Held in beleidigender Weise Schwindel vorwerfen und in dem sie ihn erneut als den Mann bezeichnen, der die „Initiative" ergriff, um Fehr zum Bleiben zu veranlassen.**

Kann das „führende Blatt der Bayer. Volkspartei" deutlicher als durch sein Schweigen zum Ausdruck bringen, daß die sozialdemokratische „Münchener Post" recht hat?

Landtagswahlen auch am 14. September?

Reichsinnenminister Wirth greift ein — Löst den Landtag auf!

Im Februar d. J. fällte der Staatsgerichtshof in Bayern auf Antrag der Deutsch-Demokratischen Partei, der Wirtschaftspartei und des Christlichen Volksdienstes ein Urteil, **daß die Artikel 42 und 58 des Bayerischen Landeswahlgesetzes gegen die Reichsverfassung** verstoßen.

Die Anschauungen über die Wirkungen dieses Urteils gingen selbst unter den angesehensten Rechtslehrern weit auseinander.

Am 14. März brachten die Nationalsozialisten im Landtag den Antrag ein, der Landtag soll seine Auflösung beschließen, nachdem er die Wahlprüfungen vorgenommen und ein neues Wahlgesetz geschaffen hat. Die Nationalsozialisten bestritten dem Landtag das Recht, weitere Beschlüsse zu fassen.

Am 26. März unterbreiteten die ehemaligen **Koalitionsparteien,** die Bayerische Volkspartei, die Deutschnationalen und der Bauernbund, dem Landtag **Vorschläge über das weitere Vorgehen des Landtages** in Rücksicht auf das Urteil des Staatsgerichtshofes, worin es als erste Pflicht des Landtages bezeichnet wird, die Arbeiten für Schaffung eines neuen Landeswahlrechtes möglichst zu fördern; zur beschleunigten Verabschiedung des Wahlgesetzes soll vorher eine Einigung des Landtages über die dem Gesetz zugrundezulegenden Grundsätze und Richtlinien stattfinden; es wurde aber betont, daß der Landtag es nicht nur als rechtlich zulässig, sondern auch dem Willen der Wähler entsprechen erachtet, daß der Landtag in seiner Gesamtheit, also einschließlich der Landesabgeordneten, die bis zur Neuwahl anfallenden Geschäfte erledigt.

Am 14. April brachten dann die Sozialdemokraten einen Gesetzentwurf ein zur Abänderung des Wahlgesetzes.

Am 16. Juli legte das Gesamtstaatsministerium dem Landtag eine Denkschrift über die Wirkung des Staatsgerichtshofurteils vor.

Die Staatsregierung kam darin zu der Auffassung, daß zwar die Artikel 42 und 58 des Wahlgesetzes gegen die Reichsverfassung verstoße, daß aber das Urteil auf den Bestand des Landtages keinen Einfluß habe und daß daher zur Ungültigkeitserklärung aller oder einzelner Mandate kein Anlaß bestehe, ebensowenig zur Beanstandung der Beschlüsse, die der Landtag gefaßt hat und noch faßt.

Mit diesen Fragen hatte sich nun der **Verfassungsausschuß** des Bayerischen Landtages in seiner Sitzung am Samstag zu befassen.

Die Überraschung.

Nachdem der Berichterstatter Abg. Mayer Gabriel (Bayer. Volksp.) seinen Bericht erstattet hatte, erklärte Abg. Bauer (DN.) namens seiner Parteifreunde, daß eine Verzögerung über das erträgliche Maß hinaus nicht erfolgen dürfe. Er habe gehört, daß weitere neue Vorschläge für die Neugestaltung des Wahlgesetzes vorliegen.

Daraufhin teilte Abg. Mayer (B. Vp.) mit, daß die Bayerische Volkspartei eine Reihe von Richtlinien für ein neues reformiertes Wahlgesetz seit langer Zeit vorbereitet habe, daß aber diese Richtlinien heute noch nicht dem Ausschuß vorgelegt werden könnten, da ein **Novum in der ganzen Sachlage** eingetreten sei.

Vor einigen Tagen, am Mittwoch, sei ein Schreiben des Reichsinnenministers Dr. Wirth bei der Regierung in München eingetroffen, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß verschiedene Bestimmungen des Bayerischen Wahlgesetzes nicht mit den Entscheidungen des Reichsstaatsgerichtshofes übereinstimmen. Insbesondere wurde in dem Schreiben betont, daß gegen die Verschiedenheit des Verteilungskoeffizienten in den Wahlkreisen das Reich Einspruch erheben werde. Daher ist die Bayerische Volkspartei heute nicht in der Lage, ihre Richtlinien vorzulegen. Es ist die Frage zu prüfen, ob die Äußerung des Reichsinnenministers in vollem Umfange zu Recht besteht. Dann ist die Frage zu lösen, ob nicht doch auch im Rahmen dieses Einspruches vielleicht mehrere Lösungen möglich sind.

Das sind lauter Fragen, die nicht innerhalb eines oder zwei Tagen zu lösen sind. **Meines Erachtens wird innerhalb der nächsten Woche eine derartige Lösung nicht so ohne weiteres gefunden werden.** (Der Landtag will in der nächsten Woche in Ferien gehen. Dann würde die Wahlrechtsfrage auf den Herbst verschoben werden. D. B.) **Es wird also nicht möglich sein, das Wahlgesetz in dieser Session noch zu verabschieden.**

Abg. Bauer (DN.) bat die Regierung um Aufklärung über diese Vorgänge.

Ministerialrat von Jan gab hierzu folgende Aufklärung:

Nachdem das Urteil des Bayerischen Staatsgerichtshofes ergangen war, ist im Reichstag eine Interpellation über das bayerische Wahlrecht eingebracht worden. Der Reichsminister des Innern erklärte damals, daß er mit der bayerischen Regierung wegen des Wahlrechts Fühlung nehmen werde. Die bayerische Regierung hat alle Einleitungen getroffen, um Richtlinien festzulegen.

Derartige Richtlinien wurden auch im „Fränkischen Kurier" einmal veröffentlicht, allerdings aus einem jüngeren Stadium. (Herr Ministerialrat v. Jan bestreitet also die Richtigkeit dieser Veröffentlichungen wiederum nicht, wie er sie auch seinerzeit nicht bestritten hat und auch nicht bestreiten konnte. D. B.)

Am Mittwoch ist nun ein **Schreiben des Reichsinnenminister eingelaufen,** worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß zunächst dem Urteil des Bayerischen Staatsgerichtshofes bei der Änderung des Wahlgesetzes Rechnung getragen werden müsse, **daß aber auch die Richtlinien, die der Reichsstaatsgerichtshof über die Auslegung des Grundsatzes der gleichen Wahl feststellte, nicht ganz außer Betracht bleiben dürfen.**

Das ist eine neue Tatsache, an der die Regierung und der Landtag nicht vorübergehen dürfen; denn über die Auslegung des bayerischen Wahlgesetzes entscheidet nicht nur der Bayerische Staatsgerichtshof, sondern unter Umständen auch der Reichsstaatsgerichtshof. Es wird also notwendig sein, zu prüfen, inwieweit die Rechtsprechung des Reichsstaatsgerichtshofes, die mit der Rechtsprechung des Bayerischen Staatsgerichtshofes nicht ganz konform ist, uns Anlaß gibt, bei der Neufestsetzung der Richtlinien für das Wahlgesetz und schließlich bei der Fassung des Wahlgesetzes zur Anwendung zu bringen ist.

Diese Erwägungen **sind sehr kompliziert und schwierig, denn das bayerische Wahlgesetz kennt im Gegensatz zu anderen Wahlgesetzen den Grundsatz der Bodenständigkeit, den auch der Bayerische Staatsgerichtshof als vollgültig anerkannt hat, ob dieser Grundsatz beibehalten werden kann, muß geprüft werden. Daß er in irgendeiner Form aufrechterhalten werden soll, das ist der Wunsch, der in Bayern allgemein gehört wird. Ich erkläre, daß die Richtlinien, wie sie jetzt vorliegen, dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht mehr entsprechen und nicht ohne weiteres zur Grundlage eines Wahlgesetzes genommen werden können,** so daß es also noch der Erwägungen bedarf, ob und in welcher Hinsicht sie abgeändert werden müssen.

Abg. Dr. Hilpert (DN.) ist auch der Auffassung, daß nunmehr die Situation ganz grundlegend verschoben ist und daß die Möglichkeit nicht besteht, heute schon Klarheit zu schaffen. Die Deutschnationalen haben schon im Jahre 1928 den Antrag gestellt, einen gleichheitlichen Divisor aufzustellen, weil es nicht angängig ist, daß eine Partei mit 100 000 Stimmen 4 Mandate erhält, während andere Parteien mit der gleichen Stimmenzahl gar kein Mandat erhalten haben. Das ist damals von der Mehrheit, auch von der Linken, abgelehnt worden, weil die Zeit damals zu kurz war.

Höchst interessant ist mir aber nun, wie der Einspruch des Reichsinnenministers zustande gekommen ist. Die Reichsregierung hat immer anerkannt, daß unser bayerisches Wahlgesetz in keinem Punkte der Reichsverfassung widerspricht. Ich behaupte, hier sind Einflüsse von einer Seite maßgebend, die in der Reichsregierung nicht vertreten ist. Ich behaupte, hier sind Bindungen zwischen der gegenwärtigen Reichsregierung mit der Linken vorhanden, die von der Linken ausgenützt werden, um auf das Kabinett einen maßgebenden Einfluß zu gewinnen. (Lebh. Widerspruch bei den Soz.) **Ich behaupte, der bayerische Gesetzgeber hat das Prinzip der Gleichheit in höherem Maße gewahrt als die Reichsgesetzgebung.**

Der Reichsgesetzgeber kennt bei der Auswertung der Wahlen nur den Willen der Wähler, die den Stimmzettel an der Urne abgeben. Dabei weiß jeder Mensch, daß diese Wahlen parteipolitisch in sehr erheblichem Maße beeinflußt werden durch die Partei der Nichtwähler. Anders das bayerische Gesetz. Es bewertet jeden bei der Verteilung gleichmäßig. Daher hat es für die Wahlkreise verschiedene Divisoren aufgestellt. **Ich habe das Gefühl, daß nicht verfassungsrechtliche, und nicht juristische Gründe maßgebend sind, für die Einsprüche Dr. Wirths, sondern parteipolitische Einflüsse.** Deshalb gilt es für uns in Bayern, die Ohren steif halten und die Dinge genau zu überlegen. Deshalb komme ich zu dem Schlusse, daß wir jetzt nicht weiterberaten können, wenn wir nicht genau wissen, welches die rechtlichen Grundlagen für die Einsprüche Dr. Wirths sind.

Ministerpräsident Dr. Held betonte, daß in das bayerische Wahlgesetz bewußt der Grundsatz der Bodenständigkeit aufgenommen wurde, und daß die Verschiedenartigkeit der Teilungsziffer dazu bestimmt sei, die Erschwerung der Wahlbeteiligung auf dem flachen Lande im Gegensatz zu den Städten zu berücksichtigen. Daß eine Partei mit 100 000 Stimmen leer ausgehe, hänge nicht mit der Teilungsziffer zusammen, sondern mit den Bestimmungen über die Splitterparteien, die aber auch im Reichswahlrecht und in den meisten Länderwahlrechten bestehen.

Aus dem Schreiben des Reichsinnenministers sei keineswegs die Folgerung abzuleiten, daß nun der Grundsatz der Bodenständigkeit verlassen werden müsse, sondern lediglich gesagt, daß dafür ein anderer Weg gesucht werden soll. Die Bodenständigkeit und das Flächenprinzip müsse auch im neuen Wahlgesetz irgendwie berücksichtigt werden. Darüber müssen neue Verhandlungen stattfinden.

Pg. Dr. Buttmann

begründet den nationalsozialistischen Antrag. Er erklärte, daß die Nationalsozialisten auf Grund der Rechtsanschauung zu ihrem Antrag gekommen seien. Wir sind der Meinung, daß, wenn ein Wahlgesetz in so wichtigen Teilen für ungültig erklärt wurde, es für den Landtag eine selbstverständliche Pflicht sein müte, daß er sich ein neues Wahlgesetz schafft und möglichst bald sich neue wählen läßt. Den Rechtsschein, den das Hamburger Oberverwaltungsgericht den Beschlüssen der Hamburger Bürgerschaft gewährt hat, kann man nur solange beanspruchen, als der Schein dauert. Wenn aber die Sonne der Wahrheit durch den Nebel gedrungen ist, dann kann man diesen Rechtsschein nicht mehr beanspruchen. Wenn also das Parlament fortfährt, Beschlüsse zu fassen, so sind diese Beschlüsse ungültig. Nicht aus Obstruktion oder Opposition stellen wir unsere Forderung, sondern in Konsequenz unserer Rechtsanschauung.

(Schluß siehe Rückseite!)

Deutsche Volkspartei der Pfalz für Landtagsauflösung

Ludwigshafen, 27. Juli.

Der politische Ausschuß der Deutschen Volkspartei der Pfalz besprach in seiner Sitzung am 27. Juli die durch die Reichstagsauflösung entstandene politische Lage und die dadurch notwendig gewordenen Wahlvorbereitungen. Zur Lage in Bayern wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Der Politische Ausschuß der Deutschen Volkspartei der Pfalz spricht sich für Zusammenlegung der Landtags- mit den Reichstagswahlen aus und ersucht seine Abgeordneten, für jeden jetzt vorgelegten brauchbaren Wahlgesetzentwurf zu stimmen, da nur dadurch die jetzige Auflösung des Landtages ermöglicht wird."

Aus Bayerns Gauen

Schwere Motorradunglücke

2 Tote, 3 Schwerverletzte

Pöcking, 28. Juli.

Am Sonntagabend fuhr ein fremder Mercedeswagen kurz vor Pöcking am Starnberger See gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert, so daß Wagenstücke bis zu zwanzig Meter weit ins Feld geschleudert wurden.

Ein Schriftsteller aus Grünwald bei München, der als Wegweiser mitgenommen worden war, wurde getötet, der aus Heidelberg stammende Führer des Autos und seine Begleiterin wurden schwer verletzt.

*

Nürnberg, 28. Juli.

Auf der Straße Röthenbach—Feucht ereignete sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag gegen 11 Uhr ein Motorradunfall. Zwei Motorradfahrer aus Wendelstein gerieten gleichzeitig bei Kugelhammer in einer Kurve ins Schleudern. Ein Fahrer stieß an eine Telegraphenstange und wurde auf der Stelle getötet, der andere fuhr in den Straßengraben und trug schwere Verletzungen davon.

*

Tödlicher Verkehrsunfall.

Rosenheim. Am Freitagnachmittag ereignete sich bei Bamham auf der Staatsstraße nach Rosenheim ein schwerer Verkehrsunfall. Der 53 Jahre alte Kaufmann Fritz Kreuzeder von Endorf befand sich mit seinem Fahrrad von einer Geschäftstour auf dem Heimweg, als ihn bei Bamham ein Auto, das in sehr raschem Tempo fuhr, streifte und ihn zu Boden warf. Kreuzeder erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. Das Auto fuhr unbekümmert weiter, doch konnte seine Nummer festgestellt werden.

*

Eine kommunistische Übung gesprengt.

Kolbermoor. Die Kolbermoorer Kommunisten hielten abends am Glasberg hinter den Gemeindebauten eine größere Übung ab. Die Gendarmerie Kolbermoor zusammen mit einem Aufgebot der Rosenheimer Gendarmerie umzingelte die Kommunisten, so daß niemand entkommen konnte. Nach Feststellung der Personalien wurden die Kommunisten wieder freigelassen.

Wenn ein Geisteskranker zu früh entlassen wird.

Günzburg. Der vor zwei Monaten aus der hiesigen Heilanstalt entlassene frühere Gastwirt Suitbert Leitenmaier ging in einem Rückfall in geistige Erkrankung auf seine Ehefrau mit dem Messer los. Mit mehreren Messerstichen im Kopf, im Gesicht und in den Armen wurde die Frau in die Klinik eingeliefert. Der Täter wurde in Gewahrsam genommen und wird wieder in die Heilanstalt eingewiesen werden.

Erhöhte Zwangszuweisung von Mietern

als Folge vermehrter Räumungsurteile

st. Der städtische Wohnungsausschuß behandelte am Freitag den Antrag Humar-Seyfried (Hausbesitzer), daß das Wohnungsamt anzuweisen sei, bei Wohnungen, die im Mietberechtigungskarten-Zimmer angeschlagen sind, die nach der Satzung vom 29. Mai 1929 bestimmte Frist für die Zuweisung an einen Mieter zu wahren, d. h. vor Ablauf von 14 Tagen eine Zuweisung nicht anzuordnen.

Stadtrat Seyfried begründete diesen Antrag mit dem Hinweis auf die üblich gewordene Praxis, daß solche Wohnungen schon nach 1 oder 2tägigem Anschlag durch das Wohnungsamt zugewiesen werden. Nun fertige der Hausbesitzer die Mietverträge in der vorgeschriebenen Zahl von 3 Exemplaren aus, nachdem er sich mit einem Mieter, der die Mietberechtigungskarte besitzt, geeinigt hat, und wenn er innerhalb der Frist von 14 Tagen diese Mietverträge dem Wohnungsamt vorlegt, erfährt er, daß die Wohnung bereits anderweitig vergeben sei. Hausbesitzer und Mieter werden dadurch an der Nase herumgeführt und unnötig herumgesprengt.

Wohnungsreferent Preis erkannte dem Antrag eine gewisse Berechtigung zu, müsse ihn aber bei Würdigung der derzeitigen Verhältnisse ablehnen. Einschlägig sei die Wohnungsmangelverordnung, wonach der Vermieter keinen Rechtsanspruch auf Vermietung an Inhaber der Mietberechtigungskarte habe, die Vermietung könnte auch weiterhin durch Zwangszuweisung erfolgen. Grundsätzlich hat sich der Stadtrat das Zuweisungsrecht für alle Wohnungen vorbehalten, auch für solche, die noch nicht 14 Tage angeschlagen sind. Dies gilt besonders für die Zuweisung an Kinderreiche und Schwerkriegsbeschädigte.

Rigorose Zwangsräumungsurteile der Amtsgerichte.

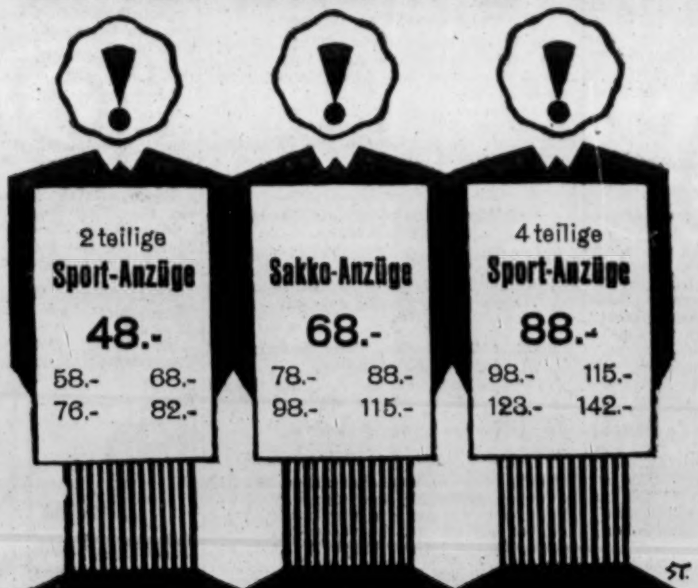
Während des vergangenen Winters, fuhr Wohnungsreferent Preis fort, hat sich die Zahl der Zwangszuweisungen ganz beträchtlich erhöht, so daß das Wohnungsreferat angeordnet hat, daß der Wohnungsfürsorge für Kinderreiche, Schwerkriegsbeschädigte und an Lungentuberkulose Erkrankte hinsichtlich der Unterbringung in Wohnungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken sei und daß solche Wohnungssuchende, die seit 1918—20 vorgemerkt sind, zwangsweise unterzubringen sind, wenn sich die Notwendigkeit dafür ergeben sollte.

Ein anderer Grund liegt darin, daß die Gerichte im erhöhten Maße Räumungsurteile erlassen. Dem Wohnungsamt werden bis zu 180 Räumungsurteile im Monat vorgelegt. Die Zahl dieser Urteile hat sich derart angehäuft, daß der Vollzug ohne schwere Schädigungen nur dadurch sicher gestellt werden konnte, daß diese Familien zwangsweise in andere Wohnungen eingewiesen werden. Die Zahl der Zwangszuweisungen hat sich infolgedessen stark vermehrt und gegenüber den freiwilligen Mietverträgen zugunsten der Zwangszuweisungen stark verschoben. Vorübergehend ist sogar die Zwangszuweisung zur Regel geworden.

Der Wohnungsausschuß billigte hierauf die Maßnahmen des Wohnungsamtes und erachtete den Hausbesitzerantrag dadurch für erledigt.

Der Hinweis auf die **Vermehrung der Zwangsräumungen durch die Amtsgerichte,** die ohne jede Rücksicht auf die Bedrängnis des Wohnungsamtes diese Räumungsurteile aussprechen, und zwar in höchst unsozialer Weise in den meisten Fällen zugunsten der meist jüdischen Hausbesitzer und Wohnungsinhaber, legte den Finger auf eine Wunde. Und es ist ein Fall bekannt, bei dem ein Journalist nur deshalb ein Zwangsräumungsurteil erhielt, (es handelte sich um zwei Familien in einer 5-Zimmerwohnung), weil er dem jüdischen Hausbesitzer drohte, sein rigoroses Vorgehen in der Presse bekanntzugeben. In einem anderen Fall wurde eine deutsche Familie mit einem kleinen Kind deshalb ihrer Wohnung nach langem Prozessieren beraubt, weil der jüdische Wohnungsinhaber mehr Platz für seine Rattenzucht brauchte. Wer nur einen halben Tag den Verhandlungen vor den Amtsgerichten in Mietstreitsachen an der Prinz-Ludwig-Straße beiwohnt, kann dort haarsträubende Urteile zugunsten der Vermieter erleben.

Eins. Zwei.. Drei...



Wir sind eine Höchstleistung von Loden-Frey!

Bedenken Sie wir weben selbst, wir verarbeiten selbst. Siegelmarken-Anzüge erhalten Sie aus erster Hand!

Beachten Sie den Preis, aber auch den Gegenwert. Denn Preise allein sagen nichts. Sie müssen die Qualitäten sehen.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster und lassen Sie sich unverbindlich die große Auswahl unserer Lager zeigen. Sie werden sich leicht überzeugen, daß unsere niedrigen Preise Ihnen sparen helfen.

LODEN-FREY

MAFFEI-STRASSE

Landtagswahl auch am 14. September?

(Schluß von der vorhergehenden Seite)

Wir haben den Eindruck, daß es sich von Anfang an gar nicht so sehr um eine Konsequenz einer Rechtsauffassung gehandelt hat, sondern daß man politisch zu dem Staatsgerichtshofurteil Stellung nahm. Wahrscheinlich wird dieser Landtag überhaupt nicht ein vorzeitiges Ende finden. Und das geschieht nur aus Angst vor den Neuwahlen.

Wenn dieses Parlament noch Wert auf eine Würde legt, so darf es nicht auf Grund eines Rechtsscheines sein Leben verlängern. Auch der sozialdemokratische Antrag bedeutet nur eine Verschleppungspolitik. Ich kann auch der Bayerischen Volkspartei und den Koalitionsparteien den Vorwurf nicht ersparen, daß es ihnen nicht ganz ernst ist mit ihren Anträgen. Obwohl man beantragte, die Arbeiten zum Wahlgesetz zu beschleunigen, hat man erst vor Torschluß den Verfassungsausschuß mit dieser Frage beschäftigt. Wir verstehen daher auch nicht, wie man jetzt wieder mit einer Denkschrift dahergekommen kann.

Ich sehe in der Vorlage der Denkschrift einen neuerlichen Versuch der Verschleppung aus parteipolitischen Gründen. Aber der Landtag hat Angst vor Neuwahlen und deswegen werden die juristischen Zwirnsfäden immer mehr verheddert. Neue Berliner Zwirnsfäden sind im Sinne derer, die diese Angst haben. Bei gutem Willen wäre es möglich, die Sache noch so zu beschleunigen, daß wir gleichzeitig mit den Reichstagswahlen auch den bayerischen Landtag wählen können. Das wäre eine große Ersparnis und durchaus zweckmäßig und es wäre vor allem auch richtig und gerecht.

Ministerialrat v. Jan wandte sich gegen den Vorwurf der Verschleppungpolitik seitens der Regierung. Die Fragen, die hier in Betracht kommen, seien selbst für Juristen und Staatsrechtslehrer derart kompliziert, daß man nicht eine Volksmeinung hierüber als die richtige bezeichnen kann.

Abg. Burger (D.Vp.): Nachdem durch den Brief des Reichsinnenministers eine neue Situation geschaffen wurde, würde es sich empfehlen, den sozialdemokratischen Antrag anzunehmen, da der Entwurf dem Reichstagswahlrecht entspricht und deshalb am wenigsten Gefahr läuft, vom Reichsstaatsgerichtshof beanstandet zu werden. Allerdings verläßt dieser Entwurf bewußt die im bayerischen Wahlrecht bisher verankerten Grundsätze der Bodenständigkeit und des Flächenprinzips. Die Rechtsauffassung der Nationalsozialisten hat sicher etwas für sich; aber wenn der Landtag kompetent ist für ein Wahlgesetz, so muß er es auch für andere weniger wichtige Fragen sein.

Abg. Dr. Högner (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag und behauptet, daß der Staatsgerichtshof eine Änderung des Flächenprinzips verlangt habe.

Abg. Städele (B.B.M.B.) richtet die Frage an die Regierung, ob es nicht möglich wäre, nur die Paragraphen 42 und 58 zu ändern und die Wahlen zum Landtag gleichzeitig mit den Reichstagswahlen anzuberaumen.

Ministerialrat v. Jan erklärte, daß man nach dem Briefe des Reichsinnenministers mit einer Änderung der beiden Paragraphen nicht auskomme.

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten unter Stimmenthaltung der Nationalsozialisten abgelehnt. Der Antrag der Koalitionsparteien wurde in den ersten beiden Punkten einstimmig, im dritten Punkte gegen die Stimmen der Nationalsozialisten angenommen.

Der Antrag der Nationalsozialisten, den Landtag nach Fertigstellung der Wahlgesetzes aufzulösen, wurde mit 14 Stimmen der Bayerischen Volkspartei, der Deutschnationalen und des Abg. Burger (D. Vp., gegen 14 Stimmen der Nationalsozialisten, des Bauernbundes und Sozialdemokraten abgelehnt.

Das Resultat der heutigen Aussprache im Ausschuß ist, daß nunmehr der Landtag zuerst die Richtlinien für ein Wahlgesetz aufzustellen hat, dann wird die Regierung einen Gesetzentwurf einbringen und dann beginnt die Beratung in dem Ausschuß und daran anschließend im Plenum.

Diese Arbeit wird aber erst im Herbst vorgenommen werden, wenn nicht die Abstimmung im Plenum über den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung eine neue Überraschung bringt, daß der Landtag sich auflöst. Das Stimmverhältnis steht auf des Messers Schneide, wie die Abstimmung im Ausschuß gezeigt hat.

Die Europaflieger in München

Samstag und Sonntag auf dem Flugplatz

München, 28. Juli.

Nach den letzten am Freitag abgegebenen Standortmeldungen war für

Samstag

eine nur wenige Flugzeuge umfassende Ankunft zu erwarten. Der zwar nicht mehr mit gleicher Kraft wehende Südwestwind trug schon am frühen Morgen die drei in München gebliebenen Flieger, die einstimmig der ihnen in München gebotenen Gastfreundschaft Lob spendeten, wobei bezeichnend ist, daß Arrachart mitteilte, daß er nirgends, also als Franzose selbst nicht in Frankreich, so gut aufgenommen worden ist wie in München, dem nächsten Ziele, Wien, zu. Um 7.02 Uhr verließ als erster Arrachart, Frankreich, Oberwiesenfeld. Ihm folgten zwei Minuten später Carberry, England, und nach einer weiteren Minute der Deutsche Polte. In Wien landete als erster um 8.42 Uhr Carberry, während Polte erst 12 Minuten später, also um 8.54 Uhr in Wien eintraf. Als letzter setzte Arrachart auf dem Wiener Flugfelde auf. Der einzige in Bern gebliebene Andrews, England, stieg um 7.03 Uhr in Bern auf, kam um 9.13 Uhr in München an, flog hier um 9.45 Uhr weiter und erreichte um 11.44 Uhr Wien.

Der ganzen Lage entsprechend wußte man, daß die nächsten um ein Beträchtliches hinten lagen und machte sich daher auf eine längere Wartezeit gefaßt. Inzwischen verzogen sich die dichten Regenwolken immer mehr und mehr, und schon am Nachmittag hatte man das längst ersehnte schöne Sommerwetter. Dies mag auch den Anlaß dazu gegeben haben, daß sich eine ganz nette Anzahl Interessenten am Flugfelde einfand. Leider wurde ihre Geduld auf eine sehr harte Probe gestellt, denn es war keinem der folgenden Flieger möglich geworden, noch München zu erreichen.

Nichele war der einzige, der Lausanne um 15.34 Uhr anflog und von dort 17.41 Uhr seinen Weg nach Bern fortsetzte. Das war die letzte Nachricht, die man von dem internationalen Europarundflug erhielt, und somit begründete sich die ursprüngliche Meinung, daß das Gros der Flieger frühestens am Sonntag in München eintreffen könne.

Am Sonntag war denn auch Hochbetrieb, kamen doch nicht weniger als 25 Flugzeuge in München an.

Leider hatten die deutschen Flieger am Samstagabend noch ein Opfer zu verzeichnen. Ofermann, ein alterfahrener Flugzeugführer, streifte in Lyons eine Antennenleitung und stürzte dabei tödlich ab.

Als erster landete am Sonntag früh bei herrlichem Wetter der um 7.11 Uhr in Bern gestartete Loerzer, ein im Kriege mit dem Pour le Merite ausgezeichneter Kampfflieger, um 9.01 Uhr, dem um 9.02 Uhr Bajan, Polen, und um 9.03 Dinort, Deutschland, folgte. Die beiden letzten Flieger waren um 7.14 Uhr in Bern aufgestiegen. Um 9.20 Uhr setzte Dinort, um 9.26 Loerzer, und um 9.32 Uhr Bajan seinen Flug nach Wien fort, wo sie um 11.27 Uhr bzw. um 11.32 und 11.43 Uhr glücklich landeten.

Es folgten nun: 9.53 Uhr Roth, Deutschland (ab Bern 8.04), der um 10.51 Uhr nach Wien weiterflog und dort um 12.54 Uhr ankam; um 9.54 Uhr Roeder, Deutschland (ab Bern 8.03 U., ab München 10.27 Uhr, Wien an 12.38 Uhr); um 10.04 Uhr Peschke, Deutschland (ab Bern 8.05 Uhr, ab München 10.24, Wien an 12.46); um 10.07 Uhr Plonczynski, Polen, (ab Bern 8.02 Uhr, ab München 10.58 Uhr, Wien an 13.24 Uhr); um 10.09 Uhr Miß Spooner, die bekannte englische Sportfliegerin (ab Bern 8.26 Uhr). Die Engländerin wurde ebenso wie ihre um 10.16 Uhr ankommende Sportskameradin Lady Bailey (ab Bern 8.24 Uhr) durch Blumensträuße besonders geehrt. Die Fliegerinnen machten einen guten Eindruck und zeigten trotz des anstrengenden Fluges keinerlei Ermüdungserscheinungen. Lady Bailey startete um 10.46 Uhr nach Wien, wo sie um 13.09 Uhr ankam, während Miß Spooner trotz eines zeitraubenden Fehlstartes und zwei Minuten späterer Startzeit bereits um 12.48 Uhr Wien erreichte.

Die nächsten in München angekommenen Flieger waren: 10.16 Uhr Freiherr von Massenbach (ab Bern 8.02 Uhr, ab München 11.33 Uhr, Wien an 13.52); 10.17 Uhr Osterkamp, Deutschland (ab Bern 8.03 Uhr, ab München 10.49 Uhr, Wien an 13.27 Uhr); 10.35 Uhr Lusser, Deutschland (ab Bern 8.43 Uhr, ab München 11.18 Uhr, Wien an 13.38 Uhr); 11.27 Uhr Risztics, Deutschland, der bekannte frühere Dauer-Weltrekord-Inhaber mit 65:25:14 Stunden (ab Bern 9.30 Uhr, ab München 12.29, Wien an 14.44 Uhr); 12.25 Uhr Dr. King, Deutschland (ab Bern 10.27 Uhr, ab München 15.12 Uhr, Wien an 17.25 Uhr); 12.40 Uhr v. Köppen, Deutschland (ab Bern 10.48 Uhr, ab München 15.14 Uhr, Wien an 17.29); 13.16 Uhr Siebel, Deutschland (ab Bern 10.48 Uhr, ab München 15.06 Uhr, Wien an 17.39 Uhr); 14.41 Uhr Krüger, Deutschland (ab Bern 13.00 Uhr, ab München 15.20 Uhr; Krüger mußte infolge Tankschadens bei Mühldorf notlanden. Auf telephonischen Anruf wurde ihm in einer Fokkermaschine ein Reservetank nachgesandt, nach dessen Einbauung er den Flug fortsetzen konnte.).

Nun folgte eine längere Pause, die durch Kunstflüge von dem bekannten Fluglehrer Stöhr angenehm abgekürzt wurde. Stöhr zeigte eine fabelhafte Sicherheit in der Beherrschung seiner Maschine und bot Leistungen, die selbst von einem Fieseler oder Udet nicht übertroffen werden können. Außerdem stellte die Süddeutsche Lufthansa eine Verkehrsmaschine zu verbilligten Rundflügen in anerkennenswerter Weise zur Verfügung.

Inzwischen war auch Nachricht von dem als vermißt gemeldeten Flieger Reininger, Deutschland, eingetroffen. Reininger mußte im Golf von Lyon notlanden, wodurch seine Maschine vollständig in Brüche ging, während er und sein Begleiter durch einen Dampfer gerettet werden konnten.

Endlich meldete Bern den Start von 8 weiteren Flugzeugen, die die letzten dieses Tages waren. Sie kamen in nachfolgender Reihenfolge auf dem Flughafen auf Oberwiesenfeld an: 18.14 Uhr Wieckowski, Polen (ab Bern 15.56 Uhr); 18.16 Uhr der bekannte Schleißheimer Fluglehrer Stein, der sofort mit einer frischen Maß Bier begrüßt wurde und von den begeisterten Zuschauern auf den Schultern vom Platz getragen wurde. Stein war in Bern um 16.02 Uhr aufgestiegen; 18.24 Uhr Benz, Deutschland (ab Bern 16.12 Uhr), und zu gleicher Zeit Spengler, Deutschland (ab Bern 16.10 Uhr); 18.29 Uhr Freiherr von Freyberg, Deutschland (ab Bern 16.38 Uhr); 18.31 v. Waldau, Deutschland (ab Bern 16.38 Uhr); 18.50 Uhr Gedgowd, Polen (ab Bern 16.38 Uhr); als letzter der um 16.42 in Bern gestartete zweite Vorsitzende des bayerischen Leichtflugzeugklubes, Böhning, um 19.26 Uhr. Die letztgenannten acht Flieger setzten ihren Weiterflug nach Wien nicht mehr fort, und blieben in München.

Der Deutsche Touringklub hatte wie bei der ganzen Veranstaltung unter der organisatorischen Leitung von Freiherr von Lochner für die Bewirtung und dem Aufenthalt der Flieger bestens gesorgt.

Aus dem Wettbewerb endgültig ausgeschieden sind die Deutschen Stutz, v. Oertzen und Reininger; die Polen Rutkowski und Karpinski; die französische Maschine L. 1 (Pilot nicht genannt) und die Spanier Radriguez und Andrez del Vall Ansaldo.

Nach den letzten in Oberwiesenfeld eingelaufenen Meldungen befinden sich die Deutschen Poß, Morzik und Dr. Pasewaldt in der Spitzengruppe und haben die verlorenen Zeiten wieder aufgeholt. Da sie gegenüber den Engländern die schwächeren Motore in ihren Maschinen haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß es wiederum einem Deutschen gelingen wird, den Sieg im internationalen Europarundflug zu erringen.

Am Montag trifft der Rest der Flieger in München ein.

Aus der Landeshauptstadt

Wochenprogramm und Vorträge im Deutschen Museum

Dienstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, Führungsvortrag von Dr. Fuchs: „Elektrische Wellen", ihre Entdeckung und ihre Anwendung in der drahtlosen Telegraphie.

Lichtbildervorträge am Montag, den 28. Juli, nachmittags 5½ Uhr „Die mechanischen Grundlagen des Frühlingserwachens und des Sommerwachstums im Pflanzenreich" (Prof. Dr. Amman, München) und Montag, den 4. August, nachmittags 5½ Uhr „Erzeugung und technische Verwendung des Wasserstoffs" (Dr. Schustan).

Dienstag, den 29. Juli Donnerstag, den 31. Juli, und Samstag, den 2. August, jeweils nachmittags 5½ Uhr, Filmvortrag: „Aluminothermische Schweißverfahren".

Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildervorträgen ist für Museumsbesucher frei.

*

Schwerer Motorradunfall. Am Sonntagnachmittag stießen bei der Einmündung des Heimeranplatzes in die Ridlerstraße zwei Motorradfahrer in voller Fahrt zusammen. Beide Kraftradlenker wurden von ihren Fahrzeugen geschleudert. Die Fahrer, ein etwa 25 bis 30 Jahre alter Elektromonteur und ein 25 Jahre alter Kaufmann, wurden mit schweren Gehirnerschütterungen und inneren Verletzungen vom Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik eingeliefert.

Raubüberfall auf eine Kassierin. Als die Kassierin der Münchner Rathauslichtspiele nach Beginn der letzten Vorstellung am Samstag ihren Posten verließ, um sich zur Abrechnung zu begeben, wurde sie am Ausgang des Hauses in der Albertstraße von zwei Burschen überfallen und der gesamten Tageseinnahme von etwa 900 Mark beraubt. Die Täter entkamen.

Warnung vor Kautionsbetrügern. Gewissenlosen Personen gelingt es immer wieder, armen Stellungsuchenden die letzten Sparpfennige herauszulocken. Die Polizei konnte neuerdings einen solchen Betrüger festnehmen, der mehreren Personen Geldbeträge in Höhe von 200—300 Mark abknöpfte, um sich damit ein sorgenfreies Leben zu verschaffen. Es kann Stellungsuchenden nur immer wieder empfohlen werden, bei Hingabe von Kautionen größte Vorsicht zu üben und die Geschäftsverhältnisse des Betreffenden nachzuprüfen.

Von der Akademie der Bildenden Künste in München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde vom 1. Oktober an der mit der Lehraufgabe eines ordentlichen Professors für kirchliche Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in München betraute Professor an dieser Akademie in etatmäßiger Eigenschaft ernannt.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.
Sektion Nord-West (Borstei)

Montag, den 28. Juli, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in der Gaststätte „Dietrich von Bern". Es spricht Pg. Vogel über: „Warum konnte und wollte man die Arbeitslosigkeit bisher nicht beheben.

Parteigenossen, es ist Eure Pflicht, angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen für einen Massenbesuch zu sorgen! Jeder Pg. mindestens einen Gast! Das Thema ist ein Abschnitt aus dem Grundproblem des deutschen Volkes: „Volk ohne Raum", das von der Judenpresse totgeschwiegen wird!

*

Sektion XIII (Lehel).

Montag, den 28. Juli, abends 8 Uhr, spricht im „Wurzerhof", Wurzerstraße 18, Pg. Dr. Pfaff über das Thema: „Warum tut der Nationalsozialist immer das Gegenteil von dem, was man erwartet?"

Jeder Nationalsozialist ist verpflichtet, zu dieser Freunde und Gegner mitzubringen. Eintritt frei.

*

Sta X — Sturm 62.

Dienstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, Abschiedsabend mit Staf Heines, der nach der Oberpfalz befohlen ist. Alles kommt in den Wurzerhof.

*

Ortsgruppe Süd.
Sektion XIX: Sendling.

Sämtliche Funktionäre der Sektion haben am Mittwoch, den 30. Juli 1930, im Restaurant Bavariahäuser, Ecke Implerstr.-Balleystraße restlos zu erscheinen. Anwesend haben außerdem zu sein die Pg., die bisher bei den Wahlen im Abstimmungsvorstand und als Beisitzer in den Stimmbezirken 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185a, 185b, 186, 187, 188 mitgewirkt haben, ferner solche Pg., die bereit sind, auf Vorschlag diese Posten anzunehmen.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Mittwoch, den 30. Juli, abends 8 Uhr, Gartenlaube, Blutenburgstraße 106: Führerbesprechung. Da hier der Organisationsplan für die kommenden Wahlen festgelegt wird, haben die Sektionsführer, Schriftführer, Kassenwarte sowie sämtliche Zellenobleute zu erscheinen. Die am Mittwoch festgesetzten Ortsgruppenversammlungen fallen laut Anordnung der Reichspropagandaleitung aus.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Mittwoch: den 30. Juli, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Hofbräuhauskeller. Sämtliche Zellenobleute haben zu erscheinen.

*

Ortsgruppe Süd.
Sektion 24 — Thalkirchen.

Mittwoch, den 30. Juli, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus Riechle, Thalkirchnerstraße 2. Redner: Pg. Hönig. Thema: „Die verlogene Politik des Marxismus".

Parteigenossen, es ist eure Pflicht, angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen für zahlreichen Besuch zu sorgen und mindestens einen Gast mitzubringen. Wichtige Besprechung für den Wahlkampf.

*

Hitler-Jugend, Gau Südbayern.
Ortsgruppenführer Achtung!

Im Monat August erscheint kein Ringbrief. Der Septemberringbrief 9/30 erscheint am 20. September und bildet die Ergänzung zum Rb. 7/30.

Ortsgruppen, welche die angeforderten Halbjahresberichte für das 1. Halbjahr 1930 noch nicht eingesandt haben, holen dies sofort nach. Letzter Termin 5. August.

Klein, Gauführer.

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. Frauen, Gau Groß-München.

Dienstag, den 29. Juli, Gasthaus „Luisenquelle", Luisenstr. 71, Zusammenkunft. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Gauleiter Pg. Wagner wird persönlich anwesend sein.

*

Deutscher Frauenorden, Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Jeden Mittwoch von 5—7 Uhr Sprechstunde in der Gau-Geschäftsstelle Schellingstraße 37/I.

*

Hitler-Jugend Gau Südbayern.

Infolge des ausgebrochenen Wahlkampfes müssen die angesetzten H.J.-Versammlungen mit mir als Redner in die Zeit nach dem 14. September verlegt werden, da ich bis zu diesem Zeitpunkt mit Wahlversammlungen bereits vergeben bin.

Emil Klein, München.

Elternvereinigung der N.S.D.A.P.

Am 11. Juli 1930 fand im Arzbergerkeller wiederum ein Elternabend statt! Dieser Abend war gut besucht und bot den Eltern wiederum wertvolle Aussprachmöglichkeiten! Pg. Herr Stubenrauch, sowie Pg. Herr Schnitzlein hielten interessante kurze Vorträge!

Im August wird die Elternvereiniung für die ortsanwesenden Kinder und Eltern ein kleines „Sommerfest" veranstalten. Zeit und Ort wird noch im „V. B." bekanntgegeben!

Die Elternvereinigung der N.S.D.A.P.
J. A.: Lindner.

SPIEL-PLAN

Montag, den 28. Juli.

Festspiele im Prinzregententheater: „Lohengrin". Anfang 5 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Moral". Anfang 8.15 Uhr.

Münchener Volkstheater. „Majestät läßt bitten." Anfang: 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Ein Bummel durch München in 40 Stunden", Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang: 8.30 Uhr.

Dienstag, den 29. Juli.

Festspiele im Residenztheater: „Die Zauberflöte". Anfang 7 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. Letzte Aufführung: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.

Münchener Volkstheater. „Majestät läßt bitten." Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. Zum 25. Male: „Ein Bummel durch München in 40 Stunden" Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Montag, 28. Juli.

Opernhaus am Ring. Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 29. Juli.

Opernhaus am Ring. Boccaccio. Platzmiete D. Anfang 20 Uhr.

Film des Tages

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlena Dietrich.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Die ungekrönte Königin" mit Corenne Griffith.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Messalina".

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz 11. „Der Tiger".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8: „Nur am Rhein ...."

Karlsplatztheater, Am Stachus. „Frühlingsrauschen" und „Geheimpolizisten".

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Die Drei um Edith" mit Camilla Horn, Jack Trevor.

Lipali, Kaufingerstraße 14. „Das Land ohne Recht" mit Tom Tyler. — „Großstadtpiraten".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Charles W. Kayser, Hans Beck-Gaden, Grit Haid, Weiß Ferdl. — „El Verdugo" (Der Henker).

Fern - Andra - Lichtspiele, Nymphenburger Straße 136. „Zwei Menschen". — „Die letzten Tage von San Franzisko".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Die Somme".

Schauburg, Elisabethplatz. „Die Somme".

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Herren der Liebe" mit Greta Garbo, John Gilbert. — „Flucht vor Blond" mit Agnes Esterhazy, Georg Alexander.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Die Apachen von Paris" mit Ruth Weyher. — „Zeichen im Sturm".

Kapitol, Türkenstr. 89. „Das Mädel aus der Tanzbar" mit Clara Bow.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Die Schleiertänzerin" mit Evelyn Holt.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6 n. d. Friedensengel. „Zwei Menschen" mit Olaf Fjord, Agnes Esterhazy. — „Unser schönes Bayerland" mit Weiß Ferdl.

Phoebus-Palast, Sonnenstr. 8. „Der König von Paris" mit Iwan Petrovich.

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Spiel um den Mann" mit Liane Haid, Fred Louis Lerch. — „Die Heilige und ihr Narr" mit Wilhelm Dieterle, Lien Doyers.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Liebe und Champagner" mit Iwan Petrovich, Agnes Esterhazy.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Millionen um ein Weib".

Wer stiftet für unsere **S.A.-Bibliothek Bücherschrank Stellagen Kleiderschrank**
Näheres Gau-Geschäftsstelle: Schellingstraße 37.

Sport-Beobachter

Deutsche Faltboot-Meisterschaften

Glänzender Verlauf der 10. Jubiläums-Isar-Regatta.

Rein-Düsseldorf deutscher Meister im Einer. — Krebs-Christmann-München im Zweier.

Glänzendes Regattawetter, gute Organisation und ebensolche Leistungen der Teilnehmer brachten der zehnten Isarregatta einen vollen Erfolg. Die Wasserverhältnisse auf der 34 Kilometer langen Rennstrecke der Hauptklassen waren gut, so daß im allgemeinen ein störungsfreier Rennverlauf gewährleistet war.

Deutsche Meisterschaft.

Faltboot-Einer: 1. Rein-KC. Düsseldorf 2:22:53,7; 2. Becher-CMK. München 2:27:57,5; 3. Frühwirth-UDK. Hamburg 2:28:38,6. — Faltboot-Zweier: 1. Krebs-Christmann)KC. Turngemeinde München) 2:21:13,9; 2. Wiese-Mäder (ACC. Hamburg) 2:22:30,4; 3. Gebrüder Kaiser (KIK. Rosenheim) 2:22:53,2. — Außer Konkurrenz fuhr das Linzer Paar Kalisch-Steinhuber mit 2:17:49,8 die beste Zeit aller Rennen.

Bayerische Hochschulmeisterschaft.

Faltboot-Einer: 1. Englin (Rheinbrüder Karlsruhe) 2:31:45,2; 2. Schaumberg (Ba. Gi. München) 2:32:57,3. — Faltboot-Zweier: 1. Gebrüder Blumenwitz (HDK. München) 2:30:48,2; 2. Bayr-Wack (KC. Turngemeinde München) 2:32:45,7.

Weitere Sieger-Ergebnisse.

Zweier für Senioren: 1. Bründl-Spreik (Armin München) 2:29:50,1; für Junioren: Gebr. Graf (Kempten) 2:29:22,7; Gemischter Zweier für Senioren: Hammermüller-H. Mayr (Turngemeinde München) 27:43,2. — Einer für Senioren: Pfaff (MTV. 1879 München) 2:29:47,2; für Junioren: Härtl (Landshut) 2:31:34,4; Einer für Damen, Senioren, Fischer (Landshut) 30:19,2.

Unbeständiger Witterungscharakter

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 28. Juli 1930, vormittags 9 Uhr:

Das Regengebiet eines Ausläufers der nördlichen Depression hat unser Gebiet erreicht. Weitere Randstörungen werden folgen, so daß die Witterung einen unbeständigen Charakter annehmen wird.

Nationaler Faustkampfabend

Dirr erreicht gegen Rieder unentschieden.

Die Faustkampfriegen 1880 und Jahn hatten mit ihrem nationalen Faustkampfabend einen vollen Erfolg zu verzeichnen und der Wagnersaal war fast vollkommen ausverkauft, als die Jugendlichen Frey 2, Bayuwaren, und Baumann, 1880, zum Einleitungskampf den Ring betraten. Der angriffsfreudigere Bayuware wurde knapper Punktsieger.

Im **Bantamgewicht** konnte sich der technisch bessere 1880er Wagner gegen den, den Nahkampf bevorzugenden Höchtl, B.C. 27, einen knappen Punktsieg erringen.

Der im Gewicht und an körperlichen Kräften stark benachteiligte Bader, B.C. Augsburg, zeigte eine fast übermenschliche Härte im Nehmen, hielt in den Schlagwechseln mit Roßmaier, Jahn, tapfer mit, verlor aber durch seine schwächere körperliche Kondition immer mehr an Boden und mußte sich nach Punkten geschlagen bekennen.

Moser, 1860, entpuppte sich wieder als kommender **Weltergewichtler** und konnte den gewiß nicht schlechten Gartmaier, 1880, einwandfrei nach Punkten schlagen.

Rayhofer, Jahn, und Braun, B.C. 27, lieferten sich im **Mittelgewicht** einen schlagreichen Kampf, den der bessere Techniker Rayhofer nach Punkten für sich entscheiden konnte.

Maier, 1880, bewies, daß er wieder im Kommen ist, gelang es ihm doch den guten Augsburger **Mittelgewichtler** Pradl in der zweiten Runde nach einem Niederschlag bis neun zur Aufgabe zu zwingen.

S.A.-Meister Dirr lieferte einen großen Kampf mit dem schon international mehrmals erprobten Rieder, Armin. In unvermindertem Tempo lösten sich drei Runden lang harte Schlagwechsel und ermüdende Nahkampfarbeit in rascher Folge ab. Hatte Dirr die erste Runde glatt für sich, so mußte er in der zweiten Runde den verbissen angreifenden Arminen etwas aufkommen lassen, so daß er nur mehr noch knapp in Führung lag. Die Schlußrunde verlief nach beiderseitig mit allen Mitteln durchgekämpften Finish ausgeglichen. Das Urteil „unentschieden" war gerecht und entsprach am besten den beiderseitigen Leistungen, wobei allerdings Dirr eine Kleinigkeit vorne lag.

Ziglarski, 1880, meisterte Liebers, Chemnitz, in einem technisch hochwertigen Kampfe. Ziglarski begann in seiner bekannten auf Härte eingestellten Schlagarbeit und hatte damit bei Liebers auch Erfolg. Der Chemnitzer mußte schwer angeschlagen bis 9 auf die Bretter und konnte sich in dieser Runde von diesem Schlage nicht mehr erholen. Die zweite Runde schonte sich der Münchener und endete nach schönem Nahkampf unentschieden. In der Schlußrunde zog Ziglarski wieder klar in Front und buchte einen einstimmigen, beifällig aufgenommenen Punktsieg.

Schleinkofer erhält ein krasses Fehlurteil in seinem Kampf mit Gabler, Chemnitz. Schleinkofer gab nicht eine Runde an den sich gut eingestellt kämpfenden Chemnitzer, traf besonders in der letzten Runde hart links und hätte zweifellos einen Punktsieg verdient. Man gab jedoch ein Unentschieden.

Eine für den nun leider erblindeten früheren 1880er Boxer Runhofer vom D.A.B.V. eingeleitete Spende ergab das erfreuliche Ergebnis von RM. 388,44.

E. S.

„Parsifal"

im Prinzregententheater

Von allen Werken Richard Wagners verlangt neben „Tristan und Isolde" wohl das Bühnenweihfestspiel „Parsifal" von den Mitwirkenden die größte geistige Vertiefung, die größte Hingabe an Auffassung und Darstellung. Es ist die Lehre der Wiederverkörperung der karmischen Schuld, die an uns vorüberzieht und im Christentum die Erlösung findet.

Der musikalische Leiter Hans Knappertsbusch bevorzugt breite, wuchtige Tempi, wohl um das Weihevolle ganz zum Ausdruck zu bringen. Es entsteht dadurch auch eine orchestrale Klarheit, die im „Parsifal" unbedingt nötig ist, denn alles muß man hier wirklich hören und hören lassen, alles ist lebendige Stimme. Freilich würde manche Szene eine Beschleunigung gut vertragen, so z. B. der Schluß des 2. Aktes („Du weißt, wo du mich wieder findest"). Auch das Vorspiel zu diesem Akt kann man sich heftiger denken.

Von den Solisten sei an erster Stelle Paul Bender genannt. Sein Gurnemanz ist eine monumentale Gestalt. Der Parsifal von Fritz Kraus ist schauspielerisch die beste Leistung, die ich von ihm kenne. Schade, daß er sich oft selbst durch zu offenes Singen in der Mittellage um manche Wirkung bringt (z. B. „Amfortas" oder „Enthüllet den Gral"). Das Doppelwesen Kundry Gertrud Kappels zeigte im 1. und 2. Akt viele interessante Züge und ist stimmlich eine ausgezeichnete Leistung. Darstellerisch blieb sie manches schuldig, so hauptsächlich im 3. Akt. Georg Haun sang den Amfortas mit großer Innerlichkeit und dramatischen Momenten. Den Klingsor Erik Wildhagens fehlt jeder dämonische Zug. Markig und voll hörten sich die Chöre an.

Die Regie betreute Kurt Barré. Das Erscheinen Kundrys im Zaubergarten ist entschieden eine Verbesserung. Daß sie aber bei Klingsors Beschwörung liegend gezeigt wird, ist ganz falsch. Er ruft doch den Astralleib, der vor einer neuen Verkörperung steht. Deshalb die Worte: „Dein Meister ruft dich, Namenlose."

Die Vorstellung nahm einen feierlichen Verlauf und hinterließ auf das Publikum, das fast nur aus Amerikanern bestand, einen tiefen Eindruck.

Bl.

Schützt die Alpenpflanzen!

In den deutschen Bergen ist laut Gesetz eine Anzahl schutzbedürftiger Pflanzen vor menschlichen Zugriffen gesichert. Die Fremden- und Wanderzeit veranlaßt erneut auf den Wortlaut dieser Bestimmungen hinzuweisen.

„Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird bestraft, wer von den nachstehend verzeichneten, durch polizeiliche Vorschriften absolut geschützten Pflanzen auch nur eine einzige pflückt, ausgräbt, kauft, verkauft, vertauscht, erwirbt oder versendet. Auch die Einfuhr aus den nachbarlichen Ländern ist verboten. Zuwiderhandelnde gegen diese Pflanzenschutzbestimmungen werden mit allen gesetzlichen Mitteln verfolgt."

Unter diese Bestimmung fallen: Edelweiß, Alpenrose, Alpenveilchen, Kohlröserl, weiße Seerose, das wohlriechende und gestreifte Steinrösl, der stengellose Enzian, schwarze Nieswurz, Frauenschuh, Türkenbund, Alpenanemone, Bergmandl, Teufelsbart, die Bergaurikel (Gamsblume, Platenigl) und Brünelle sowie die Zirbelkiefer.

Außerdem sind noch 23 andere, vorwiegend alpine Pflanzen unter bedingten Schutz gestellt, darunter alle Enzianarten, alle Orchideen, Akelei, Bergaster und Schneeglöckchen. Von den letztgenannten dürfen ausnahmsweise bis zu höchstens sechs Stück gepflückt werden. Übertretungen werden auch hier streng bestraft.

Dazu kommt, daß in den Naturschutzgebieten, wie Ammergauer-Berge, Allgäuer Alpen, Berchtesgadener-Schutzgebiet sowie im Pflanzenschonbezirk Wolfratshausen (Pupplinger Au usw.) und im Vorkarwendel überhaupt jegliches Pflücken von Blumen, gleich in welcher Menge, verboten ist.

Die Nachbarländer Salzburg, Tirol, Vorarlberg haben ähnliche Schutzgesetze erlassen und sehen streng auf deren Einhaltung. Vielfach ist die erste Frage bei den Grenzern die nach heimlich gepflückten durch Gesetz geschützten Blumen. Vergesse niemand, daß das Mitführen genau so streng geahndet wird, als das Pflücken selbst. Wer die Natur und ihre bunten Kinder liebt, dem wird es leicht sein, sich draußen daran zu erfreuen, ohne büschelweise Wiesen und Auen zu plündern.

A. B.

Deutschlands Damenmeisterschaft in England geschlagen

Neuer Weltrekord im Kugelstoßen.

In Birmingham kam am Samstag das zweite Damenleichtathletiktreffen zwischen Deutschland und England zur Durchführung, das diesmal die englische Mannschaft mit einem knappen Vorsprung von 2 Punkten zu ihren Gunsten entscheiden konnte.

Wenn auch die Niederlage unserer deutschen Vertretung etwas überraschend kommt, so war man sich doch schon im vorhinein darüber klar, daß die Aussichten für uns im Vergleich zum ersten Länderkampf nicht mehr so günstig wären. Erwartete man sich doch insbesondere von den englischen Sprinterinnen, die sich ganz bedeutend verbessert haben, überlegene Leistungen. Was die Deutschen ferner nicht unwesentlich benachteiligte, war der 80-Meter-Hürdenlauf, bei dem der Start, obwohl ein unbedingter Fehlstart, als gültig anerkannt wurde und so Frl. Birkholz um den sonst sicheren zweiten Platz kam. Dazu noch, daß Frl. Inge Braumüller nicht in ihrer sonstigen guten Form war und somit im Hochsprung nur über 1,47 m kam.

Die 100 Meter und auch die 200 Meter fielen glatt an die Engländerinnen; die beiden deutschen Damen Lorenz und Gelius konnten hier nur die letzten Plätze belegen.

Ausgezeichnete Leistungen erreichten die Deutschen im Speerwerfen, im Weitsprung und im Kugelstoßen. So waren Frl. Braumüller (Berlin), und Kargus (Lübeck), im Speerwerfen glatt überlegen. Im Weitsprung erreichte Frl. Grieme 5,73 m, konnte aber die Engländerin Cornell, die es auf 5,77 m brachte, nicht schlagen. Um eine Klasse besser waren die deutschen Damen im Kugelstoßen. Hier überbot Frl. Fleischer mit 13,26 m den

Weltrekord,

während Frl. Heublein mit 13 Metern den zweiten Platz belegen konnte.

Ergebnisse: **100 m:** 1. Hiscok (England) in 12,4; **200 m:** 1. Lathan (England) in 25,5 Sek. **800 m:** 1. Lynn (England) in 2:2,28 Min., 2. Radke (Deutschland), 3. Dollinger (Deutschland); **80-Meter-Hürden:** 1. Pirch (Deutschland) in 12,9; 2. Cornell (England); 3. Birkholz (Deutschland).

Hochsprung: 1. Milne (England) mit 1,52 m; **Weitsprung:** 1. Cornell (England) mit 5,85 m; 2. Grieme (Deutschland) mit 5,70 m; 3. Braumüller (Deutschland) mit 5,49 m; **Speerwerfen:** 1. Braumüller (Deutschland) mit 35,58 m; 2. Hargus (Deutschland) mit 34,56 m. **Diskuswerfen:** 1. Fleischer (Deutschland) mit 36,59 m; 2. Heublein (Deutschland) mit 33,68 m. **Kugelstoßen:** 1. Fleischer (Deutschland) mit 13,26 m; 2. Heublein (Deutschland) mit 13 m.

4×100-Meter-Staffel: 1. England in 49,2; 2. Deutschland.

Kämpft mit uns!

„Eher zerfällt Deutschland, ehe unsere Partei zerfällt!"

Adolf Hitler spricht in Nürnberg vor 4000 Volksgenossen

Nürnberg, 25. Juli.

Am Dienstag, den 22. Juli, erschien in der gesamten Judenpresse in Deutschland eine Nachricht, die eine sensationelle Überschrift trug. Sie lautete: **„Streicher wird abgesägt!"** Gegen den berüchtigten bayerischen Landtagsabgeordneten und Nürnberger Stadtrat Julius Streicher, so hieß es, sei ein Verfahren auf **Ausschluß aus der Hitlerpartei** eingeleitet worden. Da Streicher aber in Nordbayern über einen großen Einfluß verfüge, **so habe man ihn veranlassen wollen, seine beiden Mandate freiwillig niederzulegen.**

Hinter diesen Bemühungen stehe die Autorität Hitlers, da aber **S t r e i c h e r freiwillig nicht gehe,** so werde wohl binnen kurzem dem Fall Strasser ein Fall Streicher folgen. Im weiteren wurde noch berichtet, daß als Führer der Opposition gegen Julius Streicher der Reichstagsabgeordnete General Ritter v. Epp gelte, der ja ohnehin nur ein „Horchposten" der Föderalisten und ein „Verbindungs- und ein Vertrauensmann" des Ex-Kronprinzen Rupprecht sei. Hitler, so schreiben die Judenblätter zum Schluß, wolle durch die „Ablösung" Streichers in Bayern **r e g i e r u n g s f ä h i g** werden.

Mit großem Triumphgeheul aller Juden und Judengenossen wurde diese Nachricht in Nürnberg aufgenommen. Überall, wo Menschen zusammen kamen, entspannen sich erregte Debatten, und in den Betrieben liefen die Bonzen und Parteifunktionäre mit der „Tagespost", dem „8-Uhr-Blatt" oder der „Morgenpresse" (den drei ausgesprochensten Nürnberger Juden-Zeitungen) herum, und hielten sie den Hakenkreuzlern vors Gesicht.

Niemand glaubte, daß die Widerlegung dieser dummfrechen Wahllüge so rasch folgen würde, wie es tatsächlich geschah. Adolf Hitler, unser Führer, befand sich am Mittwochabend auf der Durchreise durch Nürnberg. Er bekam die jüdische Presselüge zu Gesicht und beschloß, sofort mit einem Gegenschlag zu antworten.

Für den nächsten Tag wurde eine Versammlung im „K o l o s s e u m" angesetzt. Nur wenige Stunden hatte die Nürnberger Ortsgruppe zur Vorbereitung zur Verfügung. Sie genügten, um die Bevölkerung Nürnbergs zu alarmieren und auf die Beine zu bringen. Die Versammlung begann um 8 Uhr.

Eine Stunde zuvor war bereits der Riesensaal, waren alle Gänge, alle Galerien und Tribünen zum Bersten voll. Es wurde polizeilich gesperrt, und in kurzer Zeit war der Platz vor dem Eingang schwarz von Menschen. Tausende mußten wieder umkehren, Hunderte und aber Hunderte blieben stehen. Wenn sie auch Hitler nicht hören konnten, so wollten sie ihn doch sehen.

Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem Adolf Hitler und Julius **S t r e i c h e r** bei ihrem Erscheinen überschüttet wurden. Im Saal standen die Massen wie die Mauern. Als Adolf **H i t l e r** zusammen mit Julius Streicher auf der Tribüne erschien, da wollten die Heilrufe und der Beifall kein Ende mehr nehmen. Pg. **L i e b e l** eröffnete mit kernigen Worten die Versammlung. Julius Streicher widerlegte unter immer **wiederkehrenden Heiterkeits- und Beifallsausbrüchen** die erbärmliche und dumme Presselüge. **„Führer der Opposition gegen mich soll sein unser Pg. General Ritter v. Epp. Ich will Ihnen beweisen, wie diese Opposition in Wirklichkeit aussieht!"**

Er nahm ein **soeben eingetroffenes** Telegramm zur Hand und las:

An J. Streicher, Kolosseum, Nürnberg.

Alles Wahlschwindel, um Aufmerksamkeit von Y o u n g v e r b r e c h e r n und Y o u n g v e r b r e c h e n abzulenken. Nürnberger Freunde kennen mein Verhältnis zu S t r e i c h e r aus gemeinsamen Versammlungen. Werde gelegentlich einer Massenversammlung auch mit dieser Wahllüge abrechnen. Heilgrüße an die Versammlung. Epp.

Mit gewaltigem Beifall wurde diese Meldung aufgenommen. **Julius Streicher** sprach noch von seinem Kampfe im Bayerischen Landtag und erklärte zum Schlusse: **„Nun möge Ihnen Adolf Hitler selbst sagen, was abgesägt wird!"**

Adolf Hitlers Rede war eine grandiose Abrechnung mit den Parteileuten, die von der Novemberrevolution an bis heute unser Volk und Vaterland zugrunde regierten. Er wies nach, daß alle Parteien von rechts bis links nur **Interessenten-Gruppen** sind und daß auch die Revolution nichts andres war, als ein Verbrechen, begangen von den daran interessierten Juden und ihren Beauftragten. **„Die sogenannte Internationale liegt nur im Interesse einer Gruppe, einer bestimmten Rasse, die überhaupt nicht zu uns gehört und die uns bewegen alles Nationale zerschlagen will, damit sie international herrschen kann. So mußte sich auch die Revolution entsprechend auswirken. Ihr Symbol war nicht ein großer Gedanke, nicht ein heroischer Satz. Das Symbol der Revolution,** rief **Hitler mit erhobener Stimme, war der Rucksack!"** (Die Versammlung brach in donnernden Beifall aus.)

„Das Volks- und Staatsinteresse aber verlangte nicht, daß die Revolution durchgeführt, sondern daß sie um jeden Preis verhindert hätte werden müssen. Gewiß, man kann abrechnen mit einem unfähigen Regierungssystem. Man kann auch Revolutionen machen, um Faules und Morsches zu beseitigen. Wer aber eine Revolution macht, wenn der Feind vor dem Tore steht, der ist ein Schweinehund!" rief Hitler **abermals unter frenetischem Beifall.**

Dann erinnerte Hitler an all die Versprechungen, die die neudeutschen Regierungsleute, von den Novemberleuten angefangen bis zum letzten „Youngkabinett", dem deutschen Volke gegeben hatten. Er erinnerte an die Plakatanschläge im November 1918, **auf denen dem Volke Arbeit und Brot garantiert** und ein **Leben in Schönheit und Würde** verkündet worden war. Er zeigte, wie, nachdem das eine Versprechen als Lüge und als Betrug sich entpuppt hatte, an seine Stelle immer wieder ein anderes gesetzt wurde. Bis herauf zum Youngplan. **„Hier haben wir sie erwischt"**, rief Hitler, **„hier haben wir sie durch das Volksbegehren gezwungen, vor das Volk zu treten und sich zu rechtfertigen. Wir haben sie gezwungen, dem Volke durch den Rundfunk, durch die Presse und durch Flugblätter ihre Lügen ins Gesicht zu sagen. Sie versprachen Ankurbelung der Wirtschaft, Rückgang der Arbeitslosigkeit, Hilfe für die Landwirtschaft, Senkung der Steuern.**

Und was haben wir dagegen gesagt? Wir haben erklärt, das Gegenteil wird eintreten. Die Wirtschaft wird völlig zugrunde gehen, die Arbeitslosigkeit wird gesteigert, der Bauer wird vollständig vernichtet werden. Ich stand vor acht Monaten im Zirkus Krone und sprach zum Volksentscheid und erklärte den Massen: „Wenn das nicht eintrifft, was wir voraussagen, wenn das eintrifft, was unsere Gegner verkünden, dann können Sie mich herunter jagen. Dann können Sie mich totschlagen!" Und nun ist nur eine kurze Zeitspanne vergangen und wir stehen vor einem beispiellosen Zusammenbruch. Und nun frage ich Sie: „Wer hat recht gehabt?" „Hitler hat recht gehabt! Hitler" rief die Menge wie aus einem Munde. **„Wenn wir aber recht haben"**, rief Hitler, **„dann herein in unsere Reihen! Dann auf zum Kampf gegen diese verruchte Lügenmeute!"** Der nunmehr ausbrechende, minutenlange Beifallssturm zeigte, daß die Massen dem Aufruf Folge leisten werden.

„Noch selten habe ich mich im Leben so gefreut", fuhr **Hitler** fort, **„als an dem Tage, an dem bekannt wurde, der Reichstag sei aufgelöst. Ich weiß, welch' eine Angst die parlamentarischen Spitzbuben vor der Abrechnung haben. Ich weiß, was es für diese faulen Burschen bedeutet, jetzt hinaus ins Volk zu müssen und Rede und Antwort zu stehen. Wenn ich mir vorstelle, daß diese Herren schon ihre Quartiere in den Bädern und Kurorten bestellt haben, daß die** Hotelzimmer schon für sie reserviert sind, dann verstehe ich **ihr Jammergeschrei über diese Reichstagsauflösung. Und nun heißt es in den Wahlkampf und in die Säle hineingehen, wo es ihnen siedend heiß wird. Uns wird es heiß"**, rief Hitler, unter dem schallenden Gelächter der Versammlung, **„weil so viele Menschen zusammenkommen. Ihnen wird es heiß, weil sie vor leeren Stühlen** sprechen müssen."

„Nun aber, nachdem Sie keine großen Lügen mehr zur Verfügung haben, nun fangen sie mit kleinen und erbärmlichen an. Nun steigt der Jude von seinem großen Podest herunter und lügt mit gewaltigem Eifer und denkt, es wird sich doch noch ein „Goi" finden, der das glaubt. Und wenn es bloß zehn sind, so ist er schon zufrieden, denn heute begnügen sie sich schon damit", rief Hitler mit beißender Ironie, **„wenn sie ihre Wähler dutzendweise zusammenscharren können".**

„Nun schreiben sie von Spaltung der Bewegung. Ich erkläre aber hier der deutschen Öffentlichkeit:

Die nationalsozialistische Bewegung ist so organisiert und so granitfest, daß eher Deutschland zerfällt, ehe diese Partei auseinandergeht.

„Nicht die Partei spaltet sich", erklärt, nachdem der ungeheure Begeisterungssturm sich gelegt hatte, Adolf Hitler, „sondern die Partei säubert sich von Zeit zu Zeit von den Spaltpilzen und schleudert sie davon. Und wenn so ein Jude daherkommt und schreibt, zwischen Streicher und mir sei ein Kampf ausgebrochen, so kann er sich gesagt sein lassen:

Gaupropagandaleiter!

Habt ihr schon kontrolliert, ob alle Bezirks- und Ortsgruppen-Propagandaleiter bereits im Besitz des Heftes „Moderne politische Propaganda" sind? Wenn nicht, so tut es sofort und veranlaßt die Säumigen, sich das Heft zu beschaffen und den Inhalt zu studieren.

E i n z e l p r e i s 25 Pfennig, 10 Stück 2 M.

Verlag Frz. Eher Nachf., München

Wenn die Judenpresse einem von uns besonders feindselig gegenübersteht, wenn sie ihn besonders haßt, dann weiß ich, daß dieser Mann wertvoll ist. Dann werde ich stets seinen Namen an die Spitze stellen. Und wenn man glaubt, wir sind mit diesem oder jenem nicht „regierungsfähig", so sage ich: Wir treten nicht in Regierungen ein, um das zu tun, was unsere Gegner wollen, sondern um das zu tun, was dem deutschen Vaterlande dient. Und wenn man uns nicht haben will, dann erklären wir:

Die Hand haben wir Euch gegeben. Ihr stoßt sie zurück, so sollt Ihr die Faust bekommen!

Wir scheuen keinen Kampf und keinen Wahlgang. Wenn der 14. September für uns eine Niederlage brächte, dann beginnt der 15. September mit neuer Arbeit. Und wenn wir am 14. September einen riesigen Sieg erfechten, dann trifft uns der 15. September wiederum bei der Arbeit.

Niemals aber gibt es bei uns einen Verrat. Niemals hätte draußen im Felde der eine Kamerad den anderen verraten, mit dem er die Kriegsjahre hindurch Seite an Seite marschierte. Auch wir stehen in einem schweren Kampf, wir sind durch die Gefängnisse gegangen, wir haben in den Versammlungen nebeneinander gekämpft, wir sind durch schwere Zeiten hindurch Seite an Seite marschiert. Daß wir nun als nationalsozialistische Kameraden einander im Stich lassen oder verraten sollten, so dumm und so erbärmlich, um das zu glauben, kann nur ein H e b r ä e r sein!"

Hitlers Schlußrede ist ein flammender Aufruf an die Massen, in den nächsten Wochen zu arbeiten und zu kämpfen. **„Glaubt nicht an das,** was irgendein **Schurke Euch vorliegt, glaubt nur an eines:**

Glaubt an unseren Sieg!"

Das waren seine Schlußworte. Und dann löste die Begeisterung der Massen einen Beifall aus, der nimmer enden wollte. Und dann sangen alle, die hereingekommen waren, stehenden Fußes und tief ergriffen das **D e u t s c h l a n d - L i e d.** Und als Hitler unter den wuchtigen und schneidigen Klängen der Nürnberger S.A.-Kapelle den Saal verließ und hindurchgegangen war durch die „heil"rufenden Massen und als sich die Menge wieder in die Straßen der Stadt ergoß, da brauchte es niemand laut zu sagen, da fühlte es jeder in seinem Innern: **„Hitler und kein anderer ist Deutschlands Befreier, dem Nationalsozialismus gehört die Zukunft!"**

1000 S.A.-Männer marschieren in Kehl am Rhein

Am vergangenen Sonntag hielten unsere Kehler Parteigenossen eine große nationalsozialistische Kundgebung ab, über die wir die „**K e h l e r Z e i t u n g**" vom 21. Juli sprechen lassen.

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei hatte am gestrigen Sonntag ihre Parteigenossen, Mitglieder und Anhänger zu einer großen öffentlichen Kundgebung in Kehl versammelt. **Sehr zahlreich waren die Ortsgruppen aus nah und fern dem Rufe der Gauleitung gefolgt.**

Schon früh am Morgen trafen die einzelnen Abteilungen hier ein und begaben sich nach ihren Standquartieren. Kurz nach 9 Uhr formierte sich ein großer Zug an der „Blume", der in Begleitung von zwei Spielmannszügen und mehreren schwarzen oder alten Reichsfahnen mit klingendem Spiel und in **t a d e l l o s e r O r d n u n g** durch die Haupt- und Friedhofstraße zum Friedhof marschierte, wo vor dem Gefallenendenkmal eine kurze Gedächtnisfeier vorgesehen war.

Rechts und links vom Ehrenmal nahmen die einzelnen Abteilungen in Stärke von etwa 1000 Mann Aufstellung, die Fahnen rechts vom Denkmal. Eine zahlreiche Zuschauermenge umsäumte den weiten Platz vor der Friedhofskapelle. Eine weihevolle Stimmung lag über der Versammlung, als die Gau-S.A.-Kapelle die Feier mit den Klängen des Niederländischen Dankgebetes einleitete.

Dann trat Herr Rechtsanwalt **H e l d** vor das **Ehrenmal und hielt die Gedächtnisrede** ...

Die Fahnen senkten sich, die Musik spielte das **Lied vom „Guten Kameraden"**, u. **t i e f b e w e g t s t i m m t e d i e M e n g e i n d a s L i e d m i t e i n.**

Dann folgten weitere Kranzniederlegungen durch die Beauftragten der **Stürme** 15, 24 und 48. Immer wieder senkten sich die Fahnen zum **stummen Gruß, immer wieder galt ein Heil!** den **Manen der Gefallenen.** Dann war die kurze, aber **eindrucksvolle Feier** zu Ende, und in geschlossenem Zuge verließen die Teilnehmer den Ort des Friedens. In getrennten Zügen bewegten sich dann die einzelnen Abteilungen durch die verschiedenen Straßen zum Marktplatz **z u r g r o ß e n ö f f e n t l i c h e n K u n d g e b u n g.**

Eine außerordentlich zahlreiche Menge umsäumte das weite Viereck, als die Musikkapelle mit dem Lied vom „Guten Kameraden" die Kundgebung einleitete. Dann betrat, von stürmischen Heilrufen begrüßt, Landtagsabgeordneter Lenz die improvisierte Rednertribüne.

In bekannt temperamentvoller Weise trat er für die Ziele und Aufgaben der Bewegung ein.

Dann spielte die Kapelle das Deutschlandlied und entblößten Hauptes, und mit erhobenen Händen stimmte die Menge ein.

Damit hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht, die Menge verzog sich, und die einzelnen Abteilungen marschierten in geschlossenem Zuge und singend nach ihren Standquartieren zum Mittagessen. Ohne jeden Zwischenfall war die Kundgebung verlaufen. Der kurz vor dem Ende einsetzende Regenschauer machte der Veranstaltung keinen merklichen Abtrag. Nach Beendigung der Kundgebung überflog das **F l u g z e u g d e s „V ö l k i s c h e n B e o b a c h t e r s"** den Platz und die Stadt.

Der Nachmittag brachte weiteren Zuzug aus der näheren und weiteren Umgebung. Reges Leben und Treiben war überall in den Straßen zu bemerken.

Kurz vor 2 Uhr zogen die zahlreichen Abteilungen singend zum Aufstellungsplatz an der Kinzigbrücke, von wo aus der Propagandamarsch seinen Ausgang nahm.

Eine überaus zahlreiche Schar Neugieriger umsäumte allüberall die Durchzugsstraßen, in denen der Zug von Heilrufen begrüßt und mit Blumen bedacht wurde.

Ecke Schul- und Blumenstraße nahm der Gauleiter, Herr Robert **W a g n e r**, den Zug ab, von allen Abteilungen mit stürmischen Heilrufen begrüßt.

Der über 300 Vierergruppen starke Zug machte in seiner ausgezeichneten Ordnung und Wohldisziplinierthell auf alle Beschauer den besten Eindruck.

Vor dem Hotel zur „Blume" löste sich dann der Zug auf, und die Abteilungen verteilten sich auf die beiden Versammlungssäle „Blume" und „Schiff", wo anschließend große Werbeversammlungen stattfanden.

Die beiden Säle waren im Nu überfüllt, so daß einzelne Sturmabteilungen ihren Platz an die zahlreich erschienenen Gäste abtreten mußten.

So war denn das Ende des ereignisreichen Tages herangekommen, und man kann mit Befriedigung feststellen, daß die große Kundgebung, allen Befürchtungen zum Trotz, in Ruhe und **Ordnung ohne jeglichen Zwischenfall verlief.**

Kommunistischer Mordanschlag auf S.A.-Mann Köhler

Die roten Revolverschützen verhaftet

Stettin, 22. Juli.

„**S c h l a g t d i e F a s c h i s t e n, w o i h r s i e t r e f f t!**", scheinen auch hier bei dem in der K.P.D. organisierten Untermenschentum ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Unser **S.A.-M a n n K ö h l e r**, der bis vor seinem vor einigen Monaten erfolgten Übertritt zur N.S.D.A.P. eine führende Funktion in der hiesigen K.P.D. inne hatte, wurde am Montag, nachts um 3 Uhr, von fünf übel berüchtigten Kommunisten überfallen. Da unser Parteigenosse Köhler durch die ihm dauernd zugegangenen Drohschreiben und verschiedene mißglückte Überfälle hinreichend gewarnt war, hatte er an diesem Abend seine außerhalb Stettins gelegene Wohnung auf Umwegen zu erreichen gesucht.

Die 5 **K o m m u n i s t e n**, die sich am Abend bei einem Umzug der kommunistischen Partei durch die wüsten Hetzkanonaden gegen die Nationalsozialisten die richtige Mordstimmung angeeignet hatten, **w a r e n d e m S.A.-M a n n K ö h l e r i n e i n e m A u t o n a c h g e f a h r e n**, erreichten jedoch seine Wohnung vor seinem Eintreffen. Um ihre Mordlust zu kühlen, nahmen **d i e K o m m u n i s t e n n u n K ö h l e r s W o h n u n g u n t e r F e u e r**, um gleich darauf fluchtartig das Weite zu suchen.

Auf ihrem schleunigen Rückzuge begegneten sie dem Parteigenossen Köhler und **e r ö f f n e t e n d a s F e u e r a u f i h n.**

Glücklicherweise gingen alle Schüsse fehl. Unser Parteigenosse alarmierte die Polizei, die die Verfolgung aufnahm und noch am Vormittag alle Täter hinter Schloß und Riegel bringen konnte.

Pfarrer Neuburger lügt und verleumdet

Die Schande von Herxheim

Landau, Pfalz, 25. Juli.

Zu einer selbst für einen Zentrumsmann **unerhörten Beschimpfung** des Nationalsozialismus hat sich der **k a t h o l i s c h e P f a r r e r N e u b e r g e r i n H e r x h e i m** bei Landau durch den Riesenerfolg einer nationalsozialistischen Versammlung in Herxheim hinreißen lassen. Der Ort Herxheim, dessen Einwohner fast restlos katholisch sind, galt seit Jahr und Tag **für eine nicht zu erobernde Hochburg** des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

Der Amtsvorgänger des Pfarrers Neuberger, der vor einiger Zeit verstorbene, sehr streitbare **Prälat Keßler, hielt seine Pfarrkinder** derart am politischen Gängelband, daß sie es nicht wagten, ihrer eigenen politischen Überzeugung Ausdruck zu geben, und bei den Wahlen einer anderen Partei als der von Prälat Keßler sanktionierten Zentrums- und Bayerischen Volkspartei ihre Stimme zu geben, geschweige denn eine andere politische Versammlung zu besuchen, so daß in Herxheim von vornherein alle anderen politischen Versammlungen ein Mißerfolg waren. Die Marxisten haben es im Laufe der Jahre wiederholt versucht, in diese Zentrumshochburg einzubrechen, sind aber stets mit einer schweren Schlappe wieder abgezogen.

Was den Marxisten und den Liberalen in jahrelangem Kampfe nicht gelang, das hat der Nationalsozialismus beim ersten Ansturm fertiggebracht. Er hat diese als uneinnehmbar geltende Zentrumsfeste im Sturm erobert.

Die von der Ortsgruppe Landau einberufene öffentliche Versammlung, von der die Schwarzseher gemunkelt hatten, daß sie noch nicht von 5 Herxheimern besucht würde, war überfüllt. Etwa 500 Zuhörer folgten begeistert der Rede des katholischen Lehrers Liebel von Contwig, der — riesigen Beifall fand.

Dieser gewaltige Erfolg rief den katholischen Pfarrer Neuberger in eigener Person auf den Plan, der, sekundiert von seinem jungen Kaplan Seitz, als Diskussionsredner auftrat, um die politisch mündig gewordenen und aus ihrer zentrümlichen Bevormundung wachgerüttelten Herxheimer wieder als folgsame Schäflein in den Pferch der Zentrums- und Bayerischen Volkspartei zurückzutreiben.

Da Pfarrer Neuberger jedoch sehr bald die schmerzliche Wahrnehmung machen mußte, **d a ß i h m d a s n i c h t g e l a n g**, trotz aller salbungsvoller Überredungskünste und trotz seiner Beschwörungen, doch ja dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei treu zu bleiben, unter deren Herrschaft es den lieben Herxheimern doch bisher so gut gegangen sei — wovon diese selbst bis jetzt nichts gemerkt haben — fuhr er das für diese Fälle den Zentrumsagitatoren stets bereitstehende schwere Geschütz der Lüge und der Verleumdung sowie der Beschimpfung des Nationalsozialismus auf. Dieser Zentrumsmann wagte es, wörtlich zu sagen:

„Herxheim hat eine große Schande erlebt, das waren die Separatisten. Jetzt droht den Herxheimern eine noch größere Schande, das sind die Nationalsozialisten."

Auch wärmte Pfarrer Neuberger die **a l t e L ü g e u n d V e r l e u m d u n g** von den 40 000 Mark Unterstützungsgeldern Mussolinis an Adolf Hitler auf.

Für diese unerhörten Beschimpfungen und Verleumdungen wird sich Pfarrer Neuberger an anderer Stelle zu verantworten haben. Es wird dann auch bei dieser Gelegenheit untersucht werden, wie es kommt, daß die ehemalige Zentrumsfeste Herxheim ein berüchtigtes Separatistennest war, und warum Pfarrer Neuberger und sein Vorgänger es zu dieser Schande haben kommen lassen.

Sommerfest

der Dresdner Nationalsozialisten

am Sonntag, den 3. August

Schützenhof Trachau

(Endstation Linie 3 und 8, Wilder Mann)

Beginn 2 Uhr.

Davon hat Pfarrer Neuberger in der Versammlung wohlweislich nicht gesprochen, **auch nicht von der Schande, daß noch heute sein Parteifreund Hermann Hofmann, Ludwigshafen, der die in der Katakeinerversammlung vom 22. Februar 1919 gefaßte Resolution, in der die Errichtung einer autonomen Pfalz verlangt wurde, unterschrieben hat, Mitglied des Zentrums und Zentrumsreichstagsabgeordneter ist, auch nicht von der Schande des Pfarrers Jöry von Hanau.**

Das hat dann der Redner, Lehrer Liebel, **gründlich nachgeholt,** der Pfarrer Neuberger und seinem Kaplan, unter dem größten Beifall der Versammlung derartig die Meinung sagte, daß den beiden Zentrumsmännern Hören und Sehen verging und sie schleunigst das Feld räumten, das für sie kein Feld der Ehre war.

„Ob Herxheim noch mehr solche Versammlungen erleben wird", schreibt wehklagend der „Rheinpfälzer", die Landauer schwarze Journaille. Sie kann beruhigt sein. Herxheim wird noch mehr nationalsozialistische Versammlungen erleben, vermutlich jedoch ohne Pfarrer Neuberger und seinen Kaplan, die schon in der ersten Versammlung durch ihre wüste Hetze und ihre Beschimpfungen und Verleumdungen ihr Teil dazu beigetragen haben, daß die Herxheimer das „allerchristlichste Zentrum" in seiner wahren Gestalt erkannt haben.

Trommelfeuer auf Oberbayern

(Schluß.)

Neumarkt. Redner Pg. **O b e r l i n d o b e r.** Glänzender Besuch. Thema: „Steuerbolschewismus". Abfertigung eines marxistischen Ausspracheredners. Starker Beifall. Eine Neuaufnahme. Dann sprach in Neumarkt Pg. **B a u e r**, München, in ebenfalls ausgezeichnet besuchter Versammlung. Abfertigung eines volksparteilichen Ausspracheredners. Drei weitere Ausspracheredner bekannten sich nach einigen Fragen zu unserer Idee.

Prien. Redner Pg. **F r i e d r i c h s.** Drei Neuaufnahmen.

Rettenbach. Redner Pg. **W e i n b e e r.** Eine Neuaufnahme.

Rottenegg. Redner Landtagsabgeordnet. Pg. **D a u s e r.** Bombenerfolg. Zehn Neuaufnahmen.

Schrobenhausen. Redner Pg. Dr. **G e ß n e r.** Thema: „Warenhäuser und Konsumvereine". Lebhafte Aussprache. Am folgenden Tag Gründung einer Ortsgruppe der Hitlerjugend.

Schliersee. Sehr gut besuchter öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. **W e i s e.** Mehrere Zeitungsbestellungen.

Taglaching. Redner Pg. **S e e g e r.** Thema: „Bauernnot und Nationalsozialismus". Glänzender Erfolg.

Teisendorf. Redner Pg. **K a m m e r e r.** Zustimmung.

Tengling. Vor einem zahlreichen, sich aus Sozialdemokraten, Volksparteilern und Bauernbündlern zusammensetzenden Publikum, sprach Pg. **K a m m e r e r.** Ein Bauernbundsredner wurde in der Aussprache überzeugend widerlegt.

Tittmoning. Redner: Pg. **O b e r l i n d o b e r.** Gut besucht. Lebhafte Zustimmung. In einer anderen Versammlung sprach Pg. **B u j a r d** zum Parteitagfilm.

Traunstein. Vorführung des Parteitagfilmes mit Vortrag des Pg. **B u j a r d.** Große Begeisterung. Stürmischer Beifall. Mehrere Neuaufnahmen.

Töging. Vor einer großen Zahl von Marxisten, freien Gewerkschaftlern und Reichsbannerleuten sprach Pg. **K a m m e r e r.** Keiner der Gegner wagte eine Aussprache. Dagegen wurden nationalsozialistische Flugblätter und Aufklärungsschriften sehr rege verlangt.

Waging. Redner Pg. **K l e i n.** Eine Neuaufnahme.

Wielenbach. Redner Pg. **M e t z n e r.** Voller moralischer Erfolg, wenn auch der Boden hier zunächst noch steinig ist. Lange wird es nicht mehr sein.

Winhöring. Redner Pg. **W e i n b e e r.** Trotz strömenden Regens und totaler Finsternis, infolge Versagens der Lichtleitung, sehr gut besucht. Die Bauern sehen eben immer mehr ein, daß nur der Nationalsozialismus ihnen die Rettung bringen kann. Sehr starker Beifall.

Wiesmühl. Redner Pg. **K a m m e r e r.** Guter Erfolg. Ein bauernbündlerischer Ausspracheredner erhielt die gebührende Antwort.

Auch in Oberbayern geht es unermüdlich vorwärts, solange, bis auch im kleinsten und entlegensten Dorf die Hakenkreuzfahne wehen wird.

Eine Lüge

In dem Wochenblatt „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung" des Kampf-Verlages des Herrn Dr. **O t t o S t r a ß e r** wird als Geschäftsstelle dieser Zeitung „Düsseldorf, Lichtstraße 55, Fernsprecher 60 9 28" mitgeteilt. Ich stelle fest, daß der Kampf-Verlag diese Geschäftsstelle, die früher die Geschäftsstelle des Bezirks „Bergisch Land-Niederrhein" war, **n i c h t b e s i t z t.** Der Kampf-Verlag bedient sich **h i e r d e r U n w a h r h e i t**, um die Öffentlichkeit zu täuschen.

Die „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung" hat nichts mit der N.S.D.A.P. zu tun, sie ist **a l s O r g a n u n s e r e r G e g n e r** zu betrachten.

gez. **F l o r i a n**, Bezirksleiter.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 30. Juli.

Altdorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. **S c h ö n e c k.**

Biesnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **J o h n.**

Gottesberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. **K r ü g e r.**

Göppingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **L e n z**, M. d. L.

Görlitz, Sektion ½ (Schlesien): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. **T ü r k.**

Haltern (Bezirk Osnabrück): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **A ß l i n g.**

Jauer Umgebung (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **H e u t e s h o v e n.**

Kelz (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **B e r g m a n n.**

Lank-Latum (Niederrhein): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **K r a p e n.**

Leuscheid (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **R ü b e n s t a h l.**

Oberkotzau (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **B u j a r d.**

Friedewalt (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. **R i t s c h.**

Schwiebus, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **W i e m e r.**

Stollberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **B e c k e r.**

Usingen, Kreis: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **G u n s t.**

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Im Rahmen des Bundes „**A r t a m**" e. V. und der gesetzlichen Bestimmungen über Vermittlung **werden sofort gesucht:** Gehilfe für Schafstall, Heizer für Dampfkessel (werden angelernt); Schneidergehilfe; Burschen, in Landarbeit erfahren; **Mädchen für Haus und Feld.** Tariflohn nach 14 Tagen **Probezeit. 20 RM.** Kaution. Kräftige, mit Landarbeit vertraute Leute, die **aushalten wollen,** senden Lichtbild, Lebenslauf und 30 Pf. in Marken an **D a n k e r**, Großenhagen bei Gollnow, Pommern.

Arbeit suchen:

Parteigenossin sucht A r b e i t, g l e i c h w e l c h e r A r t. Beste Empfehlungen und Referenzen. Angebote unter M. H. 7 an die Nat.-Soz. D. Arbeiterpartei München, Schellingstr. 50.

Pg., 22 Jahre, gelernter **S c h l o s s e r** und **E l e k t r o m o n t e u r**, Führerschein 2 und 3b, erstkl. Zeugnisse und Referenzen, **sucht Stellung** als Chauffeur. Angebote unter A 478 an die Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei München, Schellingstr. 50.

Älterer, erfahrener **H o c h- u n d T i e f b a u t e c h n i k e r** sucht Tätigkeitsfeld als Bauführer, Geschäftsführer, Betriebsleiter per sofort. Führerschein 3a. Angebote unter A 479 an die Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei München, Schellingstr. 50.

S.A.-Mann, **K a u f m a n n**, 33 Jahre alt, verheiratet, Führerschein 1 und 3a sucht Stellung als **R e i s e n d e r** (Tuch- und Papierbranche), auch bei Privatkundschaft. Guter Organisator, flotter Verkäufer, fleißiger Arbeiter. Angebote unter A 480 an die Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei München, Schellingstr. 50.

Ehemaliger **Kolonialkrieger**, 40 Jahre alt, landw. Hochschulstudium, guter Praktiker, sucht sofort Stelle als **V e r w a l t e r, I n s p e k t o r** usw., auch in Buchführung und Steuerwesen gut bewandert. Angebote unter A 481 an die Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei München, Schellingstr. 50.

Nationalsozialist, 27 Jahre alt, seit 1923 in der N.S.D.A.P., und zwar zuletzt als **L a n d e s f ü h r e r d e r H i t l e r - J u g e n d** Österreichs tätig, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Verfügt auch über Jahreszeugnisse als **L a g e r i s t, V e r k ä u f e r** und **K a n z l e i l e i t e r** (selbst. Korrespondent). Angebote unter A 482 an die Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei München, Schellingstr. 50.

Parteigenossin sucht **A r b e i t g l e i c h w e l c h e r A r t.** Erste Empfehlungen und Referenzen. Zuschriften unter M. H. an die N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

S.A.-Mann, 26 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, rednerisch befähigt, prima Zeugnisse, Führerschein 3a und 3b, sucht Stellung **a l s R e i s e n d e r;** nimmt auch Reisechauffeurposten an. Zuschriften erbeten an W. Matscheroth, Aschersleben, Wasserthor 18.

Werbt für den „V.B."

Briefkasten

Umfrage. Wer kann uns mitteilen, ob sich folgende Firmen in deutschen oder jüdischen Händen befinden: **D o r n b u s c h**, **B i e l e f e l d** (Dornbusch-Kragen), **B e i e r s d o r f f & C o.**, **H a m b u r g.** Zuschr. u. „E. Fi." an die Anzeigen-Abt. des „V. B.", Thierschstr. 11, erbeten.

K. B. Buxtehude. Ist uns nicht bekannt.

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn

Hitlerbekleidung

Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten

Josef Heinrichs

Nürnberg, Allersbergerstraße 53

Nähe Hauptbahnhof

Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken

Georg Eisenbach Nürnberg

Hauptmarkt / Obstmarkt

Großer **Saison-Ausverkauf**

19. Juli bis 2. Aug.

Bedeutende Preisermäßigung auf reguläre Waren

10% Rabatt

Knöchel-Schuhe unübertroffen!

Größte Auswahl hohe Qualitäten u. niedrige Preise.

Das Haus der guten Schuhe

Knöchel

Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Versand nach auswärts

Möbel

kaufen Sie seit 40 Jahren am besten bei

Wüst

Nürnberg
Neugasse 9–12

15 Schaufenster
größt. Fachgeschäft

Möbel Betten Bettfedern

Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene

Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Andr. Beer, Nürnberg

Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Bevorzugen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere Inserenten!

Neue, billige Propaganda-Marken

ges. geschützt! Ia gummiert!

1 Bogen = 100 Stück (Dreifarbendruck)

1 Bg. = 100 Stck. M. 0.50 u. 5 Pf. Porto
5 „ = 500 „ „ 1.— „ 10 „ „
10 „ = 1000 „ „ 1.80 „ 25 „ „

gegen Vorkasse in Briefmarken oder auf Postscheck-Konto P. Arendt, München, Nr. 46042

gegen Nachnahme 30 Pf. teueres Porto!

Buchhandlungen und Wiederverkäufer, Zeitungshändler fordern gratis die 4 Wieder-Verk.-Preislisten

Zu haben: In jeder deutschen Buchhandlung, bei jeder Zeugmeisterei, bei jedem Abzeichen- und Zeitungshändler sowie Ortsgr.-Geschäftsstelle oder beim Alleinhersteller: Verlag Paul Arendt, Sulzbach (Oberpfalz-Bayern). Preisliste gratis.

Tafelmargarine Rheinfrei

gesetzlich geschützt

hergestellt von trustfreier deutscher Margarinefabrik

Kauft nur trustfreie deutsche Margarine mit dem gesetzlich geschützten Zeichen „Rheinfrei"

9-Pfd.-Postpaket M. 7.50

Margarine-Versand „Rheinfrei"
Honnef a. Rhein
Postschließfach 58

Einige 1000 Flaschen

I. Dürkheimer Feuerberg

Rotwein werd. Umstände halber gegen Nachnahme zu 90 Pf. pro Flasche einschließlich allem in 50er Kisten abgegeben. Bestellg. unt. 12080 a. d. „V.B."

Breeches-Hosen

Velveton br., 10.50

kniefreie, bayerische braune Trachtenhosen 6.80 bessere 8.80

Trachtenhosenträger 3.50

Braunhemden 6.80 bei

Arendt

Sulzbach (Oberpf.)

Preisliste frei.

Kilo-Marken

Heute für viele Sammler die einzige Möglichkeit. Hunderte von Anerkennungen und Nachbestellungen. Reellstes Unternehm. Besuchen Sie mich.

H. Plöst

Kilo-Versand, München, Liebherrstraße 10
Telephon 25304

Pg., die sich haupt- u. nebenberuflich einen guten

Verdienst

verschaffen wollen, senden ihre Adresse sofort an

Ernst Drose, Plauen i. V. Hohestraße 1.

Vaterland

Ein Roman aus den Kapptagen

Durch die Ausweisung von Major Pabst aus Österreich ist die Aufmerksamkeit wieder auf jene Tage gelenkt worden, wo neben Major Pabst deutsche Männer in Berlin versuchten, unser Schicksal zu wenden. Kurz nach jenen Tagen schrieb Götz Otto Stoffregen den Roman „Vaterland", der durch seine historische Treue von Bedeutung ist. Der Verfasser selbst war an jenen Tagen in Berlin als damaliger Schupooffizier aktiv an den Vorgängen beteiligt. Heute kann auch bekanntgegeben werden, daß in dem Roman die nachstehend bekannten Männer folgende Decknamen tragen: Major Pabst - Rhein, Kapp - Will, Ehrhardt - Hardt, Traub - Beer, Oberst Bauer - Dörfler, von Lüttwitz - Löwen, Trebitsch - Lincoln - Joe Washington usw. Der Verfasser ist Pg. Allen, besonders den alten Frontsoldaten sowie der deutschen Jugend, sei dieses Buch empfohlen

Der Preis selbst wurde zur Hälfte herabgesetzt

Preis gebunden nur Mark 2.—, geheftet Mark 1.50

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., München 2, NO.

Thierschstraße 11/15, Postscheck-Konto München 11346

Junger, tüchtiger, solider

Bäckergeselle

(Parteigenosse) sucht Stellg. in einem gemischten Betrieb, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich in der Konditorei weiter auszubilden, oder als Volontär in einer Konditorei. Gefl. Angeb. unter Nr. 13219 an den „V.B."

S.A.-Mann, wegen pol. Ges. ab 1. August stellenlos, sucht als

Zahntechniker-Assistent

umgehend pass. Stellung. Ang. u. 13294 a. d. „V.B."

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III

(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen

150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe

Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—

Stangenverbindungen per Stück . . . von 2.80 an

Fahnenspitzen per Stück . . . von 7.— an

S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . —.40

Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . —.70

Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken

Preisliste verlangen!

Enorm **billig!**

Küchen

Schlaf- und Speisezimmer

bis zu 20% Skonto

Zahlungserleichterung nach Wunsch

München, Blumenstr. 15

Pg.

Geschäftsmann und Handwerksmeister

Wohnort Mitteldeutschland, sucht zur Ablösung einer hochverzinsten Hypothek u. einer Bankschuld eine

1. Hypoth. v. 15-20 Mille

Brandkassenwert des Grundstückes 50 Mille.

Angebote unter 13297 an den „Völkischen Beobachter".

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Ältere, fleißige

Person

die gut kocht und mit einem Mädchen unser gesamtes Einfamilienhaus (4 Personen) darunter eine 79jährige hilfsbedürftige Dame besorgt, gesucht. Gute Zeugnisse, guter Lohn. Zeugnisse, Bild und Lebenslauf an Frau Rohde, Vöhrenbach, Baden.

Den

Kampf

um die deutsche

Erziehung

im nationalsozialistischen Sinne führt die

Nationalsozialistische Lehrerzeitung

Herausgeber

Hans Schemm, M. d. L.

Vorsitzender des Nationalsozialistischen Lehrerbundes

Diese erschien zum 1. Male am

Reichsparteitag

Bestellungen erledigt Gaugeschäftsstelle Bayreuth, Brautgasse 2

Einzelpreis 20 Pf., ab 20 Stück 15 Pf.

Porto wird berechnet. Versand gegen Nachnahme oder Vorkasse.

Junger Redakteur frei!

für Partei- oder nahest. Presse. Insbesondere: Lokaler Teil und Feuilleton. 5 Sem. germanist. Studium. Angebote unt. 13304 an den „V. B."

Tüchtiger, strebsamer Landwirt, 26 Jahre alt, mit 7jähr. Beamtenpraxis, der zum 10. September als staatl. gepr. Landwirt die Höhere Lehranstalt für prakt. Landwirtschaft absolviert hat, sucht zum 1. Okt. oder später, gest. auf sehr gute Zeugn. u. Referenz., Stellg. als

1. Beamter oder Verwalter

Selbiger ist von Jugend auf im Fach, mit allen Zweigen der Landwirtschaft bestens vertraut, tücht. Disponent. In der Bewegung langj. als Organisator tätig, z. Zt. Gruppenführer der S.A. Stellung, wo spät. Verheiratung möglich, bevorz. Ang. mit Gehaltsang. an H. Kierkhöfer, Höhere Lehranstalt für prakt. Landw., Stettin, Krekowerstraße 41.

Möbelfabrik in Kärnten

eigene Wasserkraftanlage, eigene Säge, große Aufträge, in vollem Betriebe, nachweisbarer guter Erfolg, nur wegen Überbürdung zu verkaufen. 4-Zimmer-Wohnung beziehbar. Anfragen ernster Bewerber an Parteigenossen

Koller Albert, Klagenfurt

Krobathgasse 6

Bäckergeselle

Pg., 18 Jahre, guter Backstubenarbeiter, flott. Knüppeldrücker, mit Ofenarbeit gut vertraut, sucht Stellung. Gegend gleich. Paul Thiele, Crossen a./O., Frankfurter Straße 56.

Junger

Konditorgehilfe

gut u. sauber arbeitend, sucht per 15. 8. 30 Stelle außerhalb Mittelfrankens zwecks Weiterausbildung. Sehe mehr auf familiäre Behandlung als auf hohes Salär. Bitte Angeb. unter 13305 an den „V. B."

Pg., Nervenarzt

(Psychiater und Neurologe, auch intern. bew.), 24 appr., übernimmt ab 1. August Vertretung. Ausführliche Angebote u. postlag. Nr. 5, Jena.

Die Wahrheit über den „Fememörder"-Rummel schildert das aufsehenerregende Buch

Der Heinesprozeß

Ein Kapitel deutscher Notzeit

Preis 2 Mark

Umfang 136 Seiten mit 6 Bildern! Zu bez. durch jede deutsche Buchhandlg.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Thierschstr. 11

Postscheckkonto München 11346

Buchdruck-Maschinenmeister

26 Jahre alt, Pg. S.A.-Mann, welcher mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, Spezialist am „Heidelberger", sucht sofort oder später Stellung. Nordwestdeutschland bevorzugt. Offerten unter 13303 an den „Völkischen Beobachter".

Kaufmann

28 Jahre, sucht, mit 4000 M. tätige Beteiligung oder Geschäftskauf in der Textilbranche. Angebote unter 12302 an den „Völkischen Beobachter."

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Baden-Baden

Verkaufe meine große

Villa

über 20 Zimmer. Südlage, 3 Autogaragen, Park, Obstgarten, Sonnenbadterrassen, sofort beziehbar. C. Kunk, Baden-Baden, Burgstr. 2.

Älterer Pg. sucht gegen 4fache Sicherheit

M. 2500.—

auf nur 6 Wochen, gegen Gewinnbeteiligung. Off. an R. Wüst, Neukölln, Saalestr. 21/IV links.

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**

Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Staatlich geprüfte

Säuglingspflegerin u. Krankenpflegerin

23 Jhr., sucht in Familie oder bei Arzt Stellung. Erna Metzger, Bad Kissingen, Kurhausstr. 43.

2 Pg.

20 u. 22 J., suchen Stellung als Kontoristinnen, mit sämtl. Büroarbeiten vertraut, außerdem erfahren in allen Expeditionsarbeiten. Am liebst. außerhalb Berlins. Ang. an Elsbeth Lenn, Berlin-Rosenthal, Prinzenstraße 1.

Suche per sofort oder später Stellung als

landw. Beamter

auf mittl. Gute. Prima Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Ausführl. Angeb. erb. unt. 13295 a. d. „V. B."

Junges

Mädchen

im Haushalt bewandert, mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht passenden Wirkungskreis. Mögl. Sachsen. Offert. unter 13301 an den „V. B."

Mädchen

23 Jahre, evang., sucht Stellung als Stenotypistin. Angeb. unt. 13289 an den „V. B."

S.A.-Mann, 21 Jahre, gelernter Kaufmann, mit sehr guten Zeugnissen, sucht ab sofort Stell. als

Kontorist oder **Buchhalter**

Angebote unter 13306 an den „V. B."

Exportfachmann

40 J., Pg., Hamburger, weitgewandt, 4 J. Brasilien, 11 J. U.S.A., 8 J. Hamburg und Berlin, portug. und engl. in Wort u. Schrift, gut französ. u. span., erfahren. Organisator, Korresp., Propagandist sucht ausbaufäh. mögl. selbständige Anstellung bei leistungs- u. anpassungsfähigem Unternehmen. Angebote an Erwin Müller, Hamburg 11, Holzbrücke 3/I.

Eine seltene Kaufgelegenheit: Indanthren-Stoffe

Besterprobtes süddeutsches erstklassiges Fabrikat in entzückender reicher Ausmusterung auf hellen u. gedeckten Grundtönen.

Der vorzügliche Indanthrenstoff in seiner vielseitigen Verwendung für Kleider sowie jegliche Art Dekorationszwecke als Gardinen, Decken, Kissen, Möbelbezüge, Bespannungen u.s.w.

ca 126 cm brt. Wert: 3.25 mtr. 1.35

ca 80 cm brt. Wert: 2.25 mtr. -.95

Verlangen Sie Muster!

HORN

AM STACHUS · MÜNCHEN · Filiale PARKSTR.

Als Geschäftsreisender

müssen Sie über wichtige Vorgänge im Geschäftsleben, Neuerungen im Verkehrswesen, Änderungen der Gesetzgebung und gute Unterkunftsmöglichkeiten stets unterrichtet sein.

Die zweimal monatl. erscheinende Zeitschrift:

„Der reisende Kaufmann"

unterrichtet Sie schnellstens. Fordern Sie sofort eine Probenummer vom Verlag: „Der reisende Kaufmann" im D.H.V., Hamburg 36, Holstenwall 4.

Silvana-Heilquelle

kochsalzfreier Kieselbrunnen

bewährt bei Tuberkulose, Arteriosklerose, Erschöpfungszuständen, Zahn- und Mundkrankheiten. Zu beziehen durch Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken, Drogerien.

Brunnenverwaltung München 23

Kaiserstraße 18 Fernsprecher 32196

Wahl-Flugblätter

4 neue Sorten

Handzettel 20 verschiedene Texte 1000 M. 3.20

bei Voreinsendung portofrei.
Muster gegen 30 Pfennig Porto

Ostberg, München, Maximilianstr. 41

Such die Welt im Buch

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2, Thierschstraße 11

Sommeraufenthalt

Pension „Rheinpfalz" in Baierbach am schönen Simssee empfiehlt Pg. Gute bürgerl. Küche und naturr. Pfalzweine. Verlangen Sie Prospekt!

H. Meyer, Post Stephanskirchen (Obb.)

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N. S. Studentenbundes.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2

Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl

Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde

pflegt die gesunde, gute und billige Küche. Kaffee und alkoholfreie Getränke. Ecke Georgen- u. Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linie 10 und 20.

Café-Konditorei Engel

Türkenstraße 59 / Bekannt guter Kaffee. Eigene Konditorei. Stammtisch der Nationalsozialisten.

Memmingen

Gasthof „Zum Weißen Roß"

Inh.: Centa Zorn, — Fernspr. 308

Fremdenzimmer. Garage. Ia Küche. Das Haus der Geschäftsreisenden. „V. B." u. „I. B." liegen auf.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg

Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. Postautoverbindung zum Passionsdorf. Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oltankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26

Café Schiefes Eck

Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Schleching, Obb.

im Achental

Gasthof und Metzgerei „Geigelstein", Josef Hofstetter

Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Ia. Küche, eigene Metzgerei. ff Biere und Weine. „V. B." und „J. B." liegen auf. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube – Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.

Georg Steichele

Lia Teufel „Georgl-Ritter", Hummelsteinerweg 88 – Speiserestaurant – Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"

Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten

Heidelberg – Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"

Odenwaldstr. 88. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 996. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Inh. Franz Holelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"

Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Berlin

Passage-Bierhallen

Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise / Billige gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere / Tägl. mitt. u. abds. Konzert. Vereinszimmer frei.

Restaurant Kaiserburg

Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 8602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Besucht die im **Völkischen Beobachter inserierenden Gaststätten**